Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 44

Hamburg 13, Parkallee 86 / 29. Oktober 1966

3 J 5524 C

Tragödie der Irrungen

Die von einflußreichen Beratern in Washington und vor allem von den sogenannten „Linksliberalen" vertretene These, man müsse das Schwergewicht der amerikanischen Kräfte in Südostasien einsetzen, weil Rotchina der grimmigste Feind der USA und die große Gefahr der Zukunft sei, während man in Europa nicht auf ernste Bedrohungen zu rechnen brauche, spielt heute in der Weltpolitik und vor allem auch in der Bündnispolitik eine geradezu entscheidende Rolle. Daß diese Theorien weitgehend auch von Präsident Johnson akzeptiert werden, macht sie unseres Erachtens doppelt gefährlich. Es wäre ja nicht das erste Mal, daß Wunschvorstellungen sehr bedenklicher Art bei den Konzeptionen des Weißen Hauses, bei der Festlegung des großen Kurses eine erhebliche Rolle spielen. Es sei nur an die Fehlkalkulationen des Präsidenten Wilson 1918 und vor allem an jene Tage erinnert, als Franklin Delano Roosevelt in völliger Verkennung des wahren und im Entscheidenden unveränderlichen Charakters kommunistischer Regime mehr als halb Europa preisgab in der kindlichen Hoffnung, der von ihm umworbene „Onkel Joe" Stalin sei auf dem besten Wege, ein guter und verläßlicher Demokrat zu werden und verberge hinter grimmiger Miene nur ein gütiges Herz. Man spricht davon, daß auch Roosevelt in den letzten Tagen seines Lebens schon erkannt habe, was seine Verblendung angerichtet hatte. Ob das nun zutrifft oder nicht — auf jeden Fall kam solche Erkenntnis viel zu spät. Und man kann sich nur fragen, wie ein amerikanischer Präsident, der doch immerhin zu den bestunterrichteten Leuten der Welt gerechnet wurde und der auch nachweislich wieder und wieder gewarnt worden ist, überhaupt zu solchen Fehlentscheidungen kommen konnte. Die einzige plausible Erklärung lautet: Roosevelt und seine Rooseveltianer wollten glauben, was ihnen in ihre Planung paßte und überhörten absichtlich alle warnenden Gegenstimmen.

Verzerrte Bilder

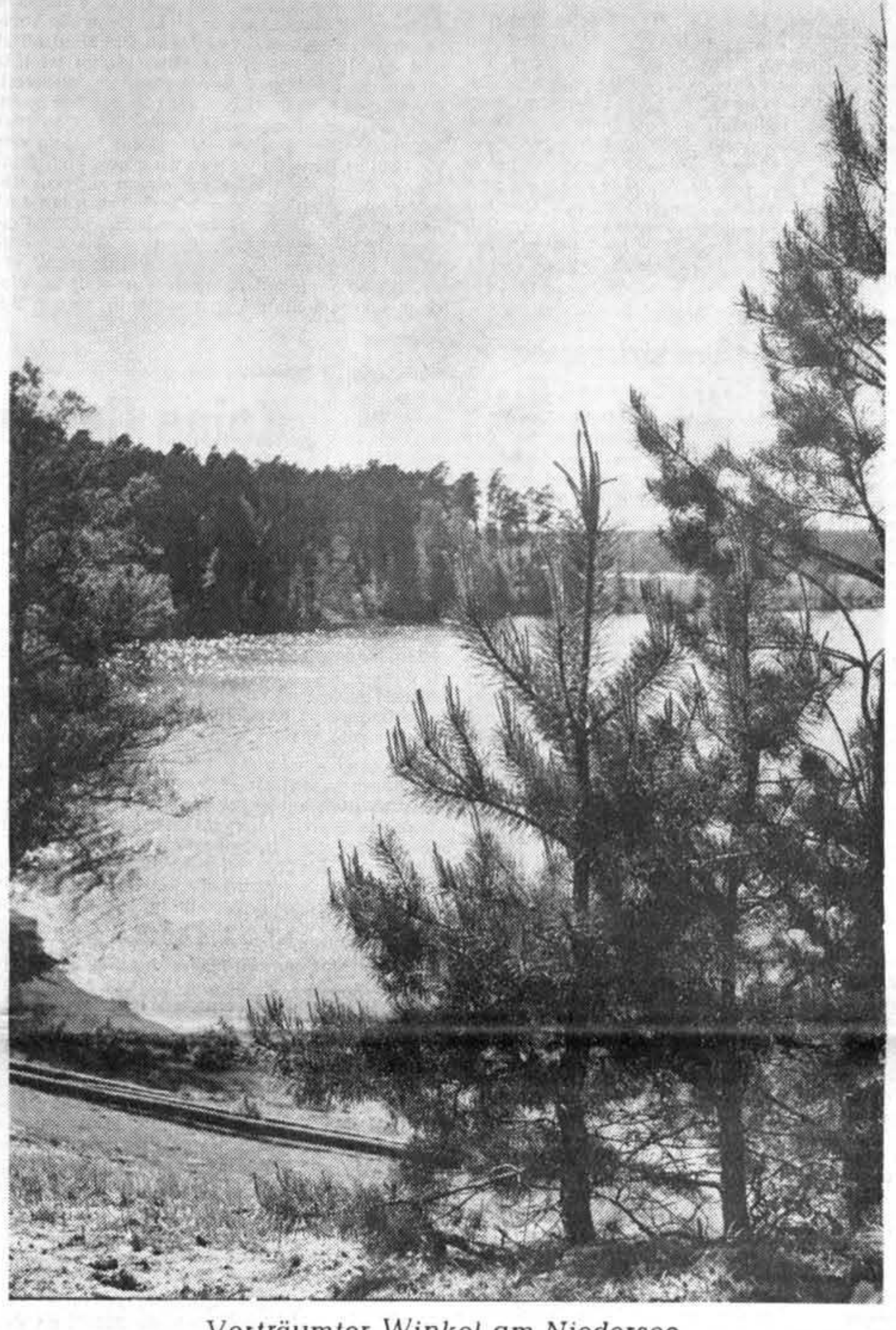
Die amerikanische Linke verehrt bis heute — trotz aller sensationellen Enthüllungen über die katastrophalen Folgen seiner Politik — in Franklin Roosevelt ihr großes Idol, den schlechthin vorbildlichen Staatsmann, den Vater des großen Bündnisses zwischen den USA und der Sowjetunion. An heimlichen und offenen Rooseveltjüngern hat es im Beraterstab des Weißen Hauses mindestens seit Kennedys Amtsantritt, aber auch unter Johnson nie gefehlt. Und es sollte auch nicht ganz übersehen werden, daß es Roosevelt war, der einst dem jungen Lehrer Lyndon B. Johnson den ersten politischen Auftrag erteilt hat, der dann den Aufstieg zum Abgeordneten und Senator einleitete. Wir haben allerdings allen Grund zur Annahme, daß Johnson später die Fehler, die der Präsident im Zweiten Weltkrieg machte, recht bald erkannte. So manche Äußerung des jetzigen Präsidenten spricht übrigens dafür, daß er, der seinen Ratgebern nie so viel Einfluß einräumte wie Kennedy seinem Harvard-„Gehirntrust", zur Zeit zwar weitgehend den Gedanken des McNamara und auch mancher Linksliberaler folgt, zugleich aber ständig überprüft, ob diese Vorschläge auch richtig sind.

Es kann einem hellhörigen Politiker wie Johnson nicht verborgen bleiben, daß die Raketen, mit denen über Nordvietnam amerikanische Flugzeuge vom Himmel geholt werden, nicht vom Hauptfeind China, sondern von den Sowjets geliefert und zweifellos auch von Russen abgeschossen werden, daß Moskau und seine Satelliten Geschütze, Granatwerfer und Handfeuerwaffen sogar für die Vietkong-Rebellen ebenso wie für Ho Tschi Minh liefern, daß in sowjetischen Ausbildungslagern indochinesische Piloten und Scharfschützen ausgebildet werden. Die Prophezeiungen amerikanischer Auguren, das rote Peking werde sich mehr und mehr in Vietnam engagieren und steuere auf den Krieg mit Washington zu, haben sich als falsch erwiesen. Selbst wenn man den Worten rotchinesischer Spitzenfunktionäre, man wünsche keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten, wenig Gewicht beilegt, so darf man sicher sein, daß auch Pekinger Fanatiker nicht einen Weg einschlagen, der ihr Land in eine Todeswüste verwandeln und sie selbst auslöschen würde. Moskau versorgt direkt oder über seine Satelliten die Umsturzbewegungen und antiamerikanischen Kader in der ganzen Welt bis vor „Washingtons Haustür". China wäre heute und in absehbarer Zukunft dazu gar nicht in der Lage.

Zerbröckelnde Allianz?

Man kann den neuen Herren im Kreml gewiß nicht vorwerfen, daß sie das Ausmaß ihrer ständigen Aufrüstung in Europa gerade den Amerikanern gegenüber verhüllt und verschwiegen hätten. Nur gewollte Selbsttäuschung kann sich da Illusionen hingeben. 400 russische Frontunterseeboote sind auch dann gerade für die Angloamerikaner eine ungeheure Bedrohung, wenn vielleicht nur 100 bis 150 Ozean-U-Kreuzer mit „langem Atem" darunter sind. Die wichtigsten Positionen im Atlantik, im Pazifik, im Indischen Ozean sind seit langem besetzt, auch im Mittelmeer und in den polaren Gewässern, ja auch auf Kuba verfügt man über Stützpunkte. Die Manöver in Böhmen wie zuvor in Thüringen haben gezeigt, was es mit der „Entspannung in Europa" auf sich hat. Derweil aber zeigt das NATO-Bündnis, das einige Leute in Washington und London heute für zweitrangig halten, bedrohliche Verwitterungserscheinungen. Nach den Amerikanern und Briten wollen nun auch die Belgier ihre Truppen „verdünnen" (und den Deutschen Verzicht und Kapitulation anraten).

In späteren Jahren werden sich die Menschen fragen, was eigentlich unsere Zeitgenossen so gegenüber den Gefahren verblendete, daß sie zauderten, auswichen und manche Gelegenheit versäumten, wo sie überzeugend hätten handeln sollen. Will jeder seiner Wege gehen, seinen eigenen Kohl bauen — zur höchsten Genugtuung der Moskowiter, die auf so viel Selbsttäuschung im westlichen Lager gar nicht gerechnet haben? Liefe es so weiter, es würden Chancen verspielt, die nie wiederkehren.



Verträumter Winkel am Niedersee

Die Samordei-Bucht bei Sowirog — Foto Maslo

Die Kluft wird größer

(dtd) — Die Entwicklungsländer sind katastrophal verschuldet. In vielen Ländern macht die Bevölkerungsexplosion das wieder zunichte, was von außen in das Land hineingepumpt wurde. So stieg zum Beispiel der Lebensstandard pro Kopf in Indien in den letzten Jahren nur um drei bis vier Dollar jährlich. In den westlichen Ländern dagegen erhöhte er sich um etwa 85 Dollar. Das Gefälle zwischen den reichen und den armen Ländern ist also trotz der enormen Hilfen — allein seit 1956 zahlte der Westen 82 Milliarden, der Ostblock nur 450 Millionen Dollar — nicht geringer geworden. Dafür aber hat sich die Schuldenlast der Entwicklungsländer enorm vergrößert.

Bis zu fünf Milliarden Dollar ist der Schuldendienst bei den Geberländern angelaufen. In dieser Situation blieb der OECD in Paris — neunzig Prozent der gesamten Entwicklungshilfe in der Welt werden von den OECD-Ländern geleistet — nur eins zu tun: Die Geberländer mußten sich zusammensetzen, um folgende Empfehlung zu fassen: Siebzig Prozent der Entwicklungshilfegelder werden in Zukunft als Schenkung gegeben. Oder als Alternative: Achtzig Prozent sind in Zukunft statt in bisher fünfzehn in fünfundzwanzig Jahren zurückzuzahlen. Die Zinsen dafür betragen drei Prozent. Nur mit solchen drastischen Maßnahmen ist der Not zu begegnen.

Entwicklungshilfe ist keine Caritas. Darüber waren sich alle von vornherein klar. Es galt gerade in den ersten Jahren dem sich ausbreitenden kommunistischen Einfluß zu begegnen. Politische Gründe kamen zu humanitären. Auch der Gedanke, die Entwicklungsländer als Wirtschaftspartner von morgen aufzubauen, war mit im Spiel und ist es noch heute.

Polnischer General kämpft für die Wahrheit

„Durch deutsche Zuwanderung ein riesiger Nutzen . . ."

Von Dr. Erich Janke

Ein hoher polnischer Offizier, der hochgeachtete Militärhistoriker General a. D. Professor Marian Kukiel, hat es unternommen, der geschichtlichen Wahrheit über die Beziehungen zwischen dem polnischen und dem deutschen Volke zum Siege zu verhelfen. In Erwiderung auf Ausführungen eines exilpolnischen Publizisten, die um das Thema kreisten, daß „der Deutsche niemals des Polen Bruder sein" könne, führte er in der in London erscheinenden Zeitschrift „Wiadomosci" den Nachweis, daß nicht nur die Deutschen und die Polen in der Geschichte oftmals gemeinsam gekämpft und gelitten haben, sondern daß Polen zahlreichen Deutschen viel zu verdanken hat, ja, daß Männer und Frauen deutscher Herkunft zu den hervorragendsten polnischen Patrioten zählten. Es ist das erste Mal seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, daß von polnischer Seite die historischen Gemeinsamkeiten im Verhältnis der Polen und Deutschen zueinander herausgearbeitet worden sind, und es ist besonders verdienstlich, daß Marian Kukiel überdies die Schrecknisse der nazistischen Zwischenzeit als untypisch für das Zusammenleben der beiden Nachbarvölker in zehn Jahrhunderten europäischer Geschichte charakterisiert.

Es beginnt damit, daß Professor Kukiel den Blick auf die „Eindeutschung" der schlesischen Piasten lenkt und — entsprechend — hervorhebt, in welch großem Ausmaße sich in den Räumen ostwärts der Oder und Neiße eine Verschmelzung der einheimischen slawischen Bevölkerung mit den zugewanderten Deutschen ergab, wie denn überhaupt es polnische Fürsten gewesen seien, die sowohl den Deutschen Orden als auch zahlreiche deutsche Siedler gerufen hätten. Ebenso wie die Polen mit Stolz auf ihre Leistungen in der Ukraine blickten, könnten die Deutschen mit gleichen Empfindungen „ihren Osten" betrachten. Es habe geradezu eine „Parallele" in den historischen Abläufen, einschließlich der „demographischen Prozesse" im polnischen wie im deutschen Osten gegeben. Durch Zuwanderung Deutscher nach Polen aber habe sich ein „riesiger Nutzen für die Entwicklung unserer Städte und unserer Landwirtschaft" ergeben, schreibt Kukiel, um sich sodann seinem ureigensten Gebiet, der Militärhistorie, zuzuwenden.

Hier, so betont der polnische Historiker, sei es keineswegs so gewesen, wie in der polnischen Publizistik unserer Tage behauptet werde: Es habe sich nicht um so etwas wie einen „tausendjährigen Krieg" oder „verdeckten Kampf" zwischen Deutschen und Polen gehandelt, sondern wiederholt hätten Polen und Deutsche „Schulter an Schulter" gegen gemeinsame Feinde gekämpft: Zunächst gegen die slawischen Veleter, dann gegen die Mongolen, Schweden und Türken, zu schweigen davon, daß der Deutsche Orden den Schutz der bedrohten polnischen Grenzgebiete im Norden übernommen habe. Und dann folgt eine lange Liste polnischer Militärs, Wissenschaftler und Dichter, die entweder selbst deutscher Herkunft oder von der deutschen Kultur zutiefst beeindruckt waren, unter ihnen „Helden nationaler (polnischer) Tradition wie Thugutt und Hauke". Und auch dessen wird gedacht, daß es deutsche Historiker gewesen sind, die wertvollste Beiträge zur Darstellung der polnischen Geschichte veröffentlichten, ja, deren Werke „lange Zeit polnischen Historikern als Grundlage für weitere Forschungen und Untersuchungen dienten".

Besonders verdienstlich ist es dabei, daß Marian Kukiel es sich sogar hat angelegen sein lassen, den grundsätzlichen — und tatsächlich unermeßlich weit klaffenden — Unterschied zwischen Preußentum und „Nationalismus" aufzuzeigen. Er weist darauf hin, daß „auch in Preußen die Achtung des Rechts und der Menschenwürde die Regel war" und daß der preußische Landtag zutiefst beeindruckt gewesen ist, als von polnischer Seite gefordert wurde, „Recht muß Recht bleiben", wie denn auch zahlreiche Angehörige des polnischen Adels als Offiziere in der preußischen Armee gedient hätten. Hier wird die billige Propagandathese gründlich widerlegt, wonach die großen Preußenkönige so etwas wie „Vorläufer Hitlers" gewesen sein sollen.

Das alles aber hat der polnische General und Historiker nicht nur geschrieben, um einige Korrekturen an dem verzerrten Geschichtsbild anzubringen, das eine geflissentliche Propaganda in unserer Zeit durchsetzen möchte: „Warum schreibe ich das?" fragt Marian Kukiel rhetorisch, um darauf zu antworten: „Weil diese

Tatsachen das gegen ganze Völker gerichtete Verdammungsurteil Lügen strafen und uns die anderen Deutschen und Polen deutscher Herkunft vor Augen führen, die wir achten, die wir zuweilen auch ehren und lieben müssen." Und am Abschluß dieser mutigen Ausführungen steht die Mahnung, daß sich das polnische Volk davor hüten müsse, von einer Welle des Hasses überflutet zu werden, von jener schrecklichen Flutwelle, die die deutsche Nation unter Hitler überspülte, wozu Kukiel aber weiterhin schreibt: „Die Flut ist vorbei, und es wird dort (bei den Deutschen) unter Qualen ein neues Denken geboren." Wenn man das nicht würdige, wenn man weiterhin Haß gegen die Deutschen predige, dann könnten sich wiederum unermeßliche Gefahren ergeben.

So hat ein tapferer polnischer Offizier und Gelehrter der Wahrheit eine Bresche geschlagen. Er hat den Grund dafür gelegt, daß ein echtes deutsch-polnisches Gespräch über die Frage beginnen kann, wie die gemeinsame Zukunft der beiden Nachbarvölker gestaltet werden soll. Es ist wahrhaft eine feste Grundlage, zumal Marian Kukiel sich überdies sowohl gegen die „Westverlagerung Polens" als auch gegen die Massenaustreibungen der Nachkriegszeit gewandt hat, indem er das „Streichhölzchenspiel" in Teheran verurteilt und auf die „unaussprechlichen Leiden" der deutschen Heimatvertriebenen hingewiesen hat.

Stück um Stück preisgegeben

Von Eugen Legrand

Nach dreiwöchigem Aufenthalt in New York, nach zahlreichen Kulissengesprächen bei den Vereinten Nationen und einer eineinhalbstündigen Unterredung mit Präsident Johnson ist ein offenbar gelöster, mit sich und den Amerikanern zufriedener Gromyko nach Moskau zurückgekehrt. Das hat nichts mit der milden Stimmung zunehmenden Alters zu tun, dem auch der „eiserne Gustav" der sowjetischen Außenpolitik nicht entgeht, sondern mit den neugesponnenen Fäden.

Washington und Moskau sind sich in punkto Nichtweitergabe von Atomwaffen ein beträchtliches Stück nähergekommen. Es ist anzunehmen, daß ein Vertragsentwurf bereits in den Außenämtern der beiden Regierungen in Arbeit ist und die Unterzeichnung noch in diesem Jahr stattfindet. Die deutsche Frage habe nicht unter diesem Näherrücken von Ost und West zu leiden gehabt, so versichern amerikanische Politiker und fügen hinzu, daß es nur der Klärung einiger Mißverständnisse über die Atombewaffnung der NATO bedurft hätte, um Gromyko zum Einlenken zu bringen. Da eine Weitergabe amerikanischer Atomwaffen in nationale Verfügungsgewalt ohnehin nicht zur Diskussion stand, und da auch die multilaterale Atombestückung der NATO-Streitkräfte noch nicht spruchreif ist, kann das neue amerikanisch-sowjetische Einvernehmen in militärischer Hinsicht nicht gerade bestürzen.

Trotzdem ist unverkennbar, daß die Amerikaner in Europa Ruhe suchen, um sich desto intensiver den Problemen Asiens zuwenden zu können. Jedes Arrangement zwischen Moskau und Washington, das nicht auch mit Fortschritten in der Deutschlandfrage verbunden ist, muß den Tag, an dem dieses Problem gelöst werden kann, nur noch weiter hinausschieben. Seitdem sie das Recht der „atomaren Erstgeburt" in Händen hielten, haben die USA Stück um Stück ihres Verhandlungsspielraums preisgegeben, ohne einen politischen Preis einzuhandeln. So hat Andrej Gromyko ohne großen sowjetischen Einsatz das jahrelange Ziel seiner Politik erreicht: die amerikanische Zusicherung des atomaren „Wohlbetragens" auch in der westlichen Allianz.

Auf der gleichen Linie liegt das Gespräch, das Berlins Regierender Bürgermeister Brandt mit Sowjetbotschafter Abrassimow in Ost-Berlin geführt hat. Kein Zweifel, daß Brandt sich bei diesem fünfstündigen Gespräch als der Vertrauensmann des Westens, der Bundesrepublik gefühlt hat. Kein Zweifel aber auch, daß Sowjets und Sowjetzonenfunktionäre Brandts Gang zur Residenz der Sowjetmacht Unter den Linden als eine Art Berliner Canossa ausschlachten werden: erneut werden sie dies als Bestätigung ihrer deutschen Drei-Staaten-Theorie auslegen.

Worauf Ulbricht rechnet

(dtd) — Wie aus der Pistole geschossen hat Ulbricht auf das Interview des sozialdemokratischen Politikers Herbert Wehner geantwortet. Wehner hatte eine wirtschaftliche Verklammerung zwischen den beiden Teilen Deutschlands in Betracht gezogen; Ulbricht sprach bereits von handfesten Regierungsgesprächen zwischen Ost-Berlin und Bonn und meldete seine Bedingungen an: solche Gespräche können entweder zwischen Ministern geführt werden oder überhaupt nicht.

Es war vorauszusehen, daß das Ulbricht-Regime das derzeitige große Palaver in Westdeutschland über Kontakte zur Zone auf seine sehr unbekümmerte und hemdsärmelige Weise nutzen würde. Über rein wirtschaftliche Unterhaltungen ist Ulbricht schon hinaus. „Mit denen sind wir längst im Gespräch", erklärte er mit einem Seitenblick auf westdeutsche Unternehmen in seinem Interview mit einer Zeitung des Ruhrgebiets. Wirtschaftler sind für ihn nach einigen erfolgreich abgeschlossenen Leipziger Messen nicht mehr von ausschlaggebender Bedeutung. Auch Kontakte auf niederer Ebene — gemeint sind technische Gespräche an der Zonengrenze — kommen nicht mehr in Frage. Es entspricht der langfristigen Zielsetzung des Regimes in Ost-Berlin, daß nunmehr die Regierenden in beiden Teilen Deutschlands selbst miteinander sprechen sollen als letzte und unwiderrufliche Stufe zur Vollendung der deutschen Teilung, zum Verzicht auf Wiederherstellung der staatlichen Einheit.

Johnsons Flucht nach vorne

pr. Die New Yorker Rede des amerikanischen Präsidenten Lyndon B. Johnson, worin er eine weitere Annäherung an Moskau und eine Intensivierung der Entspannungspolitik ankündigte, konnte nur jene überraschen, die der Meinung sind, daß in Washington Politik mit Herz gemacht wird. Johnson ist ein kühler Taktiker, der seinen Sinn für eine opportunistische Politik schon oft unter Beweis gestellt hat. Seine Ankündigung eines neuen Flirts mit Moskau hat außen- wie innenpolitische Ursachen, wobei die parteiinternen Gründe innerhalb der Demokratischen Partei wohl den Ausschlag gegeben haben. Im Hintergrund allerdings steht der Vietnam-Krieg, aus dem Johnson kaum mehr einen Ausweg sieht, wenn die kommunistische Seite nicht einlenkt. Die Neutralität und das Wohlwollen der Sowjetunion ist ihm in diesem Konflikt daher besonders wertvoll. Die letzten Monate haben zur Genüge bewiesen, daß Moskau diese verfahrene Situation der amerikanischen Politik mit allen Mitteln der politischen Erpressung ausnützt. Bundeskanzler Erhard wäre mit einem anderen Resultat aus Washington zurückgekehrt, wenn dort nicht die politische Grundtendenz, keine Reibungsfläche mit Moskau zu schaffen, vorherrschte. Garant einer solchen Politik ist Walt W. Rostow, den Johnson vor einigen Wochen aus dem State Department in seinen Beraterstab holte. Für jeden Kenner mußte dies ein Alarmsignal sein, denn Rostow gilt als der Initiator der Entspannungs- und Koexistenzpolitik unter John F. Kennedy, dem er gleichfalls als außenpolitischer Berater zur Seite stand. Daß Johnson sich aber zu diesem Schritt entschloß, hat seine Ursachen in den Verhältnissen der Demokratischen Partei, wo der linke Flügel eine ungeheure Verstärkung erfahren hat, seitdem der alte Johnson-Feind, Senator Robert Kennedy, in diesem praktisch die Führung an sich gerissen hat. Zusammen mit den einflußreichen Senatoren Mike Mansfield und William Fulbright — und im Hintergrund Vizepräsident Hubert H. Humphrey — bildet er eine Phalanx, gegen die Johnson nicht mehr ankämpfen kann, ganz besonders im Hinblick auf die Anfang November stattfindenden Kongreßwahlen, von denen man erwartet, daß sie der Republikanischen Partei Stimmengewinne bringen werden. Um die Stimmverluste aber in Grenzen zu halten, müssen die Demokraten nach außen hin Einigkeit demonstrieren, und so mußte sich auch Johnson den stärkeren Bataillonen in seiner Partei beugen. Er hat mit seiner New Yorker Rede die Flucht nach vorne angetreten, um die Kritik der mächtigen Gegner innerhalb seiner Partei zum Verstummen zu bringen. Die Zeche dafür soll — finanziell und politisch — Bonn bezahlen.

US-Kongreß fordert:

„Keine Geschenke mehr..."

Lebensmittel-Hilfslieferungen künftig an harte Bedingungen geknüpft

(CO) Washington.

Die Vereinigten Staaten wollen die Entwicklungsländer zwingen, ihre Ernährungsprobleme in den kommenden fünf Jahren soweit wie möglich selbst zu lösen. Ein neues Lebensmittelhilfe-Gesetz (Food for Freedom Act 1966), das zur Zeit im Kongreß beraten und am 1. Januar 1967 in Kraft treten wird, bedeutet einen revolutionären Wandel in der bisherigen amerikanischen Praxis der Lebensmittelhilfe für die gesamte Welt.

Für mehr als 70 Milliarden Mark hat Washington in den vergangenen 12 Jahren Lebensmittel, vor allem Weizen, an Freund und Feind geliefert. Die spektakulären Weizenverschiffungen an die Sowjetunion erregten 1964 weltweites Aufsehen, im Rahmen der Gesamtexporte jedoch waren sie kaum mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Russen gehörten aber zu den wenigen Empfängern, die in Gold bezahlten. Von dem genannten Verkaufserlös in Höhe von 70 Milliarden Mark wurden nicht einmal 2,5 Milliarden in harter Währung entrichtet. Die USA verschenkten damit praktisch ihre Lebensmittel — oder sie akzeptierten die zumeist wertlose Landeswährung der Empfängerstaaten.

Damit soll es in wenigen Jahren ein Ende haben. Prinzipiell will Washington künftig solche Staaten von Hilfslieferungen ausschließen, die den USA gegenüber eine „unfreundliche Politik" treiben. Das war zwar von vielen Kongreßabgeordneten schon immer gefordert worden, trotzdem erhielten Länder wie Polen, Ägypten und viele afrikanische Staaten auch dann ihren Weizen gegen Landeswährung, wenn sie sich gleichzeitig in Hetzkampagnen gegen den „amerikanischen Imperialismus" ergingen. Sie können auch nach dem 1. Januar 1967 US-Lebensmittel importieren, allerdings nur gegen harte Dollars, wie sie auch die übrigen Agrarexportstaaten (Kanada, Australien und Argentinien) fordern.

Noch gibt es in der Welt genügend Weizen, wenngleich er nicht „gerecht" verteilt ist. So werden 90 Prozent der Welternte (rund 250 Millionen Tonnen) auf der nördlichen Halbkugel eingebracht: allein in Europa und Nordamerika zwei Drittel. Die Staaten mit der größten Menschenmasse aber haben den wenigsten Weizen. Die US-Agrarexperten haben nun errechnet, daß bereits in drei Jahren die Weizenüberschüsse nicht mehr den Weltbedarf decken können, wenn der Bevölkerungsanstieg in den Entwicklungsländern anhält und gleichzeitig nichts oder nur wenig für deren eigene Agrarstruktur getan wird. Selbst wenn die wenigen großen Weizenproduzenten das Letzte aus ihren Böden herausholen würden, könnte spätestens um 1980 die Nachfrage nicht mehr gedeckt werden.

Fünf Jahre lang, bis 1972, wird Washington nur noch solchen Entwicklungsländern Hilfslieferungen gewähren, die nachweisen können, daß sie wirksame Maßnahmen in ihrer Agrarpolitik ergriffen haben. Nach dieser Übergangsperiode gibt es dann Weizen nur noch gegen harte Währung und keine Geschenke mehr.

„Geradezu unerträglich"

Scharfe Kritik an den Fernseh-Kommentatoren

tp. *Von allen Sendungen der beiden Fernsehprogramme fordern nach wie vor die Magazine die schärfste Kritik heraus. So hat jetzt im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks der dortige Vertriebenenvertreter Almar Reitzner wie vor ihm schon mehrfach sein sozialdemokratischer Parteifreund Wenzel Jaksch scharfe Kritik an der Behandlung gesamtdeutscher Fragen und der Vertriebenenprobleme durch Magazinsendungen im Fernsehen geübt. Reitzner kritisierte vor allem „Panorama", „Monitor" und „Report". Er sprach dabei von „glatten Fälschungen" und „böswilligen Verdrehungen". Reitzner, der auch Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates ist, warf die Frage auf, ob das Fernsehen nicht an Infiltrationsversuchen von kommunistischer Seite und an der Aktivität rechtsradikaler Gruppen mitschuldig geworden sei.*

Nicht minder scharf, wenn auch aus anderem Grunde, ging CSU-Generalsekretär Jaumann mit den politischen Sendungen des Fernsehens ins Gericht. Er bemängelte die politischen Kommentare und bezeichnete es als „geradezu unerträglich", in welcher Form diese Kommentare gelegentlich vorgetragen würden. Wer diese spätabendlichen Sendungen verfolgt, wird Jaumann von Fall zu Fall recht geben, besonders in Erinnerung an manche politischen Wochenkommentare des Zweiten Fernsehprogramms, die trotz des Professorenrangs ihrer Autoren nicht gegen politische Simplifizierung geschützt sind. Jaumann verlangte, daß die Verfasser der Kommentare bei voller Wahrung der Meinungsfreiheit persönlich „unter die Lupe" genommen werden müßten.

Englands Traum von der Größe

pr. Schmerzlich sind die Erfahrungen, die das sozialistisch regierte Großbritannien immer wieder bei seinen außenpolitischen Unternehmungen machen muß. Noch ist der Besuch von Premierminister Harold Wilson in Moskau in peinlicher Erinnerung: Wilson fuhr nach Moskau, um in der Vietnam-Frage zu vermitteln. Das Ergebnis dieser Mission war mehr als mager. Der englische Ministerpräsident wurde offen brüskiert und barsch abgewiesen. Es wurde deutlich, zum wiederholten Mal, daß die Rolle Großbritanniens als Großmacht endgültig ausgespielt ist.

Ähnliche Erfahrungen machte jetzt Labour-Außenminister George Brown. Vor dem sozialistischen Parteitag im Seebad Brighton richtete er, nicht zuletzt um dem Drängen der linksgerichteten Kräfte seiner Partei nachzukommen, einen Appell an den sowjetischen Außenminister Gromyko, einer Wiedereinberufung der Genfer Indochina-Konferenz zuzustimmen. Brown hatte einen sofortigen Waffenstillstand vorgeschlagen, an den sich freie Wahlen und eine Neutralisierung ganz Vietnams anschließen sollten.

Indes kam Brown nicht einmal dazu, diesen Vorschlag vor den Vereinten Nationen in Genf zu wiederholen. Moskau und Hanoi lehnten die englischen Vorschläge kurzerhand und ohne jede Diskussion ab. Wieder einmal hatte sich erwiesen, daß der Einfluß Großbritanniens auf weltpolitische Vorgänge minimal geworden ist. Ein Land, das mit ständigen innerpolitischen, vor allem erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, das im Commonwealth einem Bündnis vorsteht, das einem rapiden Verfall ausgesetzt ist, kann bei allen rhetorischen Anstrengungen nicht als Großmacht fungieren. Der Traum vom britischen Einfluß auf das Weltgeschehen hat sich bei der gescheiterten Initiative Browns erneut als illusionär und utopisch erwiesen.

Schleichende Inflation

(hvp). Nach Feststellungen amerikanischer Beobachter in Warschau verdient der polnische Arbeiter im Durchschnitt rd. 2000 Zloty im Monat, was 83 Dollar (rd. 330,— DM) entspreche. Als Mindestlohn seien nur 850 Zloty (34 Dollar oder 136,— DM) festgesetzt. Für ein Fernsehgerät müsse der polnische Werktätige durchschnittlich — bei der billigsten Preisklasse — das Gesamteinkommen von dreieinhalb Monaten aufwenden. Die polnische Bevölkerung sei wegen der schleichenden Inflation stark beunruhigt.

Von Woche zu Woche

Der Bundeshaushalt für 1967 stand zu Beginn dieser Woche im Mittelpunkt harter Auseinandersetzungen zwischen den Fraktionen der CDU/CSU und der FDP, die am Montag mit einer nächtlichen Sitzung beim Bundeskanzler begann.

Kritik an der Rede des amerikanischen Präsidenten zur Europa-Politik übte Bundeskanzler Erhard am vergangenen Wochenende. Die westlichen Verbündeten dürften nicht den Eindruck erwecken, ihr Interesse an der europäischen und deutschen Sache sei geringer geworden.

An einer Mitgliedschaft in der NATO in deren gegenwärtiger Form sei Spanien nicht interessiert, erklärte der spanische Außenminister Castiella.

Zu einer gemeinsamen Deutschland-Politik der demokratischen Parteien bekannte sich die SPD bei ihrem Berlin-Treffen am vergangenen Wochenende. Zu einer Gemeinsamkeit des Nichtstuns gebe sich die Partei nicht her. Zur Beratung über die Deutschland-Politik solle ein ständiges Gremium ins Leben gerufen werden.

Die Bundesländer sollten eindrucksvollere Formen der Zusammenarbeit auf kulturpolitischem Gebiet suchen. Dafür plädierte Bundeswissenschaftsminister Gerhard Stoltenberg in der Universität Marburg. Er erinnerte an den Ärger, den es in der Frage des Schuljahrbeginns in jüngster Zeit gegeben habe.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am vergangenen Freitag in der englischen Bergarbeitergemeinde Aberfan. Eine mehr als 150 Meter hohe Abraumhalde begrub einen Teil des Ortes, darunter eine Schule. Von nahezu 200 Vermißten, in der Hauptsache Schulkindern, waren bis zum Wochenbeginn erst 135 Tote geborgen worden.

Wirbel um Lübke

„Gelegentlich eines Abendessens mit verdienten Bürgern am 13. Oktober 1966 hat der Bundespräsident in einer Tischrede ausgeführt, welcher politische Zustand sich beim Zustandekommen eines vereinten Europas ergeben würde. Er hat als seine persönliche Auffassung mitgeteilt, es könne sich alsdann ein Zustand herausbilden, der staatlichen Grenzen die heutige Bedeutung nehme. Das würde im Falle der Oder-Neiße-Linie bedeuten, daß Deutsche in den heute unter polnischer Verwaltung stehenden Gebieten siedeln und Eigentum erwerben könnten und umgekehrt."

Mit dieser Erklärung nahm ein Sprecher des Präsidialamtes nach Rücksprache mit dem Bundespräsidenten am vergangenen Wochenende Stellung zu einem Bericht der „Frankfurter Rundschau" über angebliche Äußerungen Lübkes zur Oder-Neiße-Linie. Einer der Teilnehmer an dem Essen für 60 ausgewählte Bundesbürger, der Bürgermeister von Allendorf, Lang, hatte das Blatt informiert. Die Veröffentlichung hat in Bonn beträchtliches Aufsehen erregt.

Vizekanzler Erich Mende betonte am Sonntag in Kassel, die Bundesrepublik könne und werde weder die Sowjetzone noch die Oder-Neiße-Linie völkerrechtlich anerkennen. Der Grundsatz der Selbstbestimmung des ganzen deutschen Volkes müsse auch weiterhin oberstes Gebot bleiben.

Reinlichkeits-Wettbewerb

(hvp). Die „Wojewodschaftshauptstadt" Allenstein hat die Endrunde im diesjährigen Reinlichkeitswettbewerb der Städte im polnisch verwalteten Süd-Ostpreußen nicht erreicht. Das Finale wird vielmehr von Lötzen und Angerburg bestritten. Diejenige der beiden Stadtgemeinden, welche die meisten „Sauberkeitspunkte" erhält, wird mit einer Goldmedaille: „Für Verdienste um das Ermland und Masuren" ausgezeichnet. Außerdem wird dem örtlichen „Volksrat" ein Geldbetrag ausgehändigt. Im Rahmen des Reinlichkeitswettbewerbes besuchte eine Kommission die verschiedenen Städte und bewertete deren Sauberkeit. Allenstein erhielt bereits in den vergangenen Jahren nicht die Punktzahl, die für die Beteiligung am „Finale" erforderlich gewesen wären.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Eitel Kaper verantwortlich für den politischen Teil
Stellvertreter Ruth Maria Wagner (Kultur Unterhaltung, Frauenseite Soziales).
Hans-Ulrich Stamm (Geschichte Aktuelles, Jugend, Heimatkreise Gruppen)
Anzeigen Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen Bezugspreis monatlich 2,40 DM
Verlag Redaktion und Anzeigenabteilung 2 Hamburg 13 Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg
Druck Gerhard Rautenberg 295 Leer Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 14.



Prof. Brzezinski entwarf Johnson-Rede

Diskussion zwischen Moskau und Washington um die Oder-Neiße-Frage

Washington (hvp). Wie aus gut unterrichteter amerikanischer Quelle verlautete, ist die Rede des Präsidenten Johnson vor den Kommentatoren der amerikanischen Presse weitgehend von dem Sonderberater des State Departments für europäische Fragen und West-Ost-Beziehungen, Prof. Zbigniew Brzezinski, vorbereitet worden. Brzezinski, ein amerikanischer Staatsbürger polnischer Herkunft, hat bereits in einem für den „Rat für Auswärtige Beziehungen" (Council on Foreign Relations) geschriebenen Buch: „Alternative zur Teilung" die Unterstützung der Volksrepublik Polen durch die Vereinigten Staaten und die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch Washington als wesentliche Elemente einer amerikanischen „Entspannungspolitik" empfohlen. Er wurde kürzlich vom US-Außenminister Dean Rusk auf eine „Rundreise durch Osteuropa" geschickt, wobei er u. a. Moskau und Warschau besuchte.

Daß Präsident Johnson den Anregungen Brzezinskis in der verschiedensten Hinsicht gefolgt ist, geht daraus hervor, daß er in seiner „Entspannungsrede" vor den Leitartiklern in New York speziell die folgenden Vergünstigungen für Polen ankündigte.

1. Die Export-Import-Bank soll ermächtigt werden, Kredite für den Export amerikanischer Produkte und Waren an die Volksrepublik Polen abzudecken. Dasselbe soll auch für Exporte nach Ungarn, Bulgarien und in die CSSR gelten.
2. Die polnischen Schulden an die USA, die u. a. durch die — zum größten Teil devisenfreie — Lieferung von amerikanischem Getreide und sonstiger Lebensmittel an Polen entstanden sind, sollen unter dem Gesichtspunkt „überprüft" werden, inwiefern z. B. der Gegenwert-Fonds in Zloty „zu gegenseitigem Wohle der beiden Länder" verwandt werden kann.

Außerdem äußerte sich Präsident Johnson zur Oder-Neiße-Frage in einem Sinne, das daraus geschlossen worden ist, es stehe eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Vereinigten Staaten bevor. Der Präsident erklärte wörtlich: „Mit diesen Schritten zur Verstärkung der Bindungen zwischen Ost und West müssen Maßnahmen Hand in Hand gehen, territoriale und Grenzstreitigkeiten als Quelle der Reibungen in Europa zu beseitigen. Die atlantischen Nationen wenden sich gegen Anwendung von Gewalt zur Veränderung existierender Grenzen."

Über diesen Passus der Johnson-Rede ist es zu Auseinandersetzungen zwischen Moskau und Warschau einerseits und Washington andererseits gekommen. Die polnische Presse hatte unverzüglich amtlich inspirierte Kommentare zur Rede Johnsons veröffentlicht, in denen der Vorwurf erhoben wurde, der Präsident habe die Oder-Neiße-Linie **n i c h t** anerkannt. Dies wiederum führte dazu, daß ein Sprecher des Weißen Hauses auf einer Pressekonferenz gefragt wurde, ob denn die USA — im Lichte der Präsidentenrede — nunmehr zur Anerkennung bereit seien. Der Sprecher antwortete daraufhin, daß die Frage der Oder-Neiße-Linie „vor allen Dingen die Bundesrepublik Deutschland angeht". Diese — offensichtlich ausweichende — Antwort rief unverzüglich die sowjetische Presse auf den Plan. Das Organ des sowjetischen Außenministeriums, die „Iswestija", erklärte, die BRD — „welche Hunderte von Kilometern von dieser Grenze entfernt liegt" — „habe mit dieser Frage weder rechtlich noch territorial etwas zu tun". Es sei eine „Grenze zwischen Polen und der DDR", und die „DDR" habe sie anerkannt, wie die Oder-Neiße-Linie außerdem von „Dutzenden anderer Länder respektiert" werde.

Nach Ansicht politischer Beobachter in Washington hat die amerikanische Regierung „**t a t s ä c h l i c h n i c h t** die Absicht, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen, zumal dies einen Bruch in der bisherigen Haltung der USA in dieser Frage bedeuten würde. Vor neunzehn Jahren — auf den Außenminister-Konferenzen in Moskau und London — habe der damalige amerikanische Außenminister Marshall noch die Rückgabe Pommerns, Ostbrandenburgs und Nieder- sowie Mittelschlesiens in deutsche Verwaltung gefordert, was von sowjetischer und polnischer Seite abgelehnt worden sei. Diese Forderung sei zwar seither amtlich nicht wiederholt worden, aber die amerikanische Regierung habe bisher stets auf die „Rückstellungsklausel" des Potsdamer Protokolls hingewiesen, nach der die Frage der deutsch-polnischen Grenze erst in einem Friedensvertrag geregelt werden solle.

Angesichts dessen wird weithin die Überzeugung vertreten, daß die Erklärung des Präsidenten Johnson zur Oder-Neiße-Frage in seiner Rede vor den Kommentatoren der US-Presse hauptsächlich dazu dienen solle, im Hinblick auf die Kongreßwahlen im November 1966 „das geschlossene polnische Wählerelement anzusprechen". Wenn der Präsident gesagt habe, es sollten „territoriale und Grenzstreitigkeiten in Europa beseitigt werden", so habe er doch offen gelassen, wie die Grenzfragen gelöst werden sollten, und was den Verzicht auf Gewaltanwendung zur Lösung solcher Fragen anbelange, so bestehe hier keinerlei Unterschied der Auffassungen zwischen Washington und Bonn, welch letzteres „sich unablässig zum Gewaltverzicht in der Deutschlandfrage bekannt" habe. Das einzige, was damit in deutschen Augen als problematisch erscheinen könne, sei die von Johnson gebrauchte Formulierung von den „existierenden Grenzen", womit eine sowohl von sowjetischer als auch von amerika-polnischer Seite gebrauchte Formel übernommen worden sei.



Angerapp (Darkehmen) — Blick auf Markt und Rathaus Foto: Walter Sperling

Ohne Rechtsidee nur das Chaos

„Man muß unterscheiden zwischen dem Recht auf Selbstbestimmung und dem Recht auf die Heimat. Beide Rechte gelten für alle Völker und Volksgruppen. Die Warnehmung des Rechts auf Selbstbestimmung rechtfertigt nicht die Verletzung des Heimatrechts, d. h. die Vertreibung einer andersnationalen Volksgruppe. Es ist das Elend der politischen Praxis der letzten Jahrzehnte in aller Welt, daß man die Probleme mehr oder minder jahrhundertelangen Zusammenlebens unterschiedlicher Völkergruppen nur mit gewaltpolitischen Methoden lösen will." Mit dieser Erklärung nahm Reinhold Rehs (MdB), Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Stellung zu den Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg wie zu der Praxis neu erstandener Staaten in ihrem Verhältnis zu der Volksgruppe des früheren Kolonialherren. „Bedeutet das auch", so wurde Rehs vor der „Neuen Rhein-Ruhr-Zeitung" gefragt, „daß die in den deutschen Vertreibungsgebieten angesiedelte junge Generation der Polen, Tschechen und Russen keinen Grund hat, sich in ihrer Existenz bedroht zu fühlen? Heißt das für den Fall einer Rückgabe dieser Gebiete an Deutschland, daß jedem einzelnen dort lebenden Polen, Tschechen oder Russen die Entscheidung überlassen bleiben würde, ob er als gleichberechtigter Bürger im Lande bleiben oder fortziehen will?"

„Genau das ist richtig", antwortete Rehs. „Auch Kinder der unrechtmäßig in den ostdeutschen Gebieten angesiedelten Bevölkerung haben zwar kein Recht auf die angestammten deutschen Bevölkerung entrissene Heimat. Deshalb aber besteht keineswegs ein Anlaß für sie, sich in ihrer Existenz bedroht zu fühlen."

Rehs bezog sich in seiner Antwort auf die Erklärung der ostdeutschen Landesvertretungen vom 2. März 1964, der alle Parteien des Deutschen Bundestages zugestimmt hätten: „Die Wiederherstellung verletzten Rechts muß selbst Unmenschlichkeit ausschließen."

Zum Schluß forderte Rehs, daß Menschenrecht, Volksgruppenrecht und Recht auf die Heimat nach international verbindlichen Gesetzen beachtet werden. „Wir brauchen eine übernationale Vollzugsinstitution. Der Haager Schiedsgerichtshof reicht dazu nicht aus. Keine Rechtsidee wirkt für sich allein. Aber ohne Rechtsidee bleibt nur das Chaos." s.u.e.

Zwanzig Sowjetdivisionen rechts der Elbe

V o n u n s e r e m m i l i t ä r p o l i t i s c h e n K o r r e s p o n d e n t e n

Der Streit um die atomare Mitverantwortung, die Verteidigungsdebatte des Bundestages und neue Disengagementspläne haben die Frage nach dem sowjetischen Engagement in Deutschland ausgelöst. Die Sowjets waren in den vergangenen Jahren mehrmals bereit, Teile ihrer Besatzungstruppen aus der Zone abzuziehen, sofern sich die Amerikaner zu einer schrittweisen Reduzierung ihrer Streitkräfte in der Bundesrepublik bereiterklären. Seither wurden die US-Truppen mehrfach „ausgedünnt", aber die Sowjets zogen ungeachtet mehrfacher Umgruppierung ihrer Streitkräfte nur etwa halb so viel Soldaten ab. Soweit die Sowjets ihre Truppenstärke verringerten, glichen sie diesen militärischen Nachteil durch eine erhebliche **V e r s t ä r k u n g d e r F e u e r k r a f t** ihrer Divisionen aus. Auch die Amerikaner versprachen dies zu tun, man hat es jedoch bisher nicht festgestellt. Ganz im Gegenteil ist sogar von einem teilweisen Rückzug atomar gerüsteter Verbände die Rede.

Die Streitkräfte Moskaus in der Zone treten natürlich längst nicht mehr als Besatzungstruppen auf. Als „Gruppe der sowjetischen Truppen in Deutschland" genießen sie jedoch gegenüber der „Nationalen Volksarmee" weit mehr Privilegien als die verbündeten NATO-Truppen in der Bundesrepublik. Ihre Funktion als taktische Vorhut des „Warschauer Paktes" **u n d** Besatzungstruppe ist allzu deutlich, zumal die sowjetischen Militärs im Notstandsfalle über nahezu unbeschränkte Macht verfügen. Insgesamt umfaßt diese „Gruppe der sowjetischen Truppen" **z e h n P a n z e r d i v i s i o n e n** und **z e h n m o t o r i s i e r t e S c h ü t z e n d i v i s i o n e n**, zuzüglich Unterstützungs-, Versorgungs- und Führungstruppen. Die Luftstreitkräfte sind in einer taktischen Luftarmee zusammengefaßt. Insgesamt beträgt die Stärke der sowjetischen Streitkräfte in Mitteldeutschland gegenwärtig 350 000 Mann. Die Mehrzahl der Verbände steht im Großraum Berlin und südwestlich Berlins bis zur Zonengrenze.

*

Ähnlich starke Gruppierungen außerhalb der Sowjetunion befinden sich noch in **U n g a r n** und **P o l e n**. Sie werden jedoch nur von einem „Befehlshaber" kommandiert, während die sowjetischen Truppen in Deutschland unter dem Kommando eines „Oberbefehlshabers" — des Armeegenerals P. K. Koschevoj — stehen. Das bedeutet, daß die 20 Sowjetdivisionen in der Zone im Kriegsfall als selbständige Gruppe operieren können, die nicht zur unmittelbaren Verteidigung der Sowjetunion gebraucht werden. Sie sind vielmehr im Rahmen einer sowjetischen Strategie der „Vorwärtsverteidigung" dazu bestimmt, den Angriff weit ins gegnerische Gebiet vorzutragen, unterstützt von den Streitkräften Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns und der Zone. Die in Polen und Ungarn stationierten Sowjetdivisionen nehmen nur bedingt an dieser Angriffshandlung teil. Sie sichern — vermutlich zuverlässiger als die nationalen und verbündeten Streitkräfte — die rückwärtigen Verbindungen und die von den Angriffstruppen entblößten Gebiete.

Die Stärke eines aus der Zone heraus zu erwartenden sowjetischen Angriffs beruht im wesentlichen auf der Zahl der **r u n d 6 0 0 0 m o d e r n s t e n K a m p f p a n z e r**, zum Teil bereits vom Typ „T 62". Die motorisierten Schützeneinheiten werden zur Zeit mit schwimmfähigen Schützenpanzern ausgerüstet, eine Umrüstung, die deutlich auf die **E l b g r e n z e** zielt. Auch die Artillerie wird gegenwärtig auf eine stärkere Feuerkraft umgerüstet, wobei moderne Mehrfachraketenwerfer die vielfache Feuerkraft der sogenannten „Stalinorgeln" des Zweiten Weltkrieges besitzen. Jede der 20 Sowjetdivisionen verfügt darüber hinaus über ein eigenes Raketenbataillon. Raketenbrigaden sind unmittelbar den Armeen und dem Gruppenstab unterstellt. Sie können Ziele bis zu 300 Kilometer Entfernung konventionell und atomar bekämpfen. Die taktische Luftarmee der Sowjets gilt als die stärkste und modernste innerhalb der roten Gesamtstreitkräfte. Sie verfügt über rund 1000 Flugzeuge, von denen etwa 850 als modernste Einsatzflugzeuge anzusprechen sind. Jagdbomber, leichte Bomber und Raketenverbände einschließlich der Raketen-Luftabwehr sind jederzeit mit nuklearen Waffen auszurüsten.

Nach jüngsten Feststellungen der NATO sind diese in Deutschland stationierten Sowjetverbände jederzeit in der Lage, sozusagen „aus dem Stand heraus" zum Angriff anzutreten. Ihr Angriffsauftrag steht außer Frage. Sie würden im Falle eines bewaffneten Konflikts innerhalb 24 Stunden vorbestimmte Angriffsziele zu besetzen haben. Das aber ist zugleich der Hintergrund westdeutscher und auch westeuropäischer Befürchtungen über die Folgen eines amerikanischen Disengagements oder einer weiteren Verzögerung des seit Jahren diskutierten atomaren Mitspracherechts. Die Bundesrepublik ist heute konventionell nicht mehr zu verteidigen, wenn die auf ihrem Territorium stationierten Truppen von den 20 ihnen gegenüberstehenden Sowjetdivisionen angegriffen werden. Der zeitliche Vorteil des Angreifers kann nur durch die Abschreckung mit Atomwaffen ausgeglichen werden. Wird diese Abschreckung in Frage gestellt oder auf einen späteren Zeitpunkt verlegt, dann findet der Gegenschlag bereits auf NATO-Boden — und in diesem Falle leider auf dem Gebiet der Bundesrepublik — statt. np.

— — —

Arbeiterentlassungen in der Sowjetunion

M. **Moskau** — Die „Literaturnaja Gazeta" hat darauf aufmerksam gemacht, daß es in vielen sowjetischen Industriebetrieben im Rahmen der Wirtschaftsreform zu **E n t l a s s u n g e n v o n A r b e i t e r n** kommen werde. Unter den bisherigen Verhältnissen habe das „gute Herz" eines Betriebsdirektors noch eine Rolle in der Beschäftigungspolitik spielen können. Die in zahlreichen sowjetischen Betrieben tatsächlich bestehende **Ü b e r b e s c h ä f t i g u n g**, über die man bisher großzügig hinweggesehen habe, werde aber nicht beibehalten werden können, sodaß diese Betriebe genötigt sein würden, nach streng wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu arbeiten.

Die „Literaturnaja Gazeta" hat in diesem Zusammenhang die Bildung einer besonderen staatlichen Institution gefordert, der Vertreter aller Industriebranchen angehören sollten und die ministerielle Kompetenzen, mithin Befugnisse haben solle, die weit über die Zuständigkeiten vergleichbarer Arbeitsvermittlungsbüros hinausgehen sollen (die es in der Sowjetunion bekanntlich nicht gibt, deren Einrichtung jetzt aber nicht gänzlich ausgeschlossen erscheint).

Inzwischen hat die Monatszeitschrift „Worprossi Ekonomiki" erneut darauf hingewiesen, daß besonders in Sibirien ein großer Mangel an Arbeitskräften bestehe. Auf einem Territorium, das die Hälfte des Staatsgebietes der UdSSR ausmache, lebten nur 10 % der gesamten sowjetischen Bevölkerung.

„Sowjeternte ungewöhnlich gut"

Hektarerträge bleiben aber weit hinter Westeuropa zurück

M. **Moskau** — Das sowjetische Landwirtschaftsministerium hat über die sowjetische TASS-Agentur mitgeteilt, daß die Getreideernte in diesem Jahr ungewöhnlich gut ausgefallen ist und mit einem Gesamtertrag von etwa 160 bis 165 Millionen Tonnen gerechnet werden kann. Dies sei eine in der ganzen Geschichte des sowjetischen Ackerbaues noch nie **d a g e w e s e n e** Ernte. Die durchschnittlichen Hektarerträge hätten sich auf 13,3 Doppelzentner erhöht.

Die höchste Ernte, die in der Sowjetunion bisher erzielt worden war, betrug im Jahre 1964 rund 152 Millionen Tonnen bei Hektarerträgen von 11,4 Doppelzentnern. In den Jahren davor schwankten die sowjetischen Getreideerträge zwischen 110 und 148 Millionen Tonnen.

Zu der Erreichung der diesjährigen Rekordernte haben sehr entscheidend zwei Faktoren beigetragen: Die **h o h e n Z u s c h l ä g e f ü r A b l i e f e r u n g e n** über das Plansoll hinaus, die mit 50 Prozent festgesetzt waren, und die Entsendung tausender von Spezialisten, Hilfskräften und Transportmitteln in die Hauptanbaugebiete der Sowjetunion, vor allem nach Kasachstan und in die Ukraine.

Die diesjährige Rekordernte ist allerdings auf einer Anbaufläche erzielt worden, auf der in westeuropäischen Ländern etwa die zwei- bis **d r e i f a c h e E r n t e** erzielt worden wäre, da die durchschnittlichen Hektarerträge in der Sowjetunion noch immer ungewöhnlich niedrig sind. Während Moskau bei Hektarerträgen von 13,3 Doppelzentnern von Rekordernten spricht, werden in den Niederlanden, in Großbritannien, in der Bundesrepublik, in Dänemark und in Belgien Erträge zwischen 30 und 40 Doppelzentnern erzielt.

DAS POLITISCHE BUCH

Hellmut Andics: Der ewige Jude. Analyse der Ursachen, der Geschichte und der Folgen des Antisemitismus. Verlag Fritz Molden, Wien XIX, 420 Seiten mit Zeittafel, 22,— DM.

Der österreichische Autor Andics versteht es ausgezeichnet, ein Thema, das nach allem, was in der jüngsten Vergangenheit an Grausigem geschah, als „hochexplosiv" bezeichnet werden muß, sachlich, gründlich und wirklich unterrichtend zu behandeln. Er läßt sich dabei von den zahllosen Tabus, die hier am Wege warten, wenig imponieren, überzeugt durch große Sachkunde und berücksichtigt eine Fülle von einwandfreiem dokumentarischem Material. Erst in diesem großen Zusammenhang wird einem ganz klar, daß Judenverfolgung und Antisemitismus seit über 2000 Jahren immer wieder ihr Haupt erhoben und auch schon in längst verklungenen Zeiten furchtbares Unheil angerichtet haben.

Hellmut Andics gibt einen Gesamtüberblick der Geschichte des jüdischen Volkes seit den Tagen der Zerstörung Jerusalems durch die Römer und den Beginn einer zweitausendjährigen Vertreibung. Er weist nach, daß es die unbeirrbare Treue zu Glauben und mosaischem Gesetz war, die ein kleines Volk auch in der Zerstreuung und unter oft unvorstellbarer Verfolgung und Unterdrückung vor dem Untergang bewahrt hat. Er erinnert daran, daß Palästina niemals ein Land war, in dem „Milch und Honig floß". Die Auswanderung hat sehr früh eingesetzt. Schon zu Christi Tagen, lange vor den großen Aufständen, hat es bedeutende jüdische Kolonien in der Weltreichshauptstadt Rom und vielen großen Handelszentren des Römerreiches gegeben. Die Juden sind im Mittelalter und später, oft genug sehr gegen ihren Willen, von der Obrigkeit in eine Rolle gedrängt worden, die den Haß der eingeborenen Bevölkerung gegen die „Fremdlinge" erst richtig angestachelt hat. Psychologische Fehler, die dann immer wieder zu Ausbrüchen des Hasses führten, sind auf beiden Seiten begangen worden. Hier wird eines der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte behandelt. e.

Durch Kontakte nicht die Freiheit opfern

Wenn man keinen Dritten Weltkrieg wolle, müsse man miteinander reden, also auch mit der Gegenseite. Miteinander reden aber sei schwer, schon unter Deutschen, schon im westlichen Bündnis. Um wieviel schwerer sei es, mit den kommunistischen Regierungen und ihren Repräsentanten Gespräche zu führen. Daran erinnerte der niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Vertriebene „nd Flüchtlinge, Maria Meyer-Sevenich, auf der Vertriebenen- und Flüchtlingskonferenz in Hanau. Wer den Argumenten der politischen Trä mer folge, die glaubten, durch Kontakte von Herz zu Herz die Probleme lösen zu können, begebe sich auf die schiefe Ebene.

„Wir müssen wissen, wie schwer die Aufgabe ist, mit kommunistischen Regierungen in Gesprächen zu Ergebnissen zu kommen. Wir brauchen diese Kontakte, aber wir brauchen zugleich ein elementares und gründliches Wissen darüber, was das denn für Gesprächspartner sind. Das zu begreifen, ist im eigentlichen Sinn die gesamtdeutsche Aufgabe von heute."

Das Wort von Kurt Schumacher, daß er den Kommunisten ins Weiße der Augen gesehen habe, gelte auch für die Vertriebenen und Flüchtlinge. Deshalb könnten gerade diese Menschen dazu beitragen, daß wir unter den richtigen Voraussetzungen und mit dem klaren Bewußtsein über Verantwortung und Aufgabe in jene Phase hineingehen, die zwangsläufig mit Kontakten verbunden sei, die aber nicht dazu führen dürfe, daß wir auf diesem Wege unterwandert würden. „Das Kostbarste, die Freiheit, darf durch Kontakte nicht geopfert werden." s.u.e.

Bundesrat billigte Rentenanpassungsgesetz...

Im ersten Durchgang stimmte der Bundesrat am 14. Oktober dem von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Neunten Rentenanpassungsgesetz zu. Der nunmehr dem Bundestag zugehende Gesetzentwurf sieht mit Wirkung vom 1. Januar 1967 an eine Erhöhung der Altrenten aus der gesetzlichen Rentenversicherung, die im Jahre 1965 oder früher festgesetzt wurden, um 8 Prozent vor. Zum gleichen Zeitpunkt sollen die Unfallrenten, die für im Jahre 1964 oder früher eingetretene Unfälle gezahlt werden, um 9 Prozent erhöht werden.

Zum erstenmal werden diesmal in die Rentenanpassung auch die Sonderzuschüsse in Höhe von 21 DM für die Versicherungsrenten und 14 DM für Hinterbliebenenrenten einbezogen, die bei der Rentenreform im Jahre 1957 und danach an Kleinstrentner gewährt worden sind.

Der Bundesrat nahm in gleicher Sitzung von dem Sozialbericht 1966 Kenntnis und stimmte anschließend einem Vorschlag des Sozialbeirats zu, nach dem schon im nächsten Jahre die Beiträge der gesetzlichen Rentenversicherung um ein halbes Prozent auf 14,5 Prozent erhöht werden sollen. Angesichts des ungünstigen Altersaufbaues der Bevölkerung reiche das dem Bundestag zur Zeit vorliegende 3. Rentenversicherungs-Änderungsgesetz, das eine Erhöhung der Beiträge zur Rentenversicherung von jetzt 14 auf 15 Prozent am 1. Januar 1968 und von 15 auf 16 Prozent ab 1. Januar 1970 vorsieht, nicht aus, um die Belastungen aufzufangen, die in den kommenden Jahren auf die Rentenversicherungen zukommen. GP

... und Kriegsopfervorlage

Im ersten Durchgang (mit zahlreichen Änderungen) billigte der Bundesrat am 14. Oktober den von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Dritten Neuordnungsgesetzes, der den 2,8 Millionen Kriegsopfern mit einem jährlichen Mehraufwand von 880 Millionen DM von 1. Januar 1967 eine Verbesserung nahezu aller Leistungen bringen soll. Im Mittelpunkt des Entwurfs steht vor allem eine Erhöhung der Grund- und Ausgleichsrenten, der Schwerstbeschädigtenzulage um 10 bis 50 DM monatlich, der Pflegezulage um 15 bis 60 DM monatlich und die Neuregelung der Anrechnungsvorschriften. Einer der Schwerpunkte ist, daß die Leistungen der Kriegsopferversorgung künftig in zweijährigen Abständen an die wirtschaftliche Entwicklung angepaßt werden sollen.

Von den weiteren Änderungen, die der Bundesrat beschloß, ist die Verbesserung beim Bezug einer Altersrente wichtig. Nach Ansicht des Bundesrates sollen schließlich Ärzte und Zahnärzte eine höhere Gebühr berechnen können, wenn sich bei der ärztlichen Betreuung der Kriegsbeschädigten besondere Schwierigkeiten ergeben. GP

Flüchtlinge in Österreich

Auf dem Jahreskongreß der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR) in Feldkirch (Österreich) wurden in weitem Umfang österreichische Flüchtlingsprobleme beraten. Wie die österreichische Sektion mitteilte, leben derzeit in ihrem Lande 370 000 Vertriebene. Von den 370 000 sind 119 000 Sudetendeutsche und 110 000 Südostdeutsche. 20 000 stammen aus den altreichsdeutschen Vertreibungsgebieten oder leben als einen anderen Grunde als Vertriebene deutscher Staatsangehörigkeit in Österreich. 28 000 sind Südtiroler. Zu dem Rest gehören unter anderem 12 000 Mandatsflüchtlinge, d. h. also fremdvölkische Flüchtlinge.

Aus Ungarn waren 1956 insgesamt 200 000 Personen, darunter 4000 Deutsche, nach Österreich gekommen. Viele sind wieder zurückgegangen. Der größte Teil ist nach Übersee oder in andere westliche Länder weitergewandert. H. N.

19. Novelle am Freitag im Bundesrat

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die 19. Novelle wird am 28. Oktober im ersten Durchgang im Bundesrat behandelt werden. Selten war es bisher für die Länderkammer auf Grund des von der Bundesregierung gleichzeitig vorgelegten Zahlenmaterials so unbedenklich, einer Novelle zum Lastenausgleich im ersten Durchgang zuzustimmen. Als zum Beispiel die 18. Novelle im ersten Durchgang den Bundesrat durchlief, hatte die Bundesregierung nur 0,5 Mrd. DM Reserven zugegeben; gleichwohl stimmten die Länder dem Antrag der Regierung von 1,9 Mrd. DM Gesamtkosten nicht nur zu, sondern empfahlen sogar zusätzliche Verbesserungen. (Als im zweiten Durchgang der Bundesrat den Vermittlungsausschuß anrief, wurden immerhin in der 18. Novelle 600 Mill. DM Leistungsverbesserungen mehr belassen, als in der Regierungsvorlage enthalten waren.)

Das Zahlenmaterial, das den Kabinettsberatungen zugrunde lag und das die Bundesregierung inzwischen den Landesregierungen zugänglich gemacht hat, geht von der Annahme aus, daß 2,3 Mrd. DM an Reserven vorhanden seien. Dieser verhältnismäßig niedrige Betrag ergibt sich nur dadurch, daß noch in den Jahren bis 2016 Unterhaltshilfe gezahlt werden muß und in diesen Jahren keine ausreichenden Einnahmen vorhanden sind; läßt man die Spätjahre außer acht, ergeben sich auch nach den Zahlen der Regierung sehr viel höhere Reserven. Es ist reine Theorie, in die Gesamtbilanz des Lastenausgleichs Ausgaben für Unterhaltshilfe des Jahres 2016 einzustellen; es wird dann nämlich kaum mehr einen Sozialversicherungsrentner geben, der zu diesem Zeitpunkt noch für eine ergänzende Unterhaltshilfe in Betracht kommt.

Hinzu kommt, daß die neue Berechnung der Reserven von der Bundesregierung nach Auffassung der Verbände — wie immer — übervorsichtig vorgenommen wurde. Das ergibt sich zum Beispiel auch aus der Methode der Berechnung des Bundesrates gelegentlich der 18. Novelle. Für die gestrichene Staffel der Hauptentschädigung der 18. Novelle errechnete der Finanzausschuß des Bundesrates 2,07 Mrd. DM Kosten. Obwohl die Staffel der Regierungsvorlage zur 19. Novelle hinter der alten um etwa 200 Mill. DM zurückbleibt, kalkuliert die Bundesregierung mit 2,4 Mrd. DM.

Wir hoffen, daß der Bundesrat mit Sachlichkeit an die 19. Novelle herangeht; beim zweiten Durchgang der 18. Novelle muß das unverständliche Verhalten des Bundesrats weitgehend auf Wahlhysterie und den Einfluß des Bundeskanzlers gebucht werden. Daß der Bundesrat gegenwärtig keineswegs kleinlich ist, zeigte sich bei der Behandlung des 3. Kriegsopfer-Neuordnungsgesetzes, bei dem die Länder sogar noch weitere Verbesserungen vorschlugen.

Da die 19. LAG-Novelle weder die Länderhaushalte noch die Währungsstabilität berührt, erwarten die Vertriebenen, daß der Bundesrat die Regierungsvorlage gutheißt.

Heimkehrergesetz

Die Verordnung zur Durchführung des Heimkehrergesetzes wird geändert.

Der Betrag, der einem Heimkehrer oder einem ehemaligen politischen Häftling im Rahmen der Förderung der Berufsausbildung als Unterhaltsbeihilfe gewährt wird, beträgt gegenwärtig 225 DM zuzüglich 80 DM für den Ehegatten und 60 DM für jedes unterhaltungsberechtigte Kind. Diese Sätze wurden 1961 festgelegt. Infolge der seit dieser Zeit eingetretenen Entwertung ist eine Anhebung der Sätze erforderlich geworden. Die Bundesregierung beschloß die Heraufsetzung des Betrages von 225 DM auf 330 DM im Monat, des Ehegattenzuschlags auf 160 DM im Monat und des Kinderzuschlags auf 100 DM. Die Neuregelung wird am 1. des auf den Monat der Verkündung folgenden Monats in Kraft treten. Es wird mutmaßlich der 1. Dezember werden. H. N.

Spargesetze

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Wie im Jahre 1966, sollen mit dem Bundeshaushalt 1967 wieder Spargesetze verabschiedet werden. Das vorige Mal hießen sie Haushaltssicherungsgesetz und Steueränderungsgesetz, diesmal werden sie Finanzplanungsgesetz und Steueränderungsgesetz genannt. Während 1966 überwiegend die Wahlgeschenke von 1965 zurückgeholt wurden, wird jetzt in die deutsche Sozialgesetzgebung mit dem Rotstift hineingefahren. Im einzelnen sind im Finanzplanungsgesetz unter anderem folgende Änderungen beabsichtigt:

Die Zuschüsse des Bundes zur Altershilfe der Landwirte werden eingeschränkt. Bisher steuerte der Bund drei Viertel der Aufwendungen für die Renten bei, und die Bauern brauchten aus eigenen Beiträgen nur etwa ein Viertel zu finanzieren (zu den Unterhaltshilfen des Lastenausgleichs gewährt der Bund nur einen Zuschuß in Höhe eines Sechstels). Man kann den Bauern also wohl zumuten, höhere Beträge für ihre Altersversorgung zu entrichten.

Die Aufwendungen für das **Mutterschaftsgeld** soll die Arbeitslosenversicherung bereitstellen. Der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung wird aus diesem Grunde um 0,2 v. H. des Einkommens erhöht. In die Pflicht zur Arbeitslosenversicherung sollen auch die Angestellten mit mehr als 1800 DM Monatsverdienst einbezogen werden. Die Anstalt für Arbeitslosenversicherung muß künftig einen Teil der Aufwendungen für die Arbeitslosenfürsorge und die Kosten des Gesetzes der Leistungsförderung übernehmen.

Die Ausbildungszulage nach dem Bundeskindergeldgesetz, einer der Wahlschlager von 1965, wird weiter eingeschränkt. Die von der Bundesregierung vorgeschlagene Änderung des Gesetzes bewirkt, daß die Ausbildungszulage für Kinder zwischen der Vollendung des 15. Lebensjahres und des 27. Lebensjahres ab 1. 1. 1967 nur noch Personen gewährt wird, die mindestens zwei Kinder haben, die das 15. Lebensjahr vollendet haben und noch in der Ausbildung stehen.

Die Beamtenpensionen werden in bestimmten Fällen gekürzt, wenn ein Pensionär zusätzlich Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung oder aus einer zusätzlichen Altersversorgung für Angehörige des öffentlichen Dienstes bezieht. Den Personen, die bei Inkrafttreten des Spargesetzes bereits Versorgungsempfänger sind, wird, wenn ihre Versorgungsbezüge nach der Neuregelung hinter den Versorgungsbezügen nach bisherigem Recht zurückbleiben, ein Ausgleichsbetrag in Höhe des Unterschiedes gewährt. Erhöhen sich die Versorgungsbezüge, so verringert sich der Ausgleichsbetrag entsprechend. Das Soldatenversorgungsgesetz soll in entsprechender Weise geändert werden. Auf die gleiche Regelung wird auch das 131er-Recht umgestellt. Ähnliche Vorschriften bestanden bereits.

Die Zinsverbilligungen des EWG-Anpassungsgesetzes für die Landwirtschaft sollen entfallen.

Die Siedlung für die Einheimischen wird zusammengestrichen. **(Die Siedlung für vertriebene Bauern erst recht, doch dafür ist keine Gesetzesänderung erforderlich.)** Die bisherige Vorschrift, daß der Bund jährlich mindestens 50 Mill. DM bereitzustellen hat, wird aufgehoben.

Der Straßenbau wird dadurch eingeschränkt, daß nicht mehr 50 v. H. des Aufkommens an Mineralölsteuer für Zwecke des Straßenwesens zu verwenden sind.

Das Wohnungsgeld soll verschlechtert werden. Vom Wohnungsinhaber selbst zu tragen soll künftig die Miete bzw. Belastung sein, die über folgende Vomhundertsätze des monatlichen Familieneinkommens nicht hinausgeht:

Haushaltsgröße	bis DM									über DM
	200	300	400	500	600	700	800	900	1000	1000
1-Personen-Haushalt	15	17	19	21	22	23	23	—	—	—
2-Personen-Haushalt	13	15	17	19	21	22	22	23	—	—
3-Personen-Haushalt	13	14	16	18	20	21	21	22	23	23
4-Personen-Haushalt	13	13	15	17	18	19	20	21	22	22
5-Personen-Haushalt	12	12	14	16	17	18	19	20	21	21
6-Personen-Haushalt	11	11	13	14	15	16	17	18	19	20
7-Personen-Haushalt	10	10	11	12	13	14	15	17	18	19
8-Personen-Haushalt	8	8	9	10	11	12	13	14	15	17
9-Personen-Haushalt	6	6	7	8	9	10	11	12	13	15

In jedem Fall sind jedoch bei einem Vomhundertsatz von 6 bis 14 zehn vom Hundert, von 15 bis 16 dreißig vom Hundert, von 17 und 18 fünfundvierzig vom Hundert, von 19 und 20 fünfundfünfzig vom Hundert, von 21 bis 23 fünfundsechszig vom Hundert der Miete bzw. Belastung selbst aufzubringen. Bereits bewilligte Wohngelder werden bis zum Ablauf des Zeitraumes der Bewilligung nicht neuberechnet. Die vom Bund bisher auf Grund des Zweiten Wohnungsbaugesetzes jährlich bereitzustellenden 210 Millionen DM werden für 1967 auf 150 Mill. DM und für 1968 ebenfalls auf 150 Mill. DM zusammengestrichen.

Durch das Finanzplanungsgesetz sollen insgesamt 2,97 Milliarden DM eingespart werden. Das ist etwa der Betrag, um den als Wahlgeschenk 1965 die Steuern gesenkt wurden.

Das Steueränderungsgesetz 1966 enthält unter anderem die Einschränkung der Sparförderung, den stufenweisen Abbau des Einkommensteuerfreibetrages für Landwirte, die Streichung des Einkommensteuerfreibetrages für freie Berufe, die Herabsetzung der Abzugsfähigkeit der Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit eigenem Kraftwagen und die Begrenzung der Sonderausgaben-Höchstbeträge für über 50jährige auf den einfachen Betrag der allgemeinen Sonderausgaben-Höchstbeträge.

Die Sparförderung, die zudem gar nicht wesentliche Mehreinnahmen liefern würde, ist noch völlig umstritten Bei der Absetzbarkeit Versicherer, für in Laufe seines Berufslebens Gesetze eingebaut wurde. Deshalb wird in derversicherung nach gleichem Text in die drei der Kraftwagenkosten als Werbungskosten oder Betriebsausgaben wird es zu einem Kompromiß kommen; die Regierung schlägt vor: Herabsetzung von 0,50 DM je Kilometer Entfernung auf 0,10 DM. Das Steueränderungsgesetz 1966 soll dem Bund eine Mehreinnahme von etwa 1 Mrd. DM im Jahr liefern.

Die Spargesetze werden zusammen mit dem Bundeshaushalt 1967 am 28. Oktober den Bundesrat passieren und dann gemeinsam mit dem Haushalt im Bundestag beraten werden.



Die Evangelische Kirche in Rauschen

Nebel

Den Verkehr des modernsten Flughafens legt er still. Die Schiffahrt bringt er zum Erliegen. Mit brennenden Augen starrt der Führer der schweren E-Lok modernster Bauart auf die bekannte Strecke und sucht die Signale. Und was begibt sich unter seiner kalten und grauen Herrschaft auf den Straßen! Plötzlich ist er da. Das Auge freut sich an dem Farbenspiel des Überganges vom Tage zur Nacht zu herbstlicher Zeit — in einem Augenblick ist das schöne Bild nicht mehr. Der letzte Blick aus dem Fenster in später Abendstunde zeigt den gestirnten Himmel und verheißt einen schönen Tag. Aber am Morgen liegt die Welt grau in grau, bis zum Mittag schleicht der Verkehr unter dem Standlicht der Wagen dahin, mehr als sonst verlangt der Unfallwagen gebieterisch freie Fahrt, und die Bilanz eines nebligen Tages ist traurig: Menschenleben vernichtet oder schwer angeschlagen, Verlust an Material und Waren mit hohen Ziffern.

Seltsam, im Nebel zu wandern — Leben ist Einsamsein! Erkenntnis eines Menschen unserer Zeit, dem der Nebel zum Bilde ward für einen Zustand, den der Mensch oft lange Zeiten durchleben muß, und für manchen wird er zum Dauerzustand. Wie einsam weiß sich da einer im flutenden Leben der großen Städte, und unverstanden fühlt sich ein anderer in der engsten und liebsten Gemeinschaft. Graue Nebel fallen auf manches Glück, das warm und hell leuchtete. Enttäuschungen, Fehlschläge hemmen Arbeit und Schaffen, wie der Nebel den weitausgreifenden Schritt hemmt.

Noch tiefer ist die biblische Schau. Wir wissen von einem Wort, das der Ewige einem Menschen zu verkünden aufgab: Ich tilge deine Sünden wie den Nebel. Aus dem Buch der Weisheit werden wir angesprochen mit dem unwiderleglichen Satz: Unser Leben zergeht wie ein Nebel. Der so spricht, will zu den rohen Leuten gezählt. Aber was heißt hier schon Rohheit? Wir meinen, daß diese harte Deutlichkeit hilfreich ist zum Erkennen der wirklich entscheidenden Dinge, an welche der Mensch ungern erinnert werden will, bis es zu spät ist. Die Nebel steigen und fallen, kommen und gehen. So werden auch Schuld und Sünde aufgehoben von dem, welcher mehr kann, als Nebel bewegen. Die Nebel zergehen, und also vergeht der Mensch. Wohl ihm, wenn er den hat und kennt, welcher bleibt alle Tage bis an der Welt Ende.

Kirchenrat Leitner

Pfennige und Milliarden

(bk.) — Noch vor wenigen Wochen galt, wer von Steuererhöhungen sprach, fast als Volksfeind. Heute werden solche Ketzereien vom Verkehrsminister bis zu den Gewerkschaften, von den Gemeinden bis zur CDU vorgetragen. Allein die FDP hält das Banner des absoluten Steuer-Tabus noch konsequent hoch. Ihr Hinweis darauf, daß die Bundesrepublik mit 24 Prozent Steueranteil am Bruttosozialprodukt mit an der Spitze der westlichen Länder liege, hat Gewicht. Aber trotz dieser Steuerbelastung steht der Bundesbürger auch im Lebensstandard in der Spitzengruppe. Und wenn dieser Staat neben den Lasten aus Hitlers Erbschaft, neben den Aufwendungen für seine soziale wie militärische Sicherheit auch noch mit den wachsenden Gemeinschaftsaufgaben der Massengesellschaft fertigwerden will, dann müssen seine Bürger das bezahlen.

Wer sich einschränken muß, fängt nicht beim Lebensnotwendigen an. Einer Wirtschaft, die exportieren muß, um leben zu können, wird man die Investitionsmöglichkeiten nicht beschneiden. Hier ist der Widerstand in den Koalitionsparteien gegen Erhöhungen der Einkommen- und Körperschaftssteuer nur zu berechtigt. Aber bei anderen Steuerarten tritt ein solcher wachstumshemmender Effekt kaum oder nur in sehr begrenzten Bereichen ein. Eine Erhöhung der Mineralölsteuer z. B., die die Spanne um fünf Pfennig je Liter verteuern würde, bringt dem Steuersäckel einundviertel Milliarden Mark im Jahr ein — und die kommunalen Spitzenverbände haben sicher recht mit ihrer Feststellung, daß die Verkehrsteilnehmer „eine geringfügige Mehrbelastung dem Verkehrschaos in unseren Städten vorziehen" würden. Und wenn etwa die Zigarettensteuer für die Achteindrittel-Pfennig-Zigarette um 1,3 Pfennig erhöht würde, so kämen jährlich 1,2 Milliarden Mark zusammen.

Beide Maßnahmen würden noch nicht ausreichen, das Defizit in den öffentlichen Kassen zu decken und die drängenden Gemeinschaftsaufgaben zu lösen. Man wird noch mehr tun müssen.

Berlin, geistiges Zentrum der Entwicklungshilfe:

DIE VILLA BORSIG

Berlin besitzt 16 Institutionen der Entwicklungshilfe vom Seminar für Tropenveterinärmedizin bis zum Institut für ausländische Landwirtschaft, vom Berliner Institut für Publizistik in Entwicklungsländern bis zum Verein zur Förderung der Bildungshilfe in Entwicklungsländern, bis zum Büro der Importausstellung „Partner des Fortschritts", die heute zu einem der Magneten der alljährlichen Deutschen Industrieausstellung in Berlin geworden ist.

Diese Vielzahl rechtfertigt allein schon Berlin zu den Zentren der Entwicklungshilfe zu zählen. Doch Berlin ist mehr. Eine der 16 Institutionen nämlich macht Berlin zu d e m Zentrum der Entwicklungshilfe: Die Seminar-Abteilung der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer in der Villa Borsig, Berlin-Tegel, mit ihrem Direktor Dr. Otto A. Jäger. Sie wurde vor sieben Jahren errichtet und ist heute die Visitenkarte Deutschlands in allen Entwicklungsländern geworden, angesehen und hochgeachtet in Südamerika, Afrika, im Nahen Orient und in Asien.

Aus diesen vier Regionen stammen die Gäste, die jeweils für vier Wochen in die Villa Borsig eingeladen werden, und es sind jeweils die Führungskräfte ihrer Heimatländer, Minister, Staatssekretäre, Chefs von Organisationen der Wirtschaft, des Handels, der Gesundheitsfürsorge, der Jugend und der Sozialarbeit. Mit jedem Besuchszyklus wechselt das Sachgebiet. Ernährung, Land- und Forstwirtschaft und das Gesundheitswesen stehen im Vordergrund. Das derzeit laufende 77. Seminar behandelt Probleme der Kulturpolitik in Afrika, 21 der englisch- und französischsprechenden Länder Afrikas haben es mit ihren höchsten Fachministern beschickt, ihre Gesprächspartner sind internationale Experten, in diesem Fall u. a. William Flagg vom Britischen Museum London, der als bester Afrikakenner der Welt gilt, und der ehemalige Generaldirektor der Berliner Museen, Prof. Reidemeister.

Absichtlich sagen wir „Gesprächspartner": Denn in der Villa Borsig ist man vom Podest anmaßender Überlegenheit längst herabgestiegen, hier werden die Gäste nicht „belehrt". Es ist eher umgekehrt so, daß die Gastgeber sich belehren lassen von Fachleuten, die die Probleme ihres Heimatlandes auf ihrem Sachgebiet besser kennen als Seminarleiter und Referenten. Die Diskussion mit den Gastgebern einerseits, der Erfahrungsaustausch der Gäste untereinander andererseits — das steht im Mittelpunkt. Hier werden die wahren Probleme ungeschminkt erörtert, frei vom Korsett eines offiziellen Auslandsbesuches. Hier braucht niemand krampfhaft das Prestige seines Landes zu wahren. Hier ist man privater Gast eines kultivierten Gastgebers, und der Zimmernachbar, mit dem man vorm Schlafengehen noch stundenlang debattiert, ist vielleicht einer, den man zu Hause in Afrika gar nicht aufsuchen könnte, weil die beiden Nationen sich in Streit oder gar kriegerischer Auseinandersetzung befinden. Überraschendes und Erstaunliches, Erschütterndes oder auch Niederschmetterndes kommt, noch nie veröffentlicht, in der Villa Borsig zur Sprache — Bausteine — zur Entwicklung der Entwicklungshilfe

Heute stehen rund 2000 Namen von Führungskräften aus den Entwicklungsländern im Gästebuch. Heute schreiben deutsche Botschaften und Konsulate aus allen Erdteilen nach Bonn, daß die Villa Borsig mehr ausrichtet als Tonnen von Broschüren und Plakaten, mehr Sympathie und Verständnis für Deutschland schafft als bewilligte Gelder.

Daß es so gekommen ist, war bei der Gründung der Seminar-Abteilung, 1959, nicht vorauszusehen gewesen. Und eigentlich ist es ja auch ein Wunder, daß die Villa Borsig für Angehörige verschiedenster Rassen, Religionen und Hautfarben gleichermaßen richtungweisende Bedeutung gewinnen konnte. Das Wunder ist durch den einmaligen Rahmen und die Persönlichkeiten der Gastgeber zu erklären.

Die Landschaft, in der sich das Wunder allmonatlich wiederholt, ist höchst beziehungsreich mit dem Namen Humboldt verknüpft. Die Familie der Gebrüder Wilhelm und Alexander besaß am Westufer des Sees das Schloß Tegel sowie weite Flächen des bewaldeten Nordufers, einschließlich der Insel Reiherwerder. Um die Jahrhundertwende kaufte Ernst von Borsig — der Chef der damals bereits seit einem halben Jahrhundert durch den Bau von Lokomotiven weltbekannten Firma — die Insel Reiherwerder, verband sie mit dem Festland und schuf darauf das schönste private Besitztum in der Bannmeile von Groß-Berlin, mit dem Mittelpunkt des Gästehauses der Borsigs, einem architektonisch eindrucksvollen Schloß, das den damals aktuellen Jugendstil harmonisch mit barocken Elementen verbindet. Bevor die Borsigs 1936, als offene Hasser des Hitlerregimes, Deutschland verließen, verkauften sie Reiherwerder an den Fiskus. Eigentümer ist heute also der Bund.

Dame des Hauses ist von Anbeginn der Seminare Frau von Davier: Geselligkeit als persönlicher Lebensstil und als Mittel zur Völkerverständigung — das ist die Maxime dieser Frau, die immer wieder sofort die Sympathie der Gäste erringt, sei es der stillen Inder oder der temperamentvollen Afrikaner. Man hat ihr den Ehrentitel „Mama Borsig" verliehen, der von einer Gästegruppe jeweils an die nächste weitergegeben wird.

Mama Borsig kümmert sich um alles. Sie berät bei Einkäufen in der Stadt, begleitet Ängstliche zum Zahnarzt, veranstaltet Picknicks in dem zauberhaften Park und unvergeßliche gesellige Abende, zu denen die Gäste Folkloristisches beitragen bis zu Zauberei und Geisterbeschwörung . . .



Die Villa Borsig in Tegel Foto: Klaus Eschen

Planer und Warner: Dr. Otto Jäger

Das geistige Klima bestimmt Dr. Jäger, der „Grand old man" der Entwicklungshilfe, ebensosehr Praktiker als auch der erste und einzige Deutsche, der die Entwicklungshilfe als psychologisches, soziologisches und philosophisches Phänomen bisher analysiert hat.

Jäger, 66 Jahre alt, ist von Haus aus Mediziner. 1945 setzten ihn die Alliierten in Berlin als Bevollmächtigten für das Gesundheitswesen ein — „Damals habe ich gelernt, Hilfe zu empfangen und richtig anzuwenden — Hilfe von Fremden, die ihr eigenes Leitbild auf das böse Deutschland übertragen wollten . . ."

Im Jahre 1950 wurde Jäger vom Schah berufen, im Iran das Gesundheitswesen zu organisieren. Äthiopien schloß sich an. Insgesamt neun Jahre verbrachte Jäger in beiden Ländern. Gleichzeitig vertrat er die Bundesrepublik bei der Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen, deren Spezialberater er ist für Planung, Koordinierung und Auswertung von Projekten in den Entwicklungsländern. Dies ist eine Aufgabe, die ihn immer wieder für Monate in Entwicklungsländer führt.

Jäger ist der für die Entwicklungshilfe unentbehrliche große Skeptiker und Warner. „Wir verkaufen den Afrikanern ein Leitbild, das, wenn sie es je erreicht haben sollten, bei uns schon überholt und durch eine andere Lebensvorstellung abgelöst sein wird. Es ist ein Unding, den Entwicklungsländern den derzeitigen Lebensstandard der alten Industrieländer als neuen Fetisch anzubieten. Denn: technische und ökonomische Entwicklung ist nur eine von vielen Richtungen, die die Menschheit artikuliert hat und nicht notwendigerweise die Hauptrichtung. Zudem ist der Irrtum entstanden, daß Entwicklung ein Ziel habe. Tatsächlich ist Entwicklung ein Ziel in sich selbst . . ."

Es ist alarmierend, wenn Jäger, der profunde Kenner, die Probleme aufreißt:

„Sollen wir ihnen — den Afrikanern — Straßen bauen, damit der Wunsch, Fahrräder und Autos zu besitzen, einen Sinn bekommt, und sollen sie, um diese Güter erwerben zu können, in Fabriken gesteckt werden? Soll man die alte Form der Familienwirtschaft zerbrechen, staatliche Versicherung einführen in Ländern, in denen die Alten weitaus mehr als bei uns geehrt, gehegt und gepflegt werden?"

In Gesprächen mit Dr. Jäger bekommt das Abendland fortgesetzt den Spiegel vorgehalten: Sind wir denn selber glücklich mit dem, was wir den anderen Ländern anbieten?

In der Villa Borsig in Berlin ist die Erkenntnis herangereift, daß die Weichen in der Entwicklungshilfe neu gestellt werden müssen. Schluß mit den zahlreichen reinen Prestige-Projekten, die beiden, dem Geber- und dem Empfängerland, nur als Aushängeschild dienen. Besinnung auf das, was realisierbar und zugleich wirklich Hilfe ist. Als Schwerpunkte schälen sich dabei heraus die Landwirtschaft mit Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung und eine allgemeine Gesundheitspflege mit dem Gewicht auf vorbeugenden Maßnahmen . . . Doch überall da, wo gewachsene Strukturen berührt werden, Familie, Religion, Lebensrhythmus, da wird die bisher gehandhabte Entwicklungshilfe heikel, möglicherweise auf längere Sicht unheilbringend.

Es ist an der Zeit, daß sich die Ministerien, Gesellschaften und Einzelpersonen, die mit Entwicklungshilfe befaßt sind, daß die gesamte Öffentlichkeit sich mit den tieferen Problemen auseinanderzusetzen beginnt, so wie sie in dem faszinierenden Rahmen der Villa Borsig in Berlin aus dem Unbewußten und Halbbewußten herausgetreten sind und Gestalt annehmen.

Wer für die Entwicklungshilfe ein geistiges Fundament und zugleich reale, brauchbare Perspektiven sucht, der muß beim Seminar der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer, der muß bei Dr. Otto Jäger anklopfen.

Das erste deutsche U-Boot in Berlin

Das erste deutsche U-Boot, der von Wilhelm Bauer vor 114 Jahren erbaute und erprobte „Brandtaucher", wird von Rostock nach Potsdam gebracht, um dort im Sowjetzonen-Armeemuseum ausgestellt zu werden. Wie die sowjetzonale Nachrichtenagentur ADN meldete, wurde das in zweijähriger mühevoller Arbeit auf der Rostocker „Neptun"-Werft restaurierte historische Tauchboot übergeben. Das Boot war durch Krieg und Nachkriegszeit schwer beschädigt. Das 35 Tonnen schwere Schiff, das 7,8 m lang, 2 m breit und 3 m hoch ist, soll später nach Berlin gebracht und in dem geplanten Ost-Berliner Neubau des Armee-Museums gezeigt werden.

Links unten: Teilnehmerinnen aus Gabun, Äthiopien, dem Kongo, aus Kamerun und von der Elfenbeinküste Foto: Kindermann

Rechts unten: Seminarteilnehmer besichtigen das Robert-Koch-Institut Foto: Archiv





Jahrestagung des Wicker Kreises

Die von den Landsleuten Henne und Böhnke sorgsam vorbereitete 14. Tagung des Wicker Kreises, Arbeitsgemeinschaft deutsche Ostgebiete e. V., fand Anfang Oktober in Göttingen statt. Etwa 130 Frauen und Männer, alte Kameraden des verstorbenen Grafen Eulenburg-Wicken und junge Freunde aus dem Ostpolitischen Deutschen Studentenverband waren nach Göttingen gekommen, um mitzuhören und mitzusprechen. Von der Landsmannschaft Ostpreußen nahmen deren Sprecher Reinhold Rehs, MdB, und Frauenreferentin Frau Totenhaupt, vom Göttinger Arbeitskreis Vizepräsident Dr. Freiherr v. Wrangel an der Tagung teil. Besonders begrüßt wurden auch Frau Kurator Hoffmann und der Standortälteste.

Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Oberst a. D. Schöpffer, und einem mit Wärme gesprochenen Vorspruch des Intendanten Gieseler leitete ein grundlegender Vortrag von Scheffler-Bonn über das Europaproblem die Tagung ein. Kurz und klar sprach der Vortragende über Integration und Friedensordnung, den fälschlich Liberalisierung oder Entideologisierung genannten Prozeß im Ostblock und den Mißbrauch des Begriffes „real" in der Politik. Seine Ausführungen bildeten die Grundlage für ein Streitgespräch, in dem ein in kommunistischer Dialektik geschulter junger Doktor und eine vom O.D.S. unter der Leitung seines Vorsitzenden Herbert Krikcziokat gestellte Gruppe zum geistigen Gefecht antraten. Es ging um die historischen und politischen Argumente für und gegen die Oder-Neiße-Linie, um Rapackiplan, Entspannung und Sicherheit. Die Diskussion stand auf hohem Niveau und wurde durch sachverständige Fragen aus dem Kreise der Zuhörer ergänzt. In einem vortrefflichen Schlußwort dankte Reinhold Rehs im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen für den interessanten Anschauungsunterricht über kommunistische Dialektik. Der Kommunist will, wie das Gespräch gezeigt hat, im Grunde gar nicht diskutieren, sondern präsentieren. Nach diesem pädagogischen Extrakt aus dem Gespräch umriß er die pragmatisch-politische und die geistige, imponderabile Seite des Europaproblems, die schwer zur Deckung zu bringen seien. Das deutsche Volk sei zur Selbstbehauptung in einem vielgestaltigen Europa verpflichtet. Dazu sei eine Stärkung des politischen Bewußtseins notwendig, wie es der Wicker Kreis schon seit Jahren erstrebe. Die von Werner Henne am langen Zügel geleitete Diskussion war für alle Teilnehmer lehrreich und Vorbild für weitere Unternehmungen dieser Art.

Der zweite Teil der Tagung war der Information gewidmet. Er bestand aus zwei Vorträgen. Dr. Bracht, der sich bereits an dem Streitgespräch lebhaft beteiligt hatte, einer der besten Kenner der sowjetischen Völkerrechtslehre, sprach über „Probleme eines Friedensvertrages für Deutschland in sowjetischer Sicht". Temperamentvoll und in freier Rede führte er aus, was die Sowjets unter Aggression, Militarismus und Selbstbestimmungsrecht verstehen. Dieses sei bereits dadurch verwirklicht, daß das deutsche Volk sich zwei Staaten geschaffen habe. Die Sowjetunion bestimme, was gerecht und was ungerecht ist. Gerecht ist alles, was die Sowjets tun, denn sie können nicht anders als gerecht handeln. Ungerecht ist alles, was der Westen tut, denn der Kapitalismus kann seinem Wesen nach nichts Gerechtes tun. Die friedliche Koexistenz zwischen Kommunismus und Kapitalismus sei ein Mittel des Klassenkampfes, ein Waffenstillstand bis zum Sieg des Kommunismus. Der Friedensvertrag, wie ihn die Sowjets planen, würde der Sowjetunion das Recht geben, ständig nach Belieben in die inneren Verhältnisse Deutschlands einzugreifen.

Ebenso sachkundig, aber von ganz anderer Art war der Vortrag von Professor Schlenger-Kiel über „Wirtschaftsfragen in Ostmitteleuropa". Mit souveräner Beherrschung des Stoffes, der Literatur und der statistischen Zahlen sprach er über EWG und Comecon, die *Wirtschaftspläne des Ostblocks und die besonderen* Probleme der Wirtschaft Polens und der Zone, über den Industrialisierungsfaktor, Produktion und Ausfuhr, den Ausbau des Verkehrsnetzes an Eisenbahnen, Wasserstraßen und Pipelines. Er legte die Gründe für das Getreidedefizit und die hohe Arbeitslosigkeit in Polen dar und betonte den hohen Stand der Industrie in Mitteldeutschland, die für den gesamten Ostblock unentbehrlich sei. Indem er die Wirtschaft der einzelnen Ostblockländer miteinander verglich, kam er zu dem Schluß, daß sich die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland auf die verschiedenen Länder differenziert einstellen müsse.

Beiden Vorträgen folgten kurze, aber wichtige Ergänzungen bringende Aussprachen. Aus ihnen sei hervorgehoben, daß Prof. Schlenger auf eine entsprechende Frage von Landsmann Prengel-Bremen die Behauptung der Vertriebenendenkschrift der evangelischen Kirche, daß die deutschen Ostgebiete für Polen lebensnotwendig seien, als unwissenschaftlich bezeichnete.

Die in jeder Beziehung eindrucksvoll und lehrreiche Tagung endete mit der Niederlegung eines Kranzes am Göttinger Ehrenmal der ostpreußischen Divisionen.

Dr. Gause

Mehr Fernsehgeräte verkauft

Angerburg — In den Kreisen Angerburg, Lötzen und Mohrungen seien in diesem Jahr die meisten Fernsehgeräte gekauft worden, meldete „Glos Olsztynski". Während in der ersten Jahreshälfte monatlich rund 1000 Geräte in der Wojewodschaft Allenstein verkauft werden konnten, waren es im Monat August 2674 Stück. Dies sei ein bis jetzt nicht notierter Verkaufsrekord von Fernsehgeräten im polnisch verwalteten Ostpreußen gewesen.

Deutsches Kulturgut gut bewahren

Itzehoe im Zeichen der „9. Ostdeutschen Musiktage"

Immer wieder wird nach zukunftsträchtigen Wegen gesucht, um unser ostdeutsches Kulturgut lebendig zu halten. So fanden die „9. Ostdeutschen Musiktage" des Landes Schleswig-Holstein, auf Anregung der Stadt Itzehoe und des Kreises Steinburg in den Mauern der Störstadt veranstaltet, nicht nur liebevolle Aufnahme, sondern eine erfreuliche Resonanz. Die Fahnen der alten Ostprovinzen wehten von den hohen Masten vor dem „Haus der Jugend" und zogen auch den Außenstehenden in ihren Bann. Ein Poststempel „Ostdeutsche Musiktage — Pr.-Holland Heimattreffen" trug und trägt die Kunde in alle Welt ...

Mit einem Konzert des „Jungen Chores Schleswig-Holstein" unter Leitung von Dr. Wolfgang Wittrock fanden die Musiktage einen wohlgelungenen Auftakt. „Nicht für Vertriebene oder von Vertriebenen werden die ostdeutschen Musiktage gestaltet", sagte der Leiter des gesamtdeutschen Referates im Sozialministerium Kiel, Oberregierungsrat Dr. Waldsdorff, mit herzlichen Grüßen von Frau Minister Dr. Ohnesorge, zur Eröffnung. Vielmehr sei es ein Akt der Selbstachtung eines jeden Volkes, sein kulturelles Bewußtsein und Erbe zu wahren und weiterzugeben. Dabei verwies der Sprecher auf die große Mittlerrolle der deutschen Menschen im Osten, umschließe doch der kulturgeschichtliche Bereich nicht nur den deutschen Osten, sondern reiche weit nach Rußland hinein, wo die Nachfahren ostdeutscher Kolonisten das angestammte heimatliche Liedgut pflegten. Der Osten sei eine Landschaft der Begegnung, wo die vielfältige künstlerische eigene Leistung in fruchtbare Berührung mit dem fremden Volkstum der östlichen Nachbarn getreten sei. In diesem Sinne möchten die 9. Ostdeutschen Musiktage und die Arbeit in den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften unter der Gesamtleitung von Hermann Wagner dazu beitragen, den einzelnen wie die Gemeinschaft das alte Musikgut neu entdecken und pflegen zu lassen.

75 aktive Teilnehmer in der Altersspanne von 16 bis 65 Jahren hatten sich zusammengefunden, um eine Woche lang das Volkslied, Chor- und Instrumentalmusik unter der Leitung von Günter Behnke, Dr. Wolfgang Wittrock und Hermann Wagner zu erarbeiten. Erklangen am ersten Abend nach der feinsinnigen Einstimmung mit dem Liederzyklus aus der „Musikalischen Kürbishütte" von Heinrich Albert (1604 bis 1651), Königsberg, in buntem Strauß europäische Liebeslieder, so zeigte Professor Dr. Wolfrum, Göttingen, in einem vielschichtigen Vortrag die starke kulturelle Ausstrahlung des Ostens. Ein Offenes Singen unter großer Beteiligung der Bevölkerung hatte seinen Mittelpunkt in der von Professor Werner Fussan eigens für die 9. ostdeutschen Musiktage geschriebenen Kantate „Einst wollt' ich nach Rosen gehen". Nicht vergessen werden darf das Konzert des Kieler Kammerorchesters unter Leitung von Dr. Wilhelm Pfannkuch mit hervorragenden solistischen Darbietungen (Flöte: Ulrike Schwarz, Cello: Hans-Detlef Tonner), ehe das Abschlußkonzert Arbeitsproben der Musikwoche schenkte. Frau Minister Dr. Ohnesorge ließ es sich nicht nehmen, durch ihre Teilnahme und Abschlußansprache ihrer inneren Verbundenheit Ausdruck zu verleihen. „Eine Woche Musik und Lied öffnet die Herzen und rührt an Saiten der Seele und des Gemüts, die wir als Familie, Gemeinschaft und Volk nicht weniger nötig brauchen als die klare Nüchternheit politischen Kalküls für die künftige Gestaltung Europas", sagte die Ministerin. Sie wandte sich gegen eine antiquierte Auslegung des Wortes „Ostdeutsche Musiktage", als gehe es um eine sentimentale „Konservierung" lieber Reminiszenzen an die Heimat im Osten. Es gehe vielmehr um den großen Zusammenhang der Bewahrung und Weiterentwicklung des gesamten deutschen Kulturgutes in Ost und West.

Ostpreußen-Besuch in Salzburg



Unter Leitung von Staatsanwalt Dr. Horst Joachim Boltz verbrachten wiederum einige Damen und Herren des Vorstandes des Salzburger Vereins e. V. in Bielefeld, Nachkommen der im 18. Jahrhundert ausgewanderten Salzburger Familien, eine Woche in Salzburg, wo sie über Einladung der Salzburger Landesregierung freundliche Aufnahme fanden. Neben verschiedenen Ausflügen in die Zentren der seinerzeitigen Auswanderungsgebiete im Pongau und Pinzgau standen auch Besuche kultureller Veranstaltungen auf dem Programm. Ferner besuchten die Gäste Landeshauptmann Dr. Lechner in dessen Amtsräumen im Chiemseehof, wo sie von ihrem Salburg-Betreuer, Wirkl. Amtsrat Kölleror, vorgestellt wurden. Ebenfalls anwesend waren Landesamtsdirektor-Stellvertreter Oberreg.-Rat Dr. Edelmayer, Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs, Pfarrer Florey sowie Presbyteriumsmitglied W. Sandhöfer. Landeshauptmann Dr. Lechner, der die Gäste herzlich willkommen hieß, bekundete die enge Verbundenheit der Stammheimat mit den Salzburger Ostpreußen, wobei es als schöne Verpflichtung anzusehen sei, diese Verbindungen menschlicher Beziehung aktiv zu unterstützen.

Für die herzliche Aufnahme und die vorbildliche Betreuung der Jugendgruppe, die kürzlich in Salzburg weilte, dankte Dr. Boltz, der dem Landeshauptmann eine Fotokopie der Originalmarschkarte der Ostpreußen-Auswanderer aus dem Jahre 1732 überreichte.

Namens der Landsmannschaft Ostpreußen und des Bundesvorstandes sprach Bundestagsabgeordneter Rehs Worte des Dankes. Der Sprecher übergab Dr. Lechner auch die Broschüre „Ostpreußens Wort zur Stunde" mit seiner Rede vom Bundestreffen in Düsseldorf.



Nach dem achten Spieltag der Fußballbundesliga muß Eintracht Braunschweig mit dem Lycker Rechtsaußen Klaus **Gerwien**, der augenblicklich verletzt ist, mit 12:4 Punkten als Spitzenreiter als Favorit angesehen werden. Der Hamburger SV mit Verteidiger Jürgen **Kurbjuhn**-Tilsit steht auf Platz acht, Köln mit Wolfgang Weber-Pommern auf Platz zehn, Hannover 96 mit dem Schlesier Bandura auf Platz dreizehn vor dem Europapokalsieger Borussia Dortmund mit dem sudetendeutschen Mittelstürmer der Weltmeistermannschaft, Sigi Held. Der deutsche Pokalsieger Bayern München mit viel Ersatz auch für seinen Kapitän Werner **Olk**-Osterode kam im Pokal eine Runde weiter, verlor jedoch gegen Bremen das Bundesligaspiel und nimmt vor dem deutschen Meister 1860 München den 16. Rang ein.

Die ehemaligen Königsberger VfB-Spieler und jetzigen Trainer Kurt **Baluses** und Kurt **Krause** stehen mit den von ihnen betreuten Regionalmannschaften weiter an der Spitze. In der Südgruppe führen die Offenbacher Kickers mit 15:1 Punkten, im Norden St. Pauli Hamburg mit 12:2 Punkten.

Bei den Reitertagen in Iserlohn als Abschluß der Saison gewann in seiner Wahlheimat der deutsche Meister und Olympiasieger Harry **Boldt**-Insterburg auf seinem Schimmel „Remus" die Dressur-S-Prüfung. Rosemarie **Springer** plazierte sich bei der Damenkonkurrenz.

Gregor, Weltklasseschwimmer aus Elbing. Wenn man bisher glaubte, Jutta Olbrisch, Hermann Bahrendt und Klaus Konzorr seien die einzigen ost- und westpreußischen Schwimmer und Wasserspringer internationaler Klasse, so wird jetzt erst bekannt, daß der mitteldeutsche mehrfache Rekordschwimmer und Medaillengewinner bei den Europameisterschaften in Utrecht, Horst-Günther **Gregor** (27), aus Elbing stammt. Im Europafinale über 200 m Delphin gegen den siegesgewohnten Russen Kuzmin unterlag Gregor zwar in 2:10,6 Min. mit nur 0,4 Sek. was aber wiederum deutscher Rekord war. Gregor war Bauingenieur, hat wegen des Leistungssports umgesattelt und wird *an der Sporthochschule in Leipzig zum Sportlehrer* ausgebildet.

Nach dem Höhentest im französischen Fort Romeu in 1800 m Höhe und in Mexiko-City in 2200 m Höhe als Vorbereitung für die Olympischen Spiele 1968, will der Europameister über 1500 m Bodo **Tümmler** (22), Thorn/Charlottenburg, einer Einladung der Universität Pretoria (Südafrika) anläßlich des 100jährigen Bestehens der Universität folgen.

Die zweite Garnitur der deutschen Zehnkämpfer gewann in Manosque (Frankreich) den Dreiländerkampf gegen die Schweiz und Frankreich mit 52:42:27 Punkten. Der erfolgreichste Deutsche auf Platz zwei war der 23jährige Westpreuße Joachim **Krüger** von Bayer Leverkusen mit 7108 Punkten, erstmalig die 7000 Punkte überschreitend. Auf Platz fünf, als drittbester Deutscher, folgte der Königsberger Burkhard **Schött**-Eltingen mit 6945 Punkten, womit er unter den bereits erreichten 7275 Punkten blieb.

Im südafrikanischen Pretoria verbesserte Heide Rosendahl (19), Tilsit/Leverkusen, die Vize-Europameisterin im Fünfkampf, ihre Bestleistung im Weitsprung auf 6,29 m um einen Zentimeter, was auch südafrikanischer Frauenweitsprungrekord ist. In der Halle erzielte Heide bereits die Weltklasseweite von 6,49 m. Nebenbei gewann sie auch das für sie ungewohnte Speerwerfen mit über 45 m.

Geheimtip Paykowski! So spricht der ehemalige 800-m-Rekordmann und jetzige Bundestrainer Paul Schmidt-Westpreußen von seinem Schützling, dem 19jährigen Klaus **Paykowski**-Ortelsburg, dem deutschen Juniorenmeister über 1500 m und Landbriefträger im Landkreis Siegen, der auch bei den Testläufen in Frankreich und Mexiko dabei ist. In der Bestenliste mit 3:44,7 Min. mit an der Spitze stehend hat sich Paykowski beim Briefetragen als Bundespostbedienstete die Muskeln gestählt, die er für seine großen Läufe in den Beinen braucht.

Der deutsche Hochsprungrekordmann (2,14 m) Wolfgang **Schillkowski** (23), Danzig/Wülfrath, übersprang in München 2,05 m, zog sich dabei einen Kniebänderriß zu und liegt in einem Münchener Krankenhaus. Nach den ärztlichen Prognosen wird Schillkowski eine Pause von mehreren Monaten einlegen müssen.

Bei einem Vergleichskampf gegen Süd-Transvaal in Krügersdorp der deutschen Leichtathletik-Junioren war *Heide Rosendahl wieder sehr stark.* Sie sprang 6,14 m weit, 1,60 m hoch und lief die 150-Yards-Strecke in 16,6 Sek.

Das Fußball-Länderspiel gegen die Türkei in Ankara gewann der deutsche verjüngte Elf mit dem ostdeutschen Wolfgang Weber-Pommern mit 2:0 Toren.

W. Ge.

Ostdeutsche Kulturwoche in Offenbach

Zum ersten Male fand in diesem Jahr in Offenbach am Main eine „Ostdeutsche Kulturwoche" statt, die vom Offenbacher Kreisverband des Bundes der vertriebenen Deutschen mit Unterstützung der Stadt Offenbach und in Zusammenarbeit mit dem städtischen Kulturamt ausgerichtet wurde.

Die „Ostdeutsche Kulturwoche" begann mit der Ausstellung „Deutsche Leistung im Osten", die vom Hessischen Kultusministerium zur Verfügung gestellt wurde. Bürgermeister a. D. Dr. Heinrich Fligg (früher Wartenburg), zeigte sich als Sprecher des Kreisverbandes erfreut über das rege Interesse an dieser Ausstellung und dankte dem Magistrat für die verständnisvolle Förderung. Die ostdeutsche Kulturwoche solle mithelfen, die Kontakte zwischen Vertriebenen und Heimatverbliebenen zu festigen, den Blick zu öffnen für deutsche Leistungen in Gebieten, die uns nach dem letzten Weltkrieg entrissen wurden, die aber keineswegs nur ein Verlust für die einst dort lebenden Menschen seien.

In Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters begrüßte Bürgermeister Karl Appelmann die Ausstellung. Er übermittelte die Grüße des Magistrats, ging in einem kurzen historischen Rückblick auf die Bedeutung der Leistungen deutscher Menschen des Ostens ein und ermahnte die einheimische Bevölkerung, die das Schicksal vor einer Vertreibung bewahrt hat, sich mit der Geschichte des deutschen Ostens zu befassen und besonders auch die Jugend dafür zu interessieren. Durch die Ausstellung führte dann in einem erklärenden Vortrag Präsidialmitglied Kolpack vom BvD-Landesverband Hessen. Er betonte, daß auch die Landesregierung die Bemühungen um Vertiefung der Kenntnisse der Geschichte und Kultur des deutschen Ostens unterstütze. Er verwies aber auch darauf, daß es ein Schlag gegen das Selbstbestimmungsrecht aller Menschen der Erde sei, wenn die deutschen Heimatvertriebenen auf die ihnen geraubte Heimat verzichten würden.

Im Filmsaal der Rudolf-Koch-Schule wurde der Film „Europäische Tragödie" aufgeführt, der die tragischen und schrecklichen Ereignisse der Vertreibung in ganz Europa zeigte. Die Publikumsbeteiligung war besonders stark aus den Kreisen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. Eine Diskussion, die anschließend beabsichtigt war, kam infolge der Ergriffenheit der Besucher nach den traurigen Bildern nicht recht in Fluß.

Es folgte eine Lesung aus Werken von Marie Ebner-Eschenbach im Offenbacher Ledermuseum. Die Rezitatorin Camilla Wessely, die in Prag und Wien gelebt hat und jetzt in Wiesbaden wohnt, trug aus den Werken der Dichterin vor. Verwoben wurden die Rezitationen harmonisch mit guter Musik durch den Violinsolisten Franz Scherbaum und die junge Pianistin Helga Kolb.

Einen der Höhepunkte bildete der Klavierabend mit Prof. Johannes Bork im Saal des Ledermuseums. Der niederschlesische Pianist paßte als Repräsentant ostdeutschen Künstlertums sehr glücklich in den Rahmen dieser Veranstaltungsreihe. Prof. Bork hatte sich ein vielseitiges Programm zusammengestellt: Händel, Haydn, Reger, Mozart und Schubert. Viele Musikfreunde dankten Prof. Bork herzlich mit reichem Beifall für den genußreichen musikalischen Abend.

Den Ausklang der „Ostdeutschen Kulturwoche" bildete ein Volkstumsabend im vollbesetzten Saal des Offenbacher Turnvereins. Höhepunkte dieses buntgemischten Volkstumsprogramms bot die bekannte „Egerländer Nachtigall", Mimi Herold, zusammen auch mit dem letzten echten Egerländer Dudelsackpfeifer Franzl Hoffmann. Als mundartgewandte Unterhalter und Rezitatoren erwiesen sich Kreiskulturreferent Hans Preissler, und der aus Neisse stammende Stadtverordnete Georg Czerneck. Unterstützt wurden die Heimatvertriebenen in ihren Darbietungen vom einheimischen Akkordeon-Orchester Offenbach-Rumpenheim mit exakt gespielten Melodien.

Es ist beabsichtigt, die Ostdeutsche Kulturwoche auch im nächsten Jahr im Rahmen des städtischen Kulturprogramms zu veranstalten.

H. F.

Pipeline Georgenburg—Memel

Memel — Die weitere Industrialisierung Litauens soll vor allem die Kleinstädte und ländliche Gegenden erfassen. In einem Zeitungsinterview gab ein Funktionär des Wilnaer Instituts für industrielle Perspektivplanung dazu Einzelheiten. Neu daran ist die geplante Pipeline nach Memel und die Absicht der UdSSR, mit Treibstoffexporten auf westlichen Märkten aktiver zu werden.

In Georgenburg an der Memel werden Raffinerien und wasserintensive petrochemische Betriebe angesiedelt. Sie werden durch eine Sonder-Pipeline mit dem Seehafen Memel verbunden. Dazu heißt es wörtlich: „Dadurch will sich den Naftaprodukten unseres Landes der Weg zu den Märkten Europas und anderer Kontinente weit öffnen."

Arbeitskräfte für die neuen Industriebetriebe will man aus der Landbevölkerung rekrutieren, wo durch zunehmende Mechanisierung zusätzliche Arbeitskräfte frei werden. In Litauen kommen etwa 13 Arbeitskräfte auf 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche; in der weit besser mechanisierten Landwirtschaft Estlands nur sieben bis neun.



ROBERT BUDZINSKI:

Kartoffelernte in der Heimat

Toffle, Toffle, scheene Toffle ...

RMW. Unter rauher Schale ein guter Kern — das gilt nicht nur für manch Rauhbein unter uns, sondern auch für manche Kartoffelsorten.

Wer von uns denkt nicht manchmal mit leiser Wehmut an die blaugoldenen Herbsttage in unserer Heimat, da der Kartoffelsegen eingebracht war und die Wagen durch unsere Städte fuhren mit den Blaublanken und den Gelbblanken, da die Kähne mit den kleinen Moorkartoffeln am Pregelufer festmachten. Erinnern Sie sich, liebe Leserinnen, noch der mehligen Knollen, mit denen sich die Soße so gut mischte, der schmackhaften Pellkartoffeln, die mit Schmand und Glumse ein abendlicher Leckerbissen waren? Steigt Ihnen noch der bittere Geruch der Kartoffelfeuer in die Nase, deren Rauch über das kahle Feld zog? Als Kinder waren wir immer so ungeduldig, daß wir uns an den gerösteten Knollen Finger und Zunge verbrannten, und der herbe Rauchgeruch hing noch in unseren Kleidern und Haaren, wenn wir müde und glücklich nach Hause trabten ...

Wer denkt noch zurück an die sorgenvollen Jahre, als uns die Kartoffel vor dem Verhungern bewahrte? Damals war uns weder Zeit noch Mühe zu schade, um durch Anstehen oder Hamsterfahrten zu den begehrten Knollen zu kommen. Ein Rucksack voll Kartoffeln war das Glück einer ganzen Familie. Damals sollen wir pro Kopf und Jahr 225 Kilo Kartoffeln gegessen haben, also viereinhalb Zentner! Heute sind es nur 125 Kilogramm, also gut die Hälfte. Ob die Statistik Recht hat? Ich zweifle ein wenig.

Die Normalhausfrau macht sich leider kaum noch die Mühe, die Kartoffeln einzukellern. Allerdings fehlen häufig die passenden Kellerräume. Unsere Hausfrau geht also, zum Kaufmann und ersteht eine Tütenware Standart, gepackt zu anderthalb, zweieinhalb oder fünf Kilo. Teurer als die Eingekellerten sind diese Kartoffeln zwar — aber so bequem! Allerdings wenn dann mal längere Kältezeiten kommen, kann die gute böse 'reinfallen. Das Angebot wird knapp und teuer, zudem sind die Kartoffeln vielleicht angefroren und süß. (Ein Tip: die geschälten Kartoffeln für einige Stunden in Wasser legen, die Süße wird dann weitgehend gemildert.)

Beim Kauf der Kartoffeln in Plastikbeuteln, Papiertüten oder Netzen können wir allerhand lesen, was da aufgedruckt ist. Es gibt zwei Klassen: Standard und Extra. Der Name des Abfüllers muß vermerkt sein, das Füllgewicht, ferner Eignung und Verwendungsunterschiede, (ob Salatkartoffeln, vorwiegend festkochende oder mehlig-festkochende Sorten. Von den zugelassenen 102 Sorten gibt es nur wenige, die unsere Hausfrau interessieren. Im Grunde sind es viel zu viele im Zeitalter der Rationalisierung, aber da die Sorten verhältnismäßig schnell abbauen, muß dauernd für gesunde, neue Nachzucht gesorgt werden. Auch die hiesigen Saatzüchter denken nur noch mit einem Seufzer an die hervorragenden Anbaugebiete unseres heimischen Ostens, an unsere „Blaublanken" etwa aus dem Memeldelta.

Zurück zu den Packungen: sie müssen so fest verschlossen sein, daß beim Öffnen der Verschluß zerstört oder die Packung beschädigt wird. Sollte die Hausfrau Anlaß haben, den Inhalt zu beanstanden, dann sind diese Vorschriften eine gute Hilfe bei Reklamationen.

Unser Bedarf an Speisekartoffeln beansprucht nur einen Teil der Kartoffelerzeugung. Außer ihnen gibt es noch Industrie- und Fabrikkartoffeln, Saat- und Futterkartoffeln (für diejenigen, die da sagen, Kartoffeln interessierten sie nur auf dem Umweg über den Schweinemagen).

Man macht sich auch nicht annähernd eine Vorstellung von den vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der Kartoffel, die vom Sprit bis zum Streichholzkopf, vom Puddingpulver bis zum Brot, vom Parfüm bis zum Dextrin und noch viel weiter reichen!

Welche Werte die Kartoffel in unserer Ernährung außer ihrem Sättigungswert darstellt, davon macht sich der Normalverbraucher keine Vorstellung. Ihr Reichtum an pflanzlichem Eiweiß, das direkt unter der Schale sitzt, ihre leicht aufschließbare Stärke, ihr Reichtum an Vitamin C schließlich, der bei normalem Verbrauch 90 % des Tagesbedarfs decken kann — das alles ist kaum bekannt. Ferner versorgt sie uns mit Mineralstoffen und Spurenelementen, die wir für den Aufbau von Knochen und Zähnen und die Inganghaltung der chemischen Umsetzungen im Körper gebrauchen. Es gibt wenige Nährstoffe, die soviel Kalium enthalten wie die Kartoffel. Ebenso kann ein großer Teil unseres Bedarfs an Magnesium, Phosphat und Eiweiß durch sie gedeckt werden. Mit Gemüse zusammen verhindert sie einen Säureüberschuß im Körper.

Schon aus diesen Aufzählungen erhellt, weshalb wir Kartoffeln nicht stundenlang vor dem Kochen schälen und in Wasser legen dürfen. Aber auch, weshalb wir das Kochwasser nicht fortgießen, sondern zum Verbessern der Soßen und als Grundlage für Suppen nehmen sollten. Es gibt jetzt übrigens Plastikgefäße, die angeblich luftleer gemacht werden können (was natürlich übertrieben ist), die aber geschälte Kartoffeln ohne Wasser, im Dunkeln stehend, stundenlang weiß halten.

Die Werte der Kartoffel werden am besten erhalten, wenn man sie als Pellkartoffeln kocht oder die Salzkartoffeln dämpft. Hat man keinen Dampfeinsatz, genügt es auch, in einen festschließenden Topf eine Tasse Wasser zu gießen und die Knollen so gar zu dämpfen. Man kann eine Probe machen, indem man das Wasser anschließend wieder in die Tasse zurückgießt und sieht, wieviel davon verdampft ist.

Hüten sollten wir uns in jedem Fall vor vergrünten Früchten. Sie haben unter dem Lichteinfluß auf dem Felde oder in den Polybeuteln das Kartoffelgift Solanin gebildet. Daher alles Grüne fortschneiden, damit nicht durch den Genuß Vergiftungserscheinungen eintreten, für die niemand die „harmlose" Kartoffel verantwortlich macht. Ähnliche Vergiftungserscheinungen kann Kartoffelsalat hervorrufen, der schnell verderben kann. Besonders schlimm, wenn er in Zinkwannen in größeren Mengen aufbewahrt wird für Massenverbrauch!

Die letzten Jahre haben uns eine große Erweiterung des Kartoffelangebots gebracht. Einmal durch die Tiefkühltruhe, zum andern durch industrielles Trocknungsverfahren. Diese Produkte nehmen der Hausfrau viel unangenehme Arbeit ab. Hervorragend sind etwa die tiefgefrorenen Kartoffelklöße, die Trockenpulver und Flocken, die ohne Aufwand an Zeit und Kraft zu Puffern, Klößen und Kartoffelbrei verarbeitet werden können.

Neu ist das Angebot an Kartoffelsalat in Dosen, geschälten Kartoffeln und als Beilage zu Fertiggerichten. Pommes frites kann man in frischem, vorgebackenem und tiefgefrorenem Zustand kaufen. Ferner gibt es in Fett ausgebackenen Chips, die luftdicht verschlossen jederzeit greifbar als Zugabe zu Getränken, zu warmen Gerichten und als Reiseproviant angeboten werden.

Obwohl diese „Verwandlungen" begreiflicherweise Geld kosten, ist doch im allgemeinen die Kartoffel das preiswerteste, vielseitigste Grundnahrungsmittel. Auch solche bescheidenen Gerichte soll man loben und schätzen, wie es einst Matthias Claudius tat:

Schön rötlich die Kartoffeln sind
Und weiß wie Alabaster,
Sie däun sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster.

Margarete Haslinger

DAS REZEPT DER WOCHE

Kartoffelgerichte

Sie können aus Pellkartoffeln, Salzkartoffeln, rohen Kartoffeln und aus Trockenpulvern entstehen — ihre Zahl ist Legion.

Aus rohen Kartoffeln macht man Klöße, Puffer, Bratkartoffeln, Pommes frites. Salzkartoffeln und Reste von ihnen nehmen wir zu allen Kartoffelbreigerichten, zu Soßenkartoffeln), Aufläufen (zu denen auch unsere Schusterpastete gehört), zu Klößen, Mischgerichten und Bratkartoffeln. Wenn irgend möglich, sollte man allerdings zu diesen Gerichten Pellkartoffeln verwenden. Wenn man die Knollen nach dem Abgießen schnell mit kaltem Wasser abschreckt, lassen sie sich viel leichter abpellen.

Pommes frites: Kartoffeln waschen, schälen in 1 cm dicke und 4 bis 5 cm lange Stäbchen schneiden, auf einem Tuch trocknen. Portionsweise in heißes Fett legen, hellgelb backen, mit dem Schaumlöffel auf einen Abtropfrost legen. Fett wieder heiß werden lassen, die nächste Portion einlegen und backen. Nicht zuviel auf einmal, sie kleben leicht zusammen, das austretende Wasser läßt sonst auch das Fett überschäumen. Kurz vor dem Essen werden die Stäbchen noch einmal in heißes Fett gelegt, jetzt in größerer Menge. Sie werden mittelbraun gebacken und mit feinem Salz bestreut. Sie sollten immer knusprig heiß auf den Tisch kommen.

Pellkartoffeln in warmer Soße: Die Knollen wie üblich kochen, pellen und schneiden. Sie kommen in die vorbereitete heiße Soße und ziehen ein Weilchen durch. Kräuter geben wir natürlich erst zum Schluß hinein. Als Soßen nehmen wir: Béchamelsoße eignet sich dazu, ebenso Pilz-, Petersilien-, Dill-, Herings- oder Mostrichsoße.

Man macht eine helle oder dunkle Grundsoße (Pilze!) mit oder ohne Speck oder Schinken, mit Brühe, Buttermilch oder Wasser, schmeckt herzhaft ab und gibt die Kartoffeln dazu. Feingehackter Hering sollte ebenso wie die Kräuter mitkochen, Tomaten und Gurken können eine weitere Zutat für Geschmack, Gehalt und Aussehen sein. Die Hausfrau sollte hier eine genauso tüchtige Verwandlungskünstlerin sein wie ihre Kartoffel.

Kartoffelschnellgericht: Ein Paket Kartoffelpüreemehl wird nach Vorschrift angerührt, dazu kommen 2 Eier und 375 g gehäutete und in Scheiben geschnittene Brühwürstchen. In eine Backform füllen, mit Reibkäse bestreuen, mit Butterflöckchen belegen und im vorgeheizten Ofen etwa 20 Minuten überbacken. Dazu Tomatensalat reichen. M. H.

Mutter räumt auf

Die Haustür fällt ins Schloß. Man hört noch Inges Absätze auf dem Pflaster, sie werden härter und schneller, je weiter sie sich entfernen. Natürlich kommt der Bus schon! denkt Mutter. Hoffentlich erreicht sie ihn noch! Sie seufzt. Jeden Morgen das gleiche Theater! denkt sie.

Aufatmend nimmt sie am Frühstückstisch Platz, der nun verlassen ist. Berni hat wieder einmal sein Frühstück vergessen, weil die Badehose nicht aufzufinden war; heute steht Schwimmsport auf dem Stundenplan. Vaters Serviette liegt achtlos hingeworfen auf dem Teller, das Fußbad in der Untertasse verrät, wie hastig er den Kaffee getrunken hat. Inga hat ihre Tasse anscheinend gar nicht angerührt. Ob sie überhaupt etwas gegessen hat?

Jetzt werde ich erst einmal in Ruhe frühstükken, denkt Mutter. Aber der Kaffee ist nicht warm, und so alleine schmeckt es überhaupt nicht. Außerdem hat sie heute wenig Zeit, denn Donnerstag ist Waschtag. Vorher will sie noch die Wohnung in Ordnung haben.

Als sie Ingas Zimmer betritt, schüttelt sie den Kopf. Da liegen in lustigem Durcheinander Wäschestücke, die langen Hosen, Tücher, eine Bluse, der Schlafanzug. Ein Strumpf hängt über der Stuhllehne, der andere flattert fröhlich auf der offenen Schranktür. Und da drinnen sieht es wieder einmal wie Kraut und Rüben aus! Hastig beginnt die Mutter, wieder Ordnung in Schrank herzustellen; sie hat ja nicht viel Zeit. Und dabei findet sie noch etliche gebrauchte Wäschestücke, die Inga einfach in die Schrankecken gestopft hat: Taschentücher, Unterkleider, Strümpfe, einzelne, auch ganze Paare, getragen und einige zerrissen.

Daß Inga sich nie an Ordnung gewöhnen kann! seufzt Mutter resigniert. Und dabei will sie sich verloben. Na, deren Haushalt möchte ich mal sehen!

Mutter räumt und räumt. Nicht nur in Ingas Zimmer. Bei Berni sieht es nicht anders aus. Was Mutter aus den Taschen der Hose holt, die der Sohn praktischerweise auf dem Fußboden deponiert hat, gereicht jedem Heimatmuseum zur Ehre. In die Schubladen hat er alles wahllos hineingepfeffert, was nur ging. Und da ist also auch der neue Pulli, von dem Bernd behauptet, er hätte ihn in der Turnhalle vergessen. Mit einem Riesenloch und voller Harzflekken.

Na warte, Bürschchen! grollt Mutter, aber hinterher denkt sie gleich versöhnlich: er ist eben ein richtiger Junge.

Als Mutter mit dem Aufräumen fertig ist, muß sie sich abhetzen, daß sie in der Gemeinschaftswaschküche kommt, sonst ist die ihr zur Verfügung stehende Zeit vorbei. Das Essen vorzubereiten, hat sie auch noch nicht geschafft.

Dafür sind die Zimmer der Kinder tadellos in Ordnung. Der Sohn und die Tochter betrachten das als selbstverständlich, als sie nach Hause kommen. Berni sinkt mit einem Plumps auf das Bett, daß die Schuhe trübgraue Eindrücke auf der Decke hinterlassen. Inga, die erst am späten Nachmittag kommt, hat es sehr eilig, denn sie will mit Horst zum Tennis. „Mutti, ist denn mein Dreß nicht sauber?" fragt Inga aufgebracht. „Du hättest ja auch sagen können, daß du heute wäschst! Nun ist die Hose nicht fertig. Kannst du sie mir nicht schnell plätten?"

Mutter plättet die Hose und auch die Jacke, und Inga zieht blütenweiß von dannen. Als Mutter das Tochterzimmer betritt, sieht es nicht viel anders als am Morgen aus. Rock, Bluse, Strümpfe, alles liegt malerisch herum. Denn Zeit zum Wegräumen hatte Inga natürlich nicht.

Also räumt Mutter wieder auf.

Sie sollte einmal eine Rechnung aufstellen, wie viele Stunden im Jahr sie mit dieser Tätigkeit verbringt. Sie würde wohl sehr erstaunt sein über die stattliche Summe, die da herauskommt. Aber sie wird weiterräumen, immer und immer wieder. Weil Inga, das arme Kind, ja so wenig Zeit hat bei der anstrengenden Büroarbeit. Genau wie der Sohn, der so viel Schularbeiten aufbekommt. Da muß diese Arbeit ja für Mutter bleiben. Muß sie das wirklich?

Es ist falsche Mutterliebe und keine echte Fürsorg, die diese Frauen zum ewigen Forträumen, zum Ordnen und Säubern veranlaßt. Wenn ein Kind so früh wie möglich zur Ordnung innerhalb seines kleinen Lebensbereichs erzogen wird, dann wird dies auch im späteren Leben selbstverständlich sein.

Leider betrachten manche Frauen das ewige Räumenmüssen als eine ihnen auferlegte Pflicht. Und verbummelte, vernachlässigte Sekunden der übrigen Familienmitglieder schlagen als Stunden im Arbeitstag der Hausfrau zu Buch. Sie summieren sich erschreckend, wenn Mutter einmal krank ist und einfach nicht mehr ihr Pensum bewältigen kann. Dann erst merkt die Familie verwirrt, welche Last sie der Mutter aufgebürdet hat

Gleich aufgeräumt ist schnell aufgeräumt. Gleich gesäubert macht die halbe Arbeit. Wenn diese kleinen Regeln der Ordnung und Disziplin innerhalb einer Lebensgemeinschaft, wie sie nun einmal die Familie ist, gelehrt, vorgelebt und eingehalten werden, wird es weit weniger Arbeit, Hetze und Unfrieden geben als dort, wo Mutter das gute, brave Aschenbrödel ist, das großzügig ordnet, was andere hinterließen, die angeblich weniger Zeit haben als sie, die Hausfrau — die keine 40-Stunden-Woche kennt!

Ruth Geede

Leben, was war ich dir gut . . .

RMW. Ist es wirklich schon zwei Jahre her, daß wir hinter dem Wagen mit ihrem Sarg unter den herbstlich flammenden Buchen durch den Nenndorfer Kurpark gingen, hinauf zu der Ruhestätte, die Agnes Miegel sich schon zu Lebzeiten ausgesucht? Am Reformationstag wird der Klang der Glocken zu dem Garten des Todes am Hang gehen, wird der Herbstwind in den Zweigen der Allee ihr zu Häupten singen, werden Freunde und Schicksalsgefährten — Menschen, die aus ihrem Werk oder durch ihre warmherzige Anteilnahme Trost und Hoffnung empfingen — Blumen und Kränze an ihrer letzten Ruhestätte niederlegen. Und in manchem Besucher werden die Worte nachklingen, die sie in der Ballade von König Manfred einst wie ein Bekenntnis niederschrieb:

Leben, was bin ich dir gut . . . Leben, was war ich dir gut . . .



Ein Jugendbildnis der Dichterin, aufgenommen um die Jahrhundertwende

AGNES MIEGEL

Vor fünfzig Jahren

Vor fünfzig Jahren! Ich stehe in weißen klaren Strümpfen, deren kunstreiches Muster nur Tante Usche so zierlich aus der schneeigen Estremadura-Baumwolle zu stricken versteht, auf dem Rohrstuhl vor der hohen eschenen Frisierkommode. Es ist erhebend, daran zu lehnen, wenn Mutter ihren blonden Scheitel hochtürmt und, weit vorgebeugt, die runde Granatbrosche in das Sammetband unter der weißen Halsrüsche steckt. Es ist ein seltenes Fest, so aus den Schuhen geschlüpft oben zu stehn und sich einmal in dem schräggestellten Spiegel zu besehen. Es stört mich nicht, daß Minna dabei sagt: „Da sieht ein kleines Affchen raus!", denn ich sehe ihr gutes Gesicht über mir im Spiegelglas ebenso zufrieden freundlich über dieses Affchen wie mein eignes. Mein Sonntagsstaat, den ich endlich ganz sehen kann, der ist es wert, sich auf die geschweifte Kommodenplatte zu stützen und ihn versunken zu betrachten: Da ist das Korallenkettchen, mein Patengeschenk von Ann, meinem jungen Ohm. Es liegt wie eine rote Öse auf dem weißen Häkelkragen mit dem winzigen schwarzen Samtbändchen. Tante Gretchen hat ihn gehäkelt, er ist ein kleines Wunder an hauchzarter Arbeit. Das bunte schottische Muster meines Kleidchens schimmert lustig durch die Maschen, es schimmert durch die weiße Batistschürze, die ebenso wie meine Unterröckchen vor Stärke knattert. Die breiten Stulpfalten, die unter dem engen Kleiderleibchen beginnen, heben sich über den getollten Stickereirüschen und lassen fast handbreit die breiten gehäkelten Ansätze meiner Shirtinghöschen sehn. Recht dünn stehn meine kleinen Beine darunter — trotz des geringelten Wabenmusters der Strümpfe —, und ich bin ganz zufrieden, als Minna mich herunterhebt und mir meine Sonntagsschuh anzieht, sehr spitze schwarze Knöpfstiefel, die sie mit der Haarnadel zuknöpft. Wir



Vertrieben aus der Heimat, an der sie mit allen Fasern ihres Herzens hing, fand sie dennoch die Kraft, unzähligen ihrer Schicksalsgefährten Trost und Hoffnung zu geben: Agnes Miegel im dänischen Flüchtlingslager Oksböl, nach der Flucht über die Ostsee. (Entnommen dem Band: Leben, was war ich dir gut. Agnes Miegel zum Gedächtnis — Stimmen der Freundschaft und Würdigung. Gräfe und Unzer Verlag, München)

besitzen auch einen richtigen Schuhknöpfer — aber wer kann sich an sowas Neumodisches gewöhnen?

Nun stehe ich da in meiner Pracht, das Glück darüber ist mit dem Spiegelbild verflogen, denn ich begreife, daß die weiße Schürze und das Kleid „geschont" werden müssen und daß der Sonntag wieder mal sehr langweilig sein wird — wenn auch frei von der Plage des Vorlesens. Ich weiß es ziemlich genau, daß darüber die Großen ebenso froh sind wie ich. Diese Übung meiner so schwer erkämpften Lesekünste schreckt sie alle, sie haben immer was Eiliges zu erledigen, wenn ich mit meiner Fibel ankomme. Heute liegt die in der Schublade. Auf dem birkenen Tisch im Kinderzimmer, den ganze Milchstraßen von den Sternchen des Rädchens unsrer alten Hausschneiderin beim Durchpausen der Schnittmuster so ablenkend belebt haben — auf diesem Tisch, der zugleich mein Spieltisch und Arbeitspult ist, liegt die braune Ripsdecke mit der schneeweißen Serviette darüber, beschwert von einem Teller mit Frühbirnen, von denen ich „unter keinen Umständen" eine essen darf, ehe Mutter aus der Kirche zurückkommt. Sie stehn da sehr hoch und fern, aber sie ziehn den Blick immer wieder auf sich mit der Erwägung, ob sie saftig und lieblich sein mögen wie die Kräuterbirnchen, die Minna in die Preißelbeeren tat — oder enttäuschend mehlig, wie die niedlichen gelben Birnchen, die mir neulich unsere nette dicke Eierfrau auf dem Markt schenkte. Wie auf einer Wippe schwanken meine Gedanken zwischen diesen beiden Möglichkeiten. Ich will lieber in die Küche, Minna helfen — es klingt so laut und fröhlich, wie ihr Schneeschläger in der braunen Schüssel hin und her fegt. Sie zeigt auf die rosa Spritzer, die über den weißgescheuerten Tisch fliegen, und ruft: „Mach bloß, daß du hier fortkommst", so daß ich mich nicht über die Schwelle traue und Groll gegen die weiße Schürze fühle. Im Bratofen glüht es rot, und es duftet sonntäglich verlockend nach Gebratenem, warmer süßsäuerlicher Kohldunst steigt aus dem irdenen Kochtopf auf den glühenden Ringen, heißer weißer Wasen steigt aus der geschwungenen Tülle des großen zinnernen Teekessels, der silbern vor der schwarzen Wand leuchtet. Rötlich zuckt der Feuerschein bis in den düstern Rauchfang unterm Herdmantel, als Minna nun die Kessel aufhebt und mit dem Feuerhaken in der Glut stochert, ehe sie ein paar Torfziegel nachwirft. Es qualmt und riecht gut nach Heide und Moor, es erinnert an die Bruchwiese im Wald, über die wir im Sommer gingen, an die sandige Heide am Haff mit den gelben Katzenpfötchen, die Mutter zum Kranz flocht. Gut, daß mir der einfällt. Ich muß doch mal sehn, wie er sich an Großmutters Bild macht, wo wir ihn gestern aufhingen!

Im Wohnzimmer an der Wand neben dem Fenster steht Mutters kleiner Rollsekretär, darüber hängen die Bilder (Vater nennt diese Ecke manchmal „die Totenkammer" und blinzelt mich dabei an). Jedesmal, wenn einer aus Mutters großer Verwandtschaft stirbt, kommt sein Bild dorthin zu den andern, alle im gleichen, eirunden schwarzen Rahmen. Ich kenne sie alle, denn ich muß sie an Geburts- und Namenstagen betrachten, wenn Mutter mir von ihnen erzählt. Jedesmal bin ich dann von stummer Verwunderung erfüllt, daß ich keine alten Großeltern habe wie andre Kinder. Daß diese mädchenhaft schlanke Blondine mit dem stillen Lächeln und der blauäugige junge Mann mit dem lockigen dunklen Schopf, der so aussieht wie unser Ahn es tat, daß diese beiden, die irgendwo weitab auf einem Gutskirchhof schlafen, meine richtigen Großeltern sind.

Es weht wie ein kalter Wind von den schwarzgerahmten Bildern, ich wende mich ab. Drüben auf dem Tisch vor dem roten Sofa liegt Mutters „Mappe". Ich knie mich auf den Stuhl, stecke die Korallenkette in den Kragen und knüpfe die schwarzen Bänder des Pappdeckels auf. Da liegen sie, die sechs Zeitschriften in den braunen Schutzhülsen, die wir allsonnabendlich bekommen, und die beiden, die nur einmal oder zweimal mitkommen und die wir behalten dürfen, weil oben unser Name steht. Schön, daß man das so lesen kann! Wie schwer ist vorlesen — und wie hübsch ist es, so mit Finger und Auge die Zeilen entlangzugleiten, aufs freundlichste geführt von den Bildern.

Da ist ein großes Bild von Jägern und lustigen Mädchen mit drallen Armen. Ich kenne solche Bilder schon. „Das sind Tiroler", hat Vater gesagt. Und der Maler heißt „Defregger" und hat auch meine junge Hannapatin gemalt. Ich betrachte grübelnd die Hakennasen, das lockigwilde Haar, die frohe, lässige und kraftvolle Haltung der Jäger — sie sehn ganz aus wie Mutters Verwandtschaft. Ich blättre weiter und betrachte lang und andächtig das Bild einer jungen ernsten Mutter in Trauer, neben der zwei schwarzgekleidete dunkeläugige Mädchen stehn (angezogen wie Weltdamen), die ebenso ernst auf das Bürderchen auf Mutters Schoß sehn. Es hat eine schwarze Schärpe um das lange weiße Tragkleid. Ich brauche mich nicht mit der Unterschrift zu plagen, ich weiß, wer das ist: ich kenne die kleinen Infantinnen und ihre Mutter von vielen Bildern, auch den kleinen König, auf den sie warteten, als sein junger Vater starb. Ich habe recht mit den kleinen Mädchen gebangt, daß ihr Brüderchen vielleicht doch nicht kommen würde, wie meines damals. Nur eins verstehe ich nicht: warum sehn sie so traurig aus? Ist es nicht herrlich, einen kleinen Bruder zu haben? Vielleicht dürfen sie ihn nicht auf den Arm nehmen! Große sind so ängstlich, sie wollen einem nie ein kleines Kind zu halten geben.

Ich werde auch ein bißchen traurig und drehe darum schnell die Seite um, daß immer soviel Gedrucktes zwischen den Bildern stört! Da ist soviel, aber leider Enggedrucktes über den alten Herrn zu lesen, der solch weißes flockiges Haar hat wie unsre Verwandten (das meint, meine und Vaters) und einen genau so prüfend, so durch und durch, voller Strenge, aber doch Wohlwollen anblickt. So wie die Onkels es Sonntags am Whisttisch tun, wenn ich mit den heruntergefallenen bunten Marken darunter auftauche oder mit einem lavendelduftenden riesigen Taschentuch, dessen kühles Leinen man noch rasch ans Gesicht drückt, ehe die gichtknotige Greisenhand es mit einer Bewegung nimmt, deren sanfte Liebkosung seltsam beklemmend über den Scheitel weht. Ja, wirklich, dieser alte Mann gleicht ihnen sehr — aber er heißt nicht Miegel, sondern M-e-n-z-e-l. Der Vater wird ihn kennen, den werde ich fragen. Ich drehe um und seufze vor Mitgefühl. Wieder tut mir der alte Riese so leid, dessen Bild ich nun so oft schon sah: immer gleich betrübend, an eine Wand gelehnt wie todmüde, halb aus den Binden gewickelt, die seine Beine fesseln, das mächtige Haupt mit der kühnen Nase anklagend erhoben: Ramses. („Der Große", sagt Vater — ja, er ist groß, das sieht man.) Ich streichle die armen bewickelten Füße. Aber nun muß ich rasch was Lustiges sehn, sieh da, es kommt auch: lauter runde schwarze Frauen, in kurzgeschürzten Tüchern lächeln mir mit weißen Zähnen zu und bieten mir schönste Früchte an aus den Körben, die sie auf dem tuchumwundenen Wollhaupt tragen. Palmen wehn im Hintergrund um Schuppen, lang wie Scheunen, ferne Berge winken. Es steht Schwieriges darunter. Aber ich entziffre „Afrika", mühelos „unsere" und mit perlender Stirn „Kolonien". Kolonien — aber davon sprachen ja am vorigen Sonntag die Onkel und die Tanten. Sie vergaßen weiterzuspielen, und der sonst so stille Älteste sprang auf, daß die Karten herunterflogen, und rief: „Nehmt doch Vernunft an! Wir brauchen sie!", und Onkel Georg erzählte immerzu was von England. Vater mußte das Buch aus dem Spind holen, das Atlas heißt (und das kleine Mädchen nie, nie anfassen dürfen, denn es hat noch dem Großvater gehört!), und sie haben mit Onkel Georgs Crayon allerlei in ein sehr weißes „Afrika" gezeichnet (Vater nahm mich doch auf den Arm: „Das soll sie sehn!"), und sie haben viel von einem Peters geredet, der aber nicht der blonde Herr in dem so schön nach Tabak und Bleistiftholz duftenden Laden an der Krämerbrücke sein kann, auf dessen Schild dieser Name steht. Dieser andre Peters hat allerlei gemacht, was man kaum versteht, aber es wird einem heiß dabei, und man kriegt Lust, immerfort zu gehn, weit, weit fort!

Ja, nun bleiben bloß noch die letzten Seiten unsrer Zeitschrift. Ganz hinten stehn immer Geschichten. Sie sind so eng und haarfein gedruckt, es ist unmöglich zu lesen — aber gottlob, Mutter liest sie den Tanten vor, und man kann zuhören. (Träum nicht, Tutte! Leg das Steinchenmuster nach der Vorlage.") Sehr schöne Geschichten sind's: von dem Mann, der „witten Aal" aß — aber eigentlich war's Schlangenbraten) —, da verstand er, was die Vögel singen, und von der schönen Dame, die im Würmsee wohnt und Schuppen an den Armen hat. Man muß so tun, als kennt man diese Geschichten nicht, die so viel hübscher sind als die von den dummen Geschwistern in dem Buch von der fremden Tante, das man lesen soll. Da ist's schon besser, hier die Modebilder zu besehn, die Damen mit den engen Taillen und den Wogeröcken.

Und da steht auf einmal Minna und sieht doch noch mißbilligend auf diese Damen. „Wenn ich so denk", sagt sie, „meine Mutter trug 'nen selbstgewirkten Rock über der Krin'lin, und die Großchen trug'n bloß überm langen Leinenhemd — so vor funfzig Jahr, da mußten se alle aussehn wie'n Strämling." — Sie klappt die Mappe zu: „Die Eltern werden gleich nach Haus kommen — bind man schön zu!"

„Und wieder in funfzig Jahren?" frage ich und knüpfe an den schwarzen Bändchen, sehr stolz, weil Minna es sieht, daß ich schon eine richtige Schleife knüpfen kann. — „Was wird dann sein?"

Minna lacht, und ich lache auch, wie ich mich ohne Rücksicht auf die Weißgestärkte dicht an ihre weißgepunktete, blaue Schürze presse. „In funfzig Jahren, da werden fahren die Menschen in Wagen ohn' Pferde getragen (wir sprechen die alte Weissagung ganz laut und deutlich, wie es sich gehört), und das wird sein, wenn der Blitz wird Briefträger sein!"

„Und die Kleider, Minna — die Kleider?"

„Die werden sein mal wieder ganz eng, mal wieder ganz weit — das kann keiner wissen und sagen."

„Und wieder in funfzig Jahren — was wird dann sein?"

„Das weiß Liebes-Gottchen allein — und dann wir zwei beide vieleicht auch schon . . ."

Gib, Erde, gib!

Wie die Mutter, wenn das Kind sie quält,
Bis sie erzählt: Es war einmal,
Jung seid ihr und ich bin alt,
Bis sie sagt: So war's, als ich selber Kind —

Wie den Staub, der von dem Spaten rinnt,
Wie den rieselnden Sand durch die wühlende Hand,
Laß die Jahrtausende gehn und verwehn!
Laß uns sehn,
Was du sorglich verborgen in deinem Schrein.
Einen Tag nur gib's zu Fabel und Spiel,
O, du hast so viel!

Wie Krokus flammen im Morgenschein
Im Frühlingslicht überm Steppengrau
Streithelm und Haarpfeil aus gelbem Gold.
Aus geborstener Lade rollt
Karneol, so rot wie ein roter Mund,
Und Muscheln, rosig wie Wangenrund,
Und der Strahlenblick von Topas und Beryll
Und sanfter Saphir, hyazinthenblau.

Silberne Harfe, du lehnst so still,
Blinde, verstümmelte Sängerin,
Mit dem Widderhaupt an der Quaderwand.
Noch liebkost dein Vließ die Knochenhand,
Lazertenbraun unterm Reifengeklirr.

Doch leer auf des Brettspiels Feldergewirr
Liegt des Großkönigs Ring mit dem Siegelstein.
Und zog allein
Zerschrammend den Zug, der den Steg zerschlug,
Vom Felde des Stiers zum Felde Tod.

O, wie flammen im Abendschein
Dolch und Schwerter so rot wie Blut!
Grell wie Mohn, schwer wie Wein
Tropft die purpurne Abendglut
An dem Schutt hinab, in die Gruft hinein,
Über den leeren Altarstein —
Nimm hin! Nimm hin!

Es schlieft wie ein Tier und Nebel raucht
Und Dunkel starrt und Moder haucht.
Horch, klang es nicht in der Tiefe drin
Wie der Stein im leeren Brunnenschacht?

Unter der schwarzen Schürze Nacht,
Erde, verbirg uns mütterlich!
Müde gespielt, schlafen wir bald
An deine grünen Knie geschmiegt,
Von deines Herzens Zikadengesang eingewiegt:
Schlaft, o schlaft!
— Jung bin ich und ihr seid alt —

Entnommen dem Band Gesammelter Balladen von Agnes Miegel, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf.

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL-HERBERT KÜHN

Wenn wir heute an Masuren denken, so erscheint vor unseren Augen eine Landschaft, deren Züge schon ins Traumland entrücken: die ausgedehnten Wälder, die zahllosen Seen, über ihnen der hohe Himmel und in allen die geheimnisvolle tiefe Bindung in eine Welt, die uns unmittelbar wie aus dem Urgrunde anspricht und mit Augen, die hell und die dunkel zugleich, zu der Bahn hinaufblickt, über die uns die Sonne und mit ihr alle Sterne dahinziehn, scheinbar ohne Grenzen, die die Zeit uns setzt. Wer dort, in jenem Lande, mit den Wurzeln seines Wesens noch immer zu Hause ist, dem fehlt es nicht an Kraft, durch die sichtbaren Erscheinungen der Erde um ihn her so sicher zu gehn, als habe sich noch nichts in den Verhältnissen geändert, die heute doch in Wirklichkeit ganz andere sind als die, in denen wir alle dereinst jenes Land im Osten, Masuren, erlebten. Wie stark muß der Grund jenes Landes doch sein, daß er noch immer uns hält, daß wir noch immer ihn spüren, als schritten unsere Füße die Wege durch die Wälder noch heute wie damals, als fühlten wir die Stille, als umfaßte uns der Sturm, der die Wasser in den Seen zu Wellen in die Höhe riß, und die Fülle all der Stimmen, der hundertfach klingenden, spricht uns an wie dereinst!

Es kann einer gewiß, wie ich selbst das erfuhr, in der Stadt der Städte in der östlichen Provinz, in Königsberg also, geboren worden sein, er kann sehr wohl in dieser Stadt an ein halbes Jahrhundert seine Jahre in Tag und in Nacht gelebt haben, er kann die Küste des Meeres, das nach Westen hin lag, überwandert und er kann sie geliebt haben wie die sandigen Dünen auf der Kurischen Nehrung — doch der innerste Schlag seines Herzens war schwer, war gebunden in das Reich der Seen und der Wälder, in dem seine Väter ihr Haus und ihr Feld hatten, aus dem es ihn heute noch anruft wie ehedem: du bist, wie ich bin; du wirst sein wie ich.

Es war in einem Vorort der Hafenstadt H. Man spürte hier schon das Wehen des Meeres über die Elbe her. Der Hauch des Stromes und auch der von den Kiefern, die vor dem Hause standen, kam bei sinkender Sonne in das Zimmer herein, in dessen Erker zwei Männer in niedrigen Sesseln, das Fenster war geöffnet, sich gegenübersaßen.

Der ältere der beiden hatte graues Haar, das sich schon langsam auf dem Rückweg von der hohen, klaren Stirn nach der hinteren Seite des Schädels befand. Die Gestalt war schlank und von langem Wuchs. Aus einer einfachen ledernen Tasche, die schwärzlich und glatt sich zeigte, nahm dieser Mann ein Bündel beschriebenen Papiers, das sauber und sorgfältig umschnürt war. Er hielt es in Gedanken zunächst noch in den Händen. Dabei blickte er zuweilen zu dem Jüngeren hinüber. Der war mäßig untersetzt, in dem Ausdruck seines Gesichtes etwas glatt und kühl, doch sah man ihm an, wie er aufmerksam und klug mit seinen dunklen Augen, mit einem feinen Lächeln die Bewegungen begleitete, mit denen der Hagere behutsam, fast verlegen die Schnüre von dem Bündel zu entfernen begann.

Der jüngere der Männer, Hans Ahlsen, war der Hausherr dieses Hauses, das, klein und still, zwischen Bäume mit Nadeln und erfrischendem Duft gesetzt war. Er war ein bekannter Verleger von Büchern, nicht ein Händler mit ihnen, vielmehr ein Mann, der noch darauf ausging, auch im Schatten zu suchen, was unbeachtet dort stand, übersehen und doch wert, daß man es entdecke. Gelang ihm dann ein Fund, dann hob er wohl den Kopf, dann sah er lange vor sich hin, und in die Kühle seiner Augen kam es leise wie Erglüh'n; er errötete dann fast; seine kurzen, festen Hände schienen heimlich zu erbeben; sie legten ihre Flächen auf die letzte all der Seiten eines ungedruckten Werkes; ein Wagnis begann, doch Hans Ahlsen war nicht der Mann, der sich davor fürchtete.

Nun saß vor ihm, im späten Schein, der durch das Erkerfenster glitt, ein hochgewachsener Mann: sein graues Haar erglänzte leicht; seine feinen, schmalen Finger knüpften lange und behutsam die Schnüre um das Bündel auf. „Es ist", erklärte er ohne Hast und ohne Eile, „Sie vermuten es wohl schon, ein Manuskript, doch ein besonderes. Es ist das einzige, dies hier; es gab kein anderes als nur dies. Der Verfasser, vermißt seit jenen Tagen auf der Flucht, in die es auch ihn aus dem Osten trieb", Ferdinand Koschorrek, Stadtrat einst dort drüben, neigte sich noch tiefer, einen Knoten aufzulockern, „der Verfasser wird auch ihnen, Herr Ahlsen, nicht bekannt sein; er übergab mir eines Tages, beim letztenmal, als wir uns sahen, dieses Manuskript; er bat mich, es in Sicherheit zu retten, wo immer ich die fände, wenn es einmal soweit wäre."

Zeichnung: Erich Behrendt

Koschorrek hatte endlich all die Schnüre, auch die letzten, von dem Bündel abgelöst. Er richtete sich auf. Er legte achtsam die Papiere auf den Tisch an seiner Seite. Er schwieg und sah zu Ahlsen, im Blick nur noch die Frage, die von selbst sich nun verstand. Ahlsen ließ die Augen — und er lächelte nicht mehr — an den Papieren hängen bleiben, an den weißen, eng beschriebenen, unberührten, gleichen Blättern, DIN A 4 in ihrer Größe. Er rückte seinen Sessel etwas näher an den Tisch. Er nahm das oberste der Blätter, erwartend, in die Hand. Er las auf ihm den Titel: „Im Himmel und auf Erden." Schon griff er nach dem zweiten Blatt.

Lassen wir Hans Ahlsen denn bei sich und bei den Blättern! Ferdinand Koschorrek, in den Sessel nun zurückgelehnt, sieht still ins Licht der Ferne. Vor seinem Blick liegt noch die Stadt, die einst die seine auch gewesen war: der schlanke Schloßturm steht noch da, er steigt, so scheint es, in den Himmel — der alte Dom mit seinem Giebel erglüht zum Westen hin, bescheint ihn rötlich durch den Abend her — die Sonne, die schon zum Haff hinunter sinkt — das Hundegatt verdunkelt sich, die Speicher werden Schatten — am breiten Platze grünen Bäume mit den Händen ihrer Blätter — die neue Universität, das gelbe Haus zurückgerückt — die Bäume an dem Platze, der dann Parkplatz wurde, fielen — es fiel noch mehr, noch sehr viel mehr: in Brand und Rauch, in Schutt und Asche.

Koschorrek schließt die Augen: nicht sehen, nicht mehr — ihn schauderts.

Ahlsen aber liest, nimmt Blatt nach Blatt, sie wieder schichtend. Lesen wir mit ihm!

Karl Vollmer

Das Telefon schrillte. Sogleich war Karl Vollmer am Hörer, hob ihn ab; er brauchte nicht lange nach dem Anrufer zu fragen. Er wußte: es war Erwin, sein Schwager, der Chirurg. Und schon hörte er die Stimme, hell und ruhig: „Ja, Karl. Ich kann auch heute, in den ersten Tagen nach der Operation, dir weiter noch nichts sagen. Deiner Mutter geht es gut, den Umständen nach. Eine leichte Temperatur ist da durchaus noch gewöhnlich. Wir müssen noch warten. Mach dir nicht Sorgen, Karl", und er setzte hinzu, um die Frage schon wissend, die folgen würde, „du kannst zu ihr kommen, selbstverständlich, jederzeit." Die Stimme verschwand.

Karl Vollmer legte langsam, so, als lausche er noch, ob nicht von drüben noch ein Wort zu ihm käme, den Hörer in die Gabel. Er stützte sich dabei etwas auf den Tisch, auf das warme Holz. Er blickte durch das Fenster über Bäume und Sträucher, über Beete und Blumen in den Gärten dort vor ihm: noch erglänzte der Sommer so mild durch die Luft, noch wehte es Blüte, süß und verlockend, noch schlug ihm das Herz, ob von Angst schon gequält, noch so rasch und voll Glut, noch begehrte er: viel, ja, so viel noch, noch alles . . .

Er richtete sich auf, der stattliche Mann, so etwa Mitte der Dreißig, im Maß seines Leibes schon ein Stück übers Mittel und kräftig geraten. In den großen, hell leuchtenden Augen glühte das Blau nicht so froh, nicht so unternehmend wie sonst; ein Schleier hing davor.

Als suchte sich die Brust in Bewegung zu befreien, schritt Vollmer durch das Zimmer. Hin — und wieder her —. Er blieb stehen und mehr als einmal. Der Blick ging seitlich zu den Wänden, so, als lenkte das ihn ab. Der holzgeschnitzte Wimpel eines Fischerkahnes dort: die Dünen ragten grau in hohes Sonnenlicht hinauf . . . ein Aquarell mit Haff und Küste und den Türmen eines Doms . . . ein Wald im bunten Herbst, durch den ein Hirsch, ein König, zog . . . Er sah zur Decke: still und ruhig hing dort die kleine, runde Krone: aus hellem Stroh und aus Papier, das weiß und blau und rot daran gehängt: die schwebte in Masuren über jungen Hochzeitspaaren, saßen festlich sie bei Tisch . . .

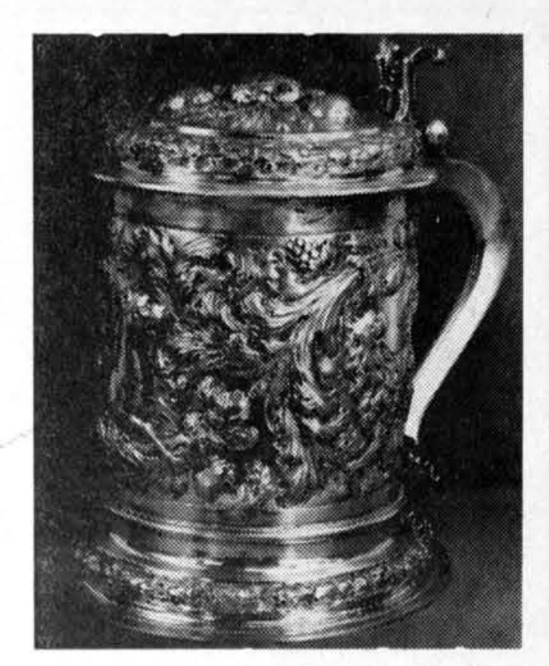
Fortsetzung folgt

Wir stellen vor:



Der Verfasser der Erzählung, die wir von dieser Folge ab in Fortsetzungen veröffentlichen, wurde 1895 in Königsberg geboren. Nach Besuch des Friedrichkollegiums studierte er an der Albertus-Universität in Königsberg Philosophie. Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges, an dem Karl Herbert Kühn als Kriegsfreiwilliger teilnahm, begann er Jura zu studieren und war in der Abstimmungszeit Schriftleiter der Wochenblätter des Ostdeutschen Heimatdienstes („Heimat" und „Junges Ostpreußen"). Als freier Schriftsteller war er u. a. Theaterrezensent der „Ostpreußischen Woche" und wurde schließlich Feuilletonleiter des Königsberger Tageblattes. Seit 1948 lebt Karl Herbert Kühn mit seiner Frau Hildegard, geb. Berthold (einer Königsbergerin), in Stadtoldendorf. — Bereits mit zwölf Jahren schrieb Karl Herbert Kühn seine ersten Verse, denen später Erzählungen und dramatische Spiele folgten. Unseren Lesern ist er als Mitarbeiter des Ostpreußenblattes seit dessen Gründung bekannt.

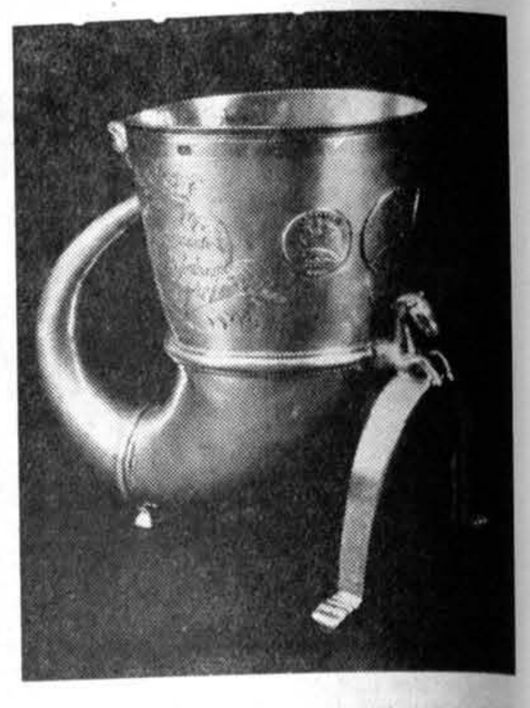
Wir beginnen heute mit dem Abdruck seiner Erzählung „Sechs Tage am See", die wir in einer für das Ostpreußenblatt gekürzten Fassung bringen. Die Familiennamen haben keinen Bezug zu heute noch Lebenden — es sind Deckman. Jeder Leser, der die Gegend um Wiartel kennt, wird in einigen der handelnden Personen unschwer Bekannte von früher entdecken.



Silbervergoldeter Deckelhumpen von Peter Schönermarck, Königsberg, vor 1685. Auf der walzenförmigen Wandung Akanthuslaubranken mit Wolf, Leopard und Löwe, auf dem flachgewölbten Deckel Fruchtstück, Wulstfuß mit getriebenem Blattstab.



Silberne Deckelterrine von Christian Friedrich Herold, Königsberg 1751. Laut Inschrift in einem Feld der Wandung, ist sie ein Geschenk Friedrichs des Großen an den Ziethenhusaren-Rittmeister von Prittwitz für die Errettung in der Schlacht bei Kunersdorf. Höhe 29,2 (Siehe auch unseren Bericht „Kreuz unter der Krone" in Folge 23 vom 4. Juni 1966, Seite 24.)



Zunftbecher der Hufschmiede, sogenanntes „Königsberger Hörnchen". Auf der Wandung drei eingelassene preußische Münzen sowie zwei bekrönte gravierte Kartuschen mit Namen der Zunftmitglieder und der Jahreszahl 1711.

Es stand in der Zeitung ...

Vor 110 Jahren

Berlin, 31. Oktober 1856

Seine Majestät der König von Preußen schenkte Kaiser Napoleon III. von Frankreich ein Gespann Trakehner Pferde, das von dem Kaiser mit lebhaftem Dank angenommen wurde.

Vor 90 Jahren

Berlin, 29. Oktober 1876

Die Universität Breslau hat im Wintersemester 1876/77 1122 Hörer und 108 Dozenten, Königsberg zählt 611 Studenten und 82 Dozenten.

Vor 50 Jahren

Berlin, 15. Oktober 1916

Die landwirtschaftlichen Überschußgebiete des deutschen Ostens treten wieder in den Blickpunkt des Interesses, weil bei der schlechten Ernte in Mittel- und Westdeutschland die Versorgung unserer Großstädte weitgehend von den Ernteergebnissen in den Ostprovinzen abhängt. Die Presse bringt Berichte und Bilder von der Kartoffelernte in Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien.

Touristen müssen „Klimagebühr" bezahlen

A l l e n s t e i n. Eine sogenannte „Klimagebühr" in Höhe von vier Zloty täglich wird auf Beschluß der polnischen Verwaltungsbehörden in 30 Orten Ostpreußens, u. a. in Allenstein, Osterode, Deutsch-Eylau, Angerburg, Lötzen, Rastenburg, Rößel, Frauenburg, Rhein, Nikolaiken, Nidden, Pillauken und Kruttinen, ab 1. Januar 1967 von allen diese Ortschaften besuchenden in- und ausländischen Touristen und Urlaubern gefordert. Aus diesen Einnahmen will man, wie die Allensteiner Zeitung „Glos Olsztynski" schreibt, „neue Bauvorhaben für den Fremdenverkehr" in Ostpreußen finanzieren. jon

Verbeult, aber gerettet

Königsberger Kirchengerät nach langer Irrfahrt jetzt in Hamburg

Nach mehr als zwanzigjährigem Verschollensein gelangten kürzlich einige ostpreußische Kirchengeräte nach Hamburg: zwei unverkennbar alte, auffallend schlichte Abendmahlskelche mit zugehöriger Kanne auf Sockelfuß, zwei neuere versilberte Krankenkelche und eine 1907 datierte Patene des Viktoriastifts. Verbogene Grundformen und Beulen in Flächen und Wülsten machen deutlich, daß die Wanderfahrt von Ostpreußen nach Hamburg keineswegs mit der für solche Dinge notwendigen Verpackung geschehen konnte. Ein ehemaliger Offizier der deutschen Wehrmacht hatte das damals herrenlose Gut gerettet und auf gefahrvollen Wegen, Beruf und Namen verschweigend, mitgenommen. Nun wird der Hamburger Silberschmied Erwin Winkler, gebürtiger Oberschlesier, sie richten und dann soll über ihre weitere Verwendung die Entscheidung fallen.

Auf Grund genauer Untersuchungen der in dem alten Abendmahlsgerät eingeschlagenen Stempel und Marken gelang es nämlich, diese zu identifizieren. Es handelt sich um das Eigentum der französisch reformierten Gemeinde in Königsberg, das von dem Goldschmied Paul Müller (Meister in Königsberg 1669) Ende des 17. Jahrhunderts angefertigt und später — 1767 von J. C. Kraus — renoviert worden ist. Der Kult der reformierten Kirche erklärt auch das Fehlen jeglicher Verzierung an den Gefäßen, was an sich dem damaligen Stil entsprochen hätte. Ein einfacher Goldstreifen am Lippenrand der beiden Cuppen und unter dem Deckel der birnenförmigen Kanne bildet den einzigen Schmuck. Auch das Abendmahlsgerät der Königsberger Schloßkirche (Militärgemeinde) war ganz glatt, während das etwa gleichzeitige des Domes von Otto Schwerdfeger überreiche figürliche und ornamentale Treibarbeiten aufwies.

1686 kamen die ersten Refugiés aus Frankreich nach Königsberg, zwölf Hugenottenfamilien, die von dem reformierten Kurfürsten sehr gefördert wurden. Spenden ermöglichten nicht nur die Anschaffung der silbernen Geräte, sondern auch den Bau einer eigenen Kirche durch Schultheiß von Unfried. Sie wurde 1736 vollendet. Bis zum Kriegsende gehörten zu ihr etwa 480 Seelen, Nachfahren jener Flüchtlinge, die um ihres Glaubens willen Ostpreußen geworden waren.

Wie üppig um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert gerade die Goldschmiedekunst in Königsberg blühte, mag der vor wenigen Monaten in München versteigerte Deckelhumpen von Meister Peter Schönermarck beweisen. Als Spezialität haben die „Königsberger Hörnchen" genannten Zunftbecher Berühmtheit erlangt. Mit schlanker, aufgebogener Spitze und hufeisenförmiger Bügelstütze stellen sie tatsächlich eine Besonderheit dar. Vier waren bisher bekannt. Ein fünfter tauchte inzwischen im Kunsthandel auf, aber sein Preis war nicht zu erfahren. **U. St.**

Ostpreußische Glockensprache

Im Jahre 1865 gab der Rektor der Altstädtischen Mädchenschule in Königsberg, Hermann Frischbier, eine Sammlung von 4386 preußischen Sprichwörtern und volkstümlichen Redensarten heraus. Ihnen folgte 1867 ein Bändchen mit 966 preußischen Volksreimen und Volksspielen. Im Vorwort desselben schrieb Frischbier:

„Wie jene, so sind auch diese die Ausbeute eines weiten Griffes in's volle Menschenleben; wie jene, so spiegeln auch sie das Leben des altpreußischen Volkes in der Mannigfaltigkeit seiner wechselvollen Gestaltung treu wieder."

Wie jene, können wir ergänzen, zeigen sie aber auch den Humor, der den Menschen zwischen Weichsel und Memel stets eigen war. Ein Beispiel hiervon gibt die in den Volksreimen aufgeführte „Glockensprache":

Königsberg: Schloßkirche: Samt und Seide, Samt und Seide! — Dom: Gold und Silber! Gold und Silber! — Hospital: Koddern und Plundern! — Haberberg: Geelmöhre on Peterzölge!

(Anspielung auf den Glanz des in der Altstadt gelegenen königlichen Schlosses, auf den Reichtum der Kaufmannsschaft, deren Hauptsitz der Kneiphof [Dom] war, auf die Armut der Hospitäler und den Gemüsebau des zum Haberberg gehörigen „Nassen Gartens")

Tilsit: Lutherische Kirche: Stoff on Damast! Stoff on Damast! — Litauische Kirche: Koddre on Plündre! Koddre on Plündre! — Kapelle: Komm' zu mir, ich zu dir! — Rathaus: Zinse minse, zinse minse, Bring's zumeiurost KmKun minse, zinse minse, zieh's Hemdchen aus, bring's zum Rathaus!

Gegend um Tilsit: Neukirch: Seid' und Damast! Seid' und Damast! — Lopienen: Schilf und Duwak! Schilf und Duwak! — Karkeln und Inse: Stint on Puke! Stint on Puke! (Puke, ein kleiner Fisch, speziell der Kaulbarsch). — Heinrichswalde: Pilzke ongesolte! Pilzke ongesolte! — Coadjuthen: Kupst und Kadick! Kupst und Kadick! (Kupst = kleine moosige Hügel auf Wiesen und Weiden, Kadick = Wacholder, Kadickschnaps in Danzig = Machandel.) — Plaschken: Heidsche Lüdkes, kleene Lüdkes!

Außer den beiden zuvor genannten Büchern schenkte uns Frischbier noch zahlreiche Veröffentlichungen über volkstümliche Naturkunde, Pflanzenwelt in Rätseln, Hexenspruch und Zauberbann, ostpreußischen Volksglauben, Sammlungen von Volksliedern. Tz

UNTEROFFIZIERE — Werden, Wesen und Wirken eines Berufsstandes

Eine Neuerscheinung auf dem Büchermarkt

„Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte!"

Das auf Wallenstein gemünzte Wort Schillers könnte man nach 1945 auf den deutschen Soldaten anwenden. Die damalige allgemeine Diffamierung, einzig in der ganzen Welt, traf ganz besonders schwer auch den deutschen Unteroffizier, dessen Wesen und Gestalt schon vorher reichlich entstellt war durch künstlich-verzerrte Roman-Gestalten wie den nur allzu bekannten Sergeanten Himmelstoß. Unter den Hunderttausenden aktiver Unteroffiziere der Weltkriege konnte es natürlich nicht ausnahmslos vorbildlich fehlerfreie Männer geben, es kamen Versager vor, aber sie kamen in der Regel auf die Dauer nicht hoch. Wer aber jahrzehntelang mit deutschen Unteroffizieren zu tun gehabt hat, wird nur bestätigen müssen, daß es fast durchweg anständige, pflichttreue Soldaten waren, die bei recht geringer Vergütung ihren gewiß nicht leichten Beruf ernst nahmen. Niemals war der Unteroffizier in Wirklichkeit die Witzfigur gewisser Blätter, mochte auch sein Hochdeutsch auf dem Kasernenhof nicht immer blütenrein sein. Und mancher recht lautstarker Theaterdonner verdeckte oft eigentliche Gutmütigkeit. Alte Soldaten merkten das sehr genau.

In Verbindung mit dem deutschen Bundeswehrverband hat sich Werner Lahne nun die Aufgabe gestellt, Werden, Wesen und Wirken diesen als Bindeglied zwischen Offizier und Mann ungemein wichtigen Berufsstand in sehr gründlicher und exakter Weise zu untersuchen. („Unteroffizier", Sonderausgabe für den deutschen Bundeswehrverband, Südwest-Verlag Neumann & Co., München, 516 S., mit reichem Bildschmuck, gebunden 14,— DM). Nach den Worten des Verfassers soll dies Werk ein Lesebuch sein, es liest sich tatsächlich sehr gut, oft recht spannend, nicht zuletzt durch die eingeschobenen zeitgenössischen Berichte. Und es ist in seinem großen Umfang auch einer Art deutscher Wehrgeschichte, zumal es außer der Armee mit allen ihren Waffengattungen und Sonderlaufbahnen auch Schutztruppe, Marine und Luftwaffe umfaßt. Dementsprechend umspannt der Inhalt geschichtlich die ganzen Zeiträume von den Söldnerheeren bis zur Bundeswehr.

Durch die Fülle des geschichtlichen Inhalts können wir hier nur ein paar kurze Streifzüge machen. Noch zur Zeit des großen Kurfürsten, als das stehende Heer die alten Söldner ablöste, unterschied man Ober- und Unter-Offiziere, auf der sog. „prima plana", der ersten Seite der Stammrolle, waren sie stets gemeinsam aufgeführt. Der Graben zwischen diesen beiden Rangklassen vertiefte sich erst allmählich, war aber, wie wir sehen werden, niemals unüberschreitbar.

Noch der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. hatte 1723 befohlen: „Wenn bei Okkasionen (Gelegenheiten) des Feldzuges Unteroffiziere, sie seien von Adel oder nicht, sich wirklich distingieren (auszeichnen), so soll der Regts.-Kommandeur solches Sr. Majestät berichten, auch bei verfallenden Avancements (Beförderungen) stets auch selbige vorschlagen." Grundsätzlich sollten Unteroffiziere nach zwölfjähriger einwandfreier Dienstzeit zu Leutnants befördert werden, allerdings nur Frontsoldaten und „keine Schreiberjungens".

Friedrich der Große hielt ungleich starrer am Adelsprinzip für Offiziere fest, Ausnahmen in größerem Umfange gab es nur bei den Husaren und den „gelehrten Waffen" der Artillerie und den Pionieren, die er nicht so besonders hoch einschätzte wie später Napoleon. Trotzdem gelangte doch eine ganze Anzahl, etwa 80, von später geadelten Unteroffizieren in höhere, meist Generalstellen. Nur ein paar Namen seien genannt: Lehmann, Schultze, Mayr, Linger, Gettkandt (Ostpreuße), Laxdehn (Ostpr.), Groeling, Salomon. Im 19. Jahrhundert sind solche Ernennungen dann weit häufiger geworden, im Kriege natürlich mehr als im Frieden. Nach Angaben des Verfassers haben seit der Zeit des Großen Kurfürsten an rund 200 Unteroffiziere die Stellung eines Generals erreicht. Ein ehemaliger Unteroffizier, v. Reyker, brachte es sogar als Vorgänger Moltkes zum Chef des Generalstabs der Armee.

Immer stärker bildete sich im Laufe der Zeit der Korpsgeist unter ihnen aus. Der Korporalstock verschwand, Unterricht in der Truppe sorgte für Weiterbildung, das gesellschaftliche Ansehen stieg, die Besoldung wurde mehrfach aufgebessert. Wer den so oft zitierten „offenen Kopf" besaß, für den war das Weiterdienen beim Militär die beste und oft sogar die einzige Gelegenheit, aus kleinen und kleinsten Verhältnissen sozial in die Höhe zu kommen und recht achtbare Beamtenstellen zu erreichen. Daher hatte auch der Unteroffizierstand niemals wie leider heutzutage über mangelnden Zudrang zu klagen. Es gab z. B. im Jahre 1901 nicht weniger als 1200 überplanmäßige, also überzählige Unteroffiziere und dazu noch 4700 Anwärter (Kapitulanten).

Mit der Scharnhorstschen Armee-Reorganisation von 1807 hatte sich mehr und mehr auch die Stellung des Unteroffiziers in der Truppe geändert: aus dem Drillmeister wurden immer mehr vollwertige Unterführer und soldatische Hilfslehrer, deren beste Kräfte bereits in den deutschen Einigungskriegen und später 1914 bis 1918 in der Lage waren, in den verlustreichen Schlachten an Stelle gefallener oder verwundeter Offiziere Kompanien und sogar vereinzelt Bataillone zu führen. Die Zwitterstellung des Feldwebel-Leutnants und der Offizierstellvertreter war ein Mißgriff und vermochte sich nicht zu bewähren. Häufigere Beförderungen zu Offizieren waren wohlverdient.

In der Reichswehr entwickelte sich nach der Übergangszeit ein neuer, an beste Traditionen anknüpfender Typ des Unteroffiziers. Hohe Anforderungen erweckten verstärkten Korpsgeist und ausgesprochenen Berufsstolz. Aus den Unteroffizieren wurden für das 100 000-Mann-Heer 209 bewährte Kräfte als Offiziere übernommen. Die Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht im März 1935 stellte bei der ganz plötzlichen Aufrüstung außergewöhnlich hohe Anforderungen an die Unterführer als Ausbilder.

Der Zweite Weltkrieg brachte den Unteroffizieren ungeheure Verluste. Oft genug zwang die Lage sie, vor allem an der langen Ostfront, zum selbständigen Handeln, wie aus den Truppengeschichten hervorgeht. Wie der Verfasser mitteilt, gab es schließlich 11 aus den Unteroffizieren hervorgegangene Generale, vielen unserer Leser wird aus Ostpreußen der spätere General der Fallschirmtruppe Bernhard Ramcke bekannt sein. Von den 7200 verliehenen Ritterkreuzen entfielen rund 1700 auf Unteroffiziere der drei Wehrmachtsteile, dazu kamen noch 180 auf Unteroffizieranwärter — ein erstaunlich hoher Prozentsatz.

Bei der Aufstellung der Bundeswehr zeigten sich die Folgen der bereits erwähnten törichten Diffamierung, die den deutschen Soldaten traf, der nach Ansicht des Auslandes damals noch der beste der Welt gewesen war. Die heutige, erschreckend hohe Zahl Fehlstellen im Unteroffizierkorps ist eine der Folgen jener Verunglimpfungen. Vielleicht wurde bei der Neuaufstellung die Auswahl zu eng und zu bürokratisch behandelt, es ging vielfach bei den älteren, kriegserprobten Unteroffizieren um Monate der Dienstzeit, was sich auch stark auf die Versorgung auswirkte. Insgesamt wurden nur 57 Prozent der kriegsgedienten Unteroffiziere bis 1956 als geeignet in die Bundeswehr übernommen, aus der Waffen-SS wurden 316 eingestellt. Unter den Offizieren, die in die Bundeswehr eintraten, befanden sich 1700, die ihre Laufbahn als Unteroffiziere begonnen hatten, darunter vier Generale und 11 Obersten. Die fortschreitende Technisierung stellt an den heutigen Unteroffizier stark erhöhte Anforderungen, dafür sind ihnen aber auch früher unbekannte Möglichkeiten erschlossen. „Von ihrer Haltung und ihrem Können wird der Wert der Truppe in starkem Maße bestimmt", heißt es in der „Truppenführung" von 1962.

Das alles, was hier nur kurz skizzierend angedeutet werden konnte, wird von dem Verfasser in sehr klar gegliederten Abschnitten dargestellt, auf die deutschen Staaten außer Preußen, die Schutztruppe, Marine und Luftwaffe konnten wir leider nicht eingehen. Wenn bei der großen Fülle des Stoffes kleine Ungenauigkeiten mit unterlaufen, wie z. B. bei der Geschichte des aus „lauter Unteroffizieren bestehenden Regiments", angeblich unseren ostpreußischen Towarczys, so liegt da eine Verwechslung vor mit dem 1792 nach der polnischen Teilung aufgestellten sog. „Tataren-Pulk", der tatsächlich aus nur 291 Angehörigen des oft bitterarmen polnischen Kleinadels bestand. Sieben Jahre später ging diese eigenartige Formation in den 10 Schwadronen der Bosniaken auf, die von da ab den Namen „Regiment Towarczys" führten. Solche Unklarheiten sind jedoch erklärbar bei der ungemein großen Fülle des Stoffs und vermögen dem Gesamtwert dieses Werkes, dem wir auch im Hinblick auf den erstaunlich billigen Preis einen recht großen Leserkreis wünschen, keinerlei Abbruch zu tun. **W. Grosse**

Im Oberland

Eine große amerikanische Nachrichtenagentur verbreitete kürzlich ein Foto, das auch in einigen deutschen Zeitungen erschien. Es zeigte eine der Geneigten Ebenen des Oberländischen Kanals, doch die Unterschrift des Fotos war geeignet, Unwissende gründlich in die Irre zu führen: Danach ist der Kanal — etwa wie Coppernicus — eine urpolnische Angelegenheit und liegt zwischen den „polnischen" Städten „Elblag" und „Ostroda". Da freilich gingen die ostpreußischen Leser auf die Barrikaden — es hagelte geradezu Leserbriefe, die fairerweise meist auch abgedruckt wurden, als die Redaktionen erkannten, welchen Bock sie geschossen hatten. Ein mittelrheinisches Blatt brachte sogar fast eine halbe Seite „Leser-Nachhilfe-Unterricht" in ostpreußischer Geschichte.

Wie war es denn wirklich? Erinnern wir uns doch einmal:

„Während der Name Ermland den vorgeschichtlichen Zusammenhang mit dem skandinavischen Gotentum andeutet, das östlich benachbarte Natangen im Altpreußischen wurzelt, grüßt uns das ostpreußische Oberland mit echt deutschem Klang. Wer aus Mitteldeutschland oder gar aus dem Südwesten des Reiches kommend seine Schritte von den waldumkränzten Ufern des Drewenzsees nach Norden lenkt, oder von den Höhen des Trunzer Berglandes nach Süden wandert, bekommt manchen Laut seiner heimatlichen Mundart zu hören. Die Erklärung dafür findet der Ordenschronist Lukas David, indem er berichtet:

„seyndt viel Leute aus deutschen Landen willig hereingekommen und hat sich ieder gesazt, da es Ime gelegen oder am besten behagete, als um den Elbing und andere wasserreiche Orte, die aus Sachsen, Jülich und anderen Ländern seyndt, viel aus oberdeutschen Sprachen kommen, Also daß auf einmal aus Meißen über 3000 Bauern seyndt in Preußen ankommen."

Das preußische Oberland reicht von der Passarge bis zum Rande des Weichsel-Nogat-Tales, südlich bis zur Ossa und weiter zur Landesgrenze, also über das Kernsdorfer Gelände mit Ostpreußens höchster Erhebung und umfaßt unsere Landkreise Christburg, Stuhm, Marienwerder, Riesenburg, Rosenberg, Elbing-Höhe, Pr.-Holland, Mohrungen, Osterode, Neidenburg mit Soldauland und Ortelsburg. So schreibt der zwischen den Kriegen in Osterode erschienene „Führer durch das Oberland":

Der Kanal eine wirtschaftliche Notwendigkeit

Vor mehr als hundert Jahren, als der Handelsverkehr im Oberland sich nur auf schwere Frachtwagen und auf sandige oder lehmige Landwege angewiesen sah, ja — als es schon die ersten Chausseen gab und selbst dann noch, als die Eisenbahn (die Ostbahn) fertig war, bedeutete der Bau des Oberländischen Kanals für die Landwirte und Kaufleute, somit für die gesamte Volkswirtschaft eine Förderung, von der wir uns heute kaum eine Vorstellung machen können.

Angesichts der Seenkette zwischen Elbing und Osterode lag es von Anfang an nahe, einen Schiffahrtskanal zur Behebung der Verkehrsnot zu bauen, nur lag die unüberwindlich scheinende Schwierigkeit darin, den enormen Höhenunterschied zwischen dem Wasserspiegel des Drausensees vor den Toren Elbings und dem des Drewenzsees bei Osterode auszugleichen. Die bekannte Art, es durch den Bau von Schleusen zuwege zu bringen, war hier nicht anwendbar, weil dafür nicht Wasser genug zur Verfügung stand.

Da hatte der Baurat Steencke in Elbing die rettende Idee. Nach dem unzulänglichen Vorbild des Morris-Kanals, der aus dem Legigh nach New York führt, erarbeitete er durch sieben Jahre hin einen Plan, dessen Ergebnis der Oberländische Kanal mit den geneigten Ebenen war, wie er uns noch bekannt ist. Die Kosten betrugen fünfeinhalb Millionen Mark, und eine Mark war zu jener Zeit viel. Aber die mit dem Bau parallel laufende Entwässerung brachte 1600 Hektar fruchtbares Land ein, das bedeutete wiederum einen ganz erheblichen Gewinn.

Im Jahre 1860 wurde der Kanal dem Verkehr übergeben, zwölf Jahre später hat man den Pausen- und Schillingsee angeschlossen. Damit hatte Steencke das Werk seines Lebens vollendet.

Die Kanalschiffer

Als nächste Folge bildete sich zwangsläufig ein neuer Berufsstand im Oberland, die Zunft der Kanalschiffer. Es waren in der Hauptsache Söhne von alten Kahnschifferfamilien vom Frischen Haff und der Weichsel, möglichenfalls auch junge Fischer, die sich hier eine Existenz gründeten; zuvor war es nötig, daß sie eine passende Frau fanden, und das war wahrscheinlich nicht einmal leicht. Sie mußte Lust und Liebe zum Wasser haben, auch ein bißchen romantisch veranlagt sein, gepaart mit einem guten Schuß Wirklichkeitssinn, um das unruhige Leben, das sie erwartete, tapfer auf sich zu nehmen, auch eine möglichst unverwüstliche Gesundheit und körperliche Kraft mitbringen.

Auch war nicht jedes Fahrzeug geeignet, den neuen Kanal zu befahren, ein neuer Schiffstyp mußte gebaut werden, schmal genug, damit sie den Maßen der Schleusen, vor allem aber der achträdrigen Schiffswagen mit ihren hohen Geländern an beiden Seiten, mit denen sie über die schrägen Hügel fahren sollten, angepaßt waren. So entstanden die Oberlandkähne: bei einer Länge von vierundzwanzig Metern gestand man ihnen eine Breite von höchstens drei Metern, von Bord zu Bord über Deck gemessen; ihr Tiefgang durfte nur einen Meter ausmachen. So konnten sie auf jeder Fahrt sechzig Tonnen Last tragen. Als Wohnraum für die Familie blieb dabei nicht viel Platz, achtern — das heißt im hinteren Teil des Schiffes eine kleine Kajüte unter Deck. Ein Roof, wie die Kurischen Haffkähne es hatten, besaßen sie nicht. Dafür hatten sie mit den Letztgenannten die Art der Segelanlage gemeinsam. An einem Mast — mehr wurde ihnen nicht zugestanden — wurde das Segel zwischen zwei querabstehenden Bäumen, Gig und Gaffel, geheißt. Das Gig, dessen Länge etwa die Hälfte der Schiffslänge betrug, war unten am Mast mit einem Bolzen in einer Eisenschlaufe befestigt und nur nach den Seiten beweglich, um das Segel je nach der Richtung, aus der der Wind kam, mehr oder weniger weit abzufieren. Die kürzere Gaffel, daran die obere Kante des Segels angezurrt war, wurde am Mast hochgezogen, wozu einige Kraftanstrengung gehörte.

Unter Segel durch den Oberländischen Kanal

Fotos: Raschdorff (2), Landesbildstelle Niederrhein

Idyllische Partie am Oberländischen Kanal

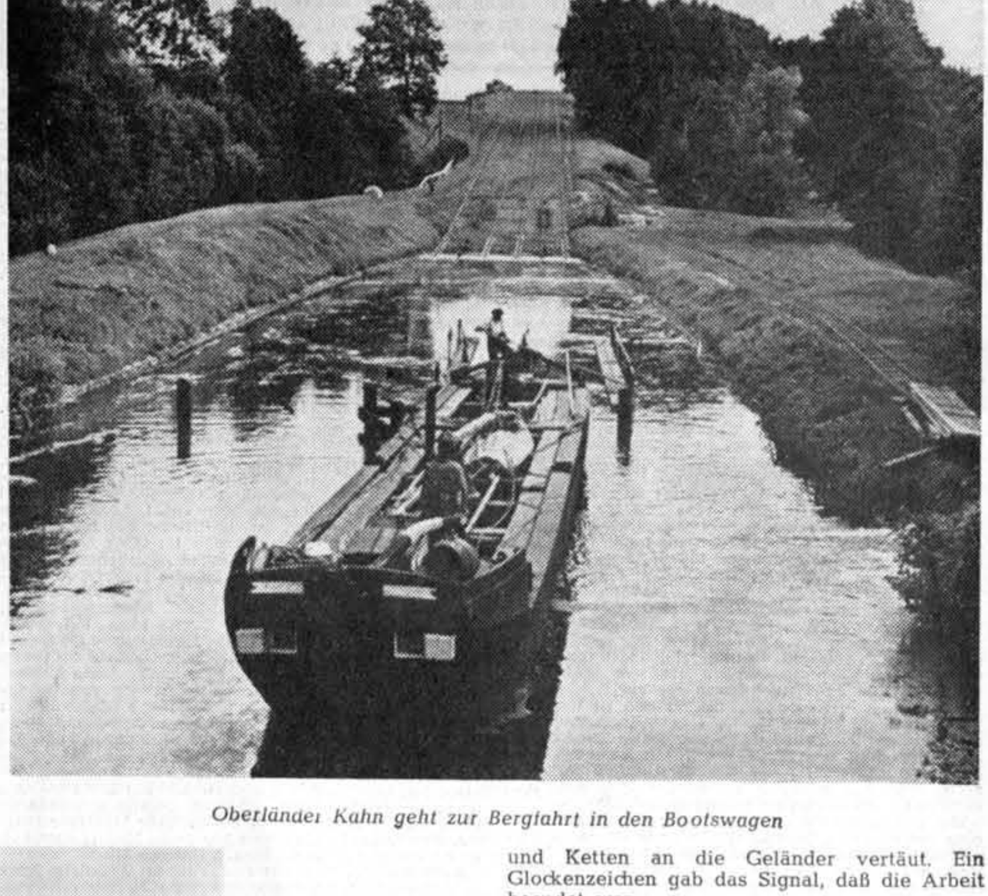
Die große Reise

Es muß ein ebenso erhebendes wie erregendes Ereignis für die Bewohner des Oberlandes zu beiden Seiten des Kanals und der Seeufer gewesen sein, als die ersten Kähne den Kanal passierten, die hohen, weißen Segel, gebläht vom Winde, anzusehen wie gewaltige Schwanenflügel, vom Sonnenlicht überglänzt, zwischen Wiesengelände und Kornfeldern und Waldstücken dahinzogen.

In Elbing hatten sie Fracht und Proviant, für einige Tage ausreichend, an Bord genommen. Dann wurde das Segel gesetzt. Der Wind mag günstig gewesen sein. Sie passierten den Elbingfluß und segelten hinaus auf den Drausensee, der damals noch größer war, vom Winde bewegt und mit Scharen von Wasservögeln belebt, umkreis von Möwengeschwadern. Rot leuchteten die Dächer der Häuser von Weeskendorf.

Dann kam der große, der historische Augenblick. Der Kahn glitt hinein in die Enge des Kanals. Menschen standen am Ufer und winkten. An Bord waren alle an Deck, Mann und Frau und Matrose; ob ihnen schon Kinder geschenkt waren, möge dahingestellt bleiben.

Die erste geneigte Ebene bei Neu-Kußfeld, die zu passieren war, kam in Sicht. Das Segel wurde dalgefiert. Der Schiffer am Steuer lenkte den Kahn, daß er zwischen die beiden hohen, eisernen Geländer glitt und der Boden des Fahrzeugs den auf Schienen stehenden Schiffswagen berührte. Der Schiffsrumpf wurde mit Leinen und Ketten an die Geländer vertäut. Ein Glockenzeichen gab das Signal, daß die Arbeit beendet war.



Oberländer Kahn geht zur Bergfahrt in den Bootswagen

Dann setzte sich die Maschinerie in Bewegung: der Wagen rollte aufwärts, hob das Schiff aus dem Wasser heraus, höher und höher, über den Hügel hin und wieder zu Tal. Das Wasser auf der Gegenseite übernahm wieder das Schiff, um es weiterzutragen. Das Segel wurde gesetzt. Der Wind wehte, die Sonne schien und die Menschen am Ufer winkten und riefen Glückwünsche zu.

Das gleiche Manöver vollzog sich bei Hirschfeld und Schönfeld, bei Kanthen und Buchwalde. Die Fahrt nach Liebemühl und Osterode war frei, nur einige Schleusen gab es noch zu passieren. Zuvor segelte man durch den Pinnausee und den Rötloff, durch den Sam Samrodt, im Wasser von Schwänen flankiert und von Seeschwalben begleitet. Da war der Zölp, wo sich der Baumeister Steencke ein Haus gebaut hatte. Schön war auch der weite Blick über den Großen Eyling, schön die knorrigen Eichen beim Forsthaus Skapenwald.

Und schließlich der im Sonnenglanz glitzernde Drewenzsee. Bei Grünortspitze war Osterode erreicht.

Von nun an mußte den Schiffern das Leben, so lange der Sommer währte, wie eine einzige große Reise erscheinen, von Elbing nach Osterode, von Osterode nach Elbing, ein paar Nächte hier, ein paar Nächte dort, manchmal unterwegs, an stillen Ufern liegend, das Quaken der Frösche, das Zirpen der Grillen, vielleicht den Ruf eines Käuzchens im Ohr oder die Lieder wandernder Jugend mit Gitarrebegleitung.

Dann kamen die Sommergäste

Der technische Fortschritt bescherte den Oberländern die Eisenbahn, und auch auf dem Kanal gesellten sich bald zu den Segelkähnen die kleinen Dampfer und die Motorboote, und mit ihnen kamen die Sommergäste und die Ausflügler scharenweise ins Land.

Eines Mannes weitschauender Gedanke sah in der naheliegenden, bequemen Verbindung des Eisenbahnverkehrs mit oberländischer Erholungsschiffahrt die Möglichkeit, die Königsberger Bevölkerung mit einem reizvollen Teil des Oberlandes bekanntzumachen. Im Frühling 1926 trat der „Oberland-Zug" in den Dienst der Ausflügler, zu fünfzig Prozent Fahrpreisermäßigung.

So konnte man, fuhr man um sieben Uhr morgens in Königsberg ab, zwischen zehn und elf etwa in Tharden sein. Nach ein paar Schritten vom Bahnhof durch Wald war man am Bärtingsee. Auf der Waldhöhe wie am See ließen viele in Zaubereile Zelt an Zelt entstehen. Vom moosweichen Waldrand bis zum sandigen Seestrand lagerte sich Familie neben Familie, eine fröhlicher als die andere.

Andere zogen es vor, eine Seefahrt zu machen. Am bewaldeten Ufer wartete die „Hertha" bereits, nötigenfalls verstärkt durch die „Seerose", das Schwesterschiff. Waren die Fahrgäste alle an Bord, konnte die Fahrt beginnen. Nach wenigen Minuten schon verschwand das bewegte Bild Thardener Strandlebens hinter der ersten bewaldeten Insel. Weiter nordwärts brütete in den umwaldeten Seebuchten, im Schilf, im Röhricht der Landzungen und Inseln Taucher, Wildenten und Wasserhühner. Der Wildschwan war leider längst von Sonntagsjägern ausgerottet und von der Fläche der Seen verschwunden. Dicht vor der Nordbucht steuerte das Schiff in den kurzen Duzkanal, langsam, still, um das Bild im Spiegel des Wassers nicht zu zerstören, darin sich Wasser und Himmel und Waldesgrün zärtlich vereinigten.

Die Fahrt ging fort über den Rötloffsee, immer großartigeren, neuen Wundern der Schönheit unserer oberländischen Heimat entgegen.

Und am Abend konnte man wieder in Königsberg sein, oder woher man gekommen war.

Mögen die Gäste, die vielleicht aus Amerika oder sonstwo aus aller Welt kommen, die gleiche Freude an der Schönheit unserer Heimat haben. Aber vielleicht kommt sie dabei eine beklemmende Ahnung an, oder das Wissen sogar, auf wessen Spuren sie eigentlich wandeln und welche Tragödie sich hier abgespielt hat.

Hans Ullmer

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



30. Oktober **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen,** Heimattreffen in Essen-Steele, Steeler Stadtgarten.

Elchniederung

Heimatbuch

Mit dem Druck unseres Heimatbuches ist jetzt begonnen worden. Es wird über 350 Seiten mit etwa 60 Bildern und eine Karte von 1:100 000 unseres Kreises Elchniederung enthalten, damit sich auch unsere Nachkommen ein Bild von unserer Heimat machen können. Der Preis dürfte bei guter Ausführung, in Leinen gebunden, ungefähr 15,— DM bis 18,— DM betragen. Wir bitten um weitere Vorbestellungen bei unserem Archivbearbeiter Paul Lemke, 282 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6, damit wir der Druckerei die ungefähre Anzahl angeben können. Bei späteren Nachbestellungen wird der Preis bedeutend höher sein. Wir bitten deshalb um möglichst umgehende Vorbestellungen bis Ende Oktober.

Der Versand wird ab Druckerei per Nachnahme erfolgen. Sie erhalten darüber Nachricht durch das Ostpreußenblatt unter Kreisnachrichten (Elchniederung) und außerdem noch durch Postkarte.

Wir bitten, diese Bekanntmachungen zu beachten und kein Geld an uns vorher einzusenden und auch alle Anfragen zu vermeiden, da diese nur unnötig Zeit und Geld kosten. Wir bitten aber, auch Ihre Bekannten öfters an die Vorbestellungen zu erinnern, denn bei größerer Vorbestellung könnte sich der Preis auch dementsprechend erniedrigen. —

Wir wollen versuchen, die Bücher bis Weihnachten zum Versand zu bringen, falls keine besonderen Umstände eintreten. Wir bitten deshalb um Geduld und Verständnis und Ihre Anschrift bei den Vorbestellungen gut leserlich in Druckbuchstaben, um weitere Anfragen und Unkosten zu vermeiden.

Bitte nicht weiter zögern und die Bestellungen sofort an Herrn Paul Lemke absenden.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Tel. 62 27 85

Gerdauen

Aufgaben des Kreises

Auf der Sitzung der Vertretung der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, die am Vorabend des Hauptkreistreffens in Bremen stattfand, erstattete der Kreisvertreter unter Anwesenheit der Vertreter des Paten — Kreis und Stadt Rendsburg — über die geleistete Arbeit und die Aufgaben, die in Zukunft zu erfüllen sind, Bericht. Dank der ideellen und materiellen Unterstützung durch den Patenschaftsträger und den unermüdlichen Einsatz von Lehrer i. R. O. Bachor und seinen Mitarbeitern sind die Vorarbeiten für die Erstellung eines Heimatbuches Gerdauen nahezu abgeschlossen. Dieses umfangreiche Werk soll, nachdem es noch von zuständiger Seite auf seinen Dokumentationswert untersucht werden muß, in naher Zukunft zum Druck gelangen. Es wird zu gegebener Zeit unseren Landsleuten zum Kauf angeboten werden.

Die Personenkartei der Kreisgemeinschaft, die einer ständigen Veränderung unterliegt, weist einen beachtlichen Stand in bezug auf die Erfassung aller der im Kreise Gerdauen wohnhaft gewesenen Landsleute auf. Die Gültigkeit der jetzigen bekannten Anschriften muß jedoch laufend überprüft und berichtigt werden. An alle Landsleute ergeht die Bitte, ihre Wohnsitzänderung stets dem Kreiskarteiführer G. Schiemann, 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30, mitzuteilen.

Landsleute, denen für ihre Rentenberechnung Nachweise über ihre Beschäftigungszeiten fehlen, sollen sich heute schon durch Zeugenerklärungen die Beweismittel dafür schaffen und nicht erst warten, bis das rentenfähige Alter erreicht ist, weil dann die Gefahr besteht, daß Zeugen nicht mehr zur Verfügung stehen.

Die derzeitige Legislaturperiode für die Kreisvertretung ist abgelaufen. Eine Neuwahl muß in diesem Jahr noch stattfinden. Zum Wahlleiter wurde einstimmig Kreiskarteiführer Schiemann gewählt. Näheres demnächst an dieser Stelle.

Heimvolkshochschule Rendsburg

Auch für das Wintersemester 1966/67 stehen wieder Freiplätze der Kreisgemeinschaft Gerdauen zur Verfügung. Es war mir bisher leider nicht möglich, Teilnehmer für das Anfang November beginnende Semester nach Rendsburg zu melden. Etwaige Interessenten bitte ich, sich umgehend bei mir zu melden.

Aufnahmebedingungen: Lebensalter 18 bis 30 Jahre. Vorbildung: abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft. Sie sind in freunlichen, gut ausgestatteten Zweibettzimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan sind vorgesehen Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde. Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport. Bei den Fahrtkosten (Hin- und Rückfahrt) beteiligt sich die Kreisgemeinschaft Gerdauen mit 50 Prozent. Ich kann nur empfehlen, an diesem Lehrgang teilzunehmen. Die bisherigen Teilnehmer haben mir einstimmig versichert, wie wertvoll dieser Lehrgang für ihr späteres Leben sein wird.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreisältester Landrat a. D. Walther †

Wenige Tage nach Vollendung seines 82. Lebensjahres verschied in Bad Orb, wo er mit seiner Gattin zur Erholung weilte, unser allseits verehrter Kreisältester, Landrat a. D. Roderich Walther. Sein Tod ist für die Heimatkreisgemeinschaft Gumbinnen ein schwerer Verlust. Nicht nur sämtliche Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages waren über sein plötzliches Hinscheiden erchüttert, sondern alle Kreiseingesessenen, mit denen der Verstorbene während seiner Tätigkeit an der Spitze des Kreises Gumbinnen in irgendeiner Weise in Berührung kam, werden von dieser Nachricht tief betroffen sein.

Von 1921 bis 1945, also über 24 Jahre lang, in Frieden und Krieg, leitete Herr Walther die Verwaltung des Kreises Gumbinnen. Sein rastloser Einsatz galt der Förderung des Kreises, der zu den bestfundiertesten des Regierungsbezirks gehörte. Aus dieser Zeit verdienen besonders hervorgehoben zu werden die Erweiterung und Modernisierung des Krankenhauses auf einen neuzeitlichen Stand, ferner der Bau der Landwirtschaftsschule und des Sparkassengebäudes, nicht zuletzt auch der Bau von Wohnungen, Straßen und Brücken in einem beachtlichen Umfange. Besonders widmete sich die Kreisverwaltung der Pflege der im Kreise befindlichen Kriegerfriedhöfe. Obwohl Landrat Walther im letzten Weltkrieg neben seinen Obliegenheiten vertretungsweise noch einige Nachbarkreise mit verwalten mußten, zeitweise auch den Polizeidirektor in Tilsit zu vertreten hatte, erlahmte seine Schaffenskraft selbst dann nicht, wenn der Gang der Ereignisse ihm Hindernisse in den Weg legte, war doch sein Bestreben darauf ausgerichtet, allzu große Härten zu mildern und allen Bevölkerungsschichten den gleichen Schutz angedeihen zu lassen. Seines verbindlichen Wesens wegen erfreute er sich im Kreise allgemeiner Beliebtheit. Jederzeit hatten die Kreisbewohner Zutritt zu ihm, ihren Belangen gegenüber zeigte er sich stets aufgeschlossen, für ihre Nöte und Sorgen fanden sie bei ihm verständnisvolles Eingehen. Den Bediensteten der Kreisverwaltung war er ein toleranter und gerechter Vorgesetzter. Mit viel Einfühlungsvermögen übte der Verstorbene ebenfalls Kommunalaufsicht über die kreisangehörige Stadt Gumbinnen aus.

Mit seiner aufrechten Haltung gehörte Landrat Walther nach 1945 in die vorderste Reihe derer, denen es Herzenssache war, den vertriebenen Landsleuten mit Rat und Tat beizustehen. Mit den Vertretern unserer Patenstadt Bielefeld unterhielt er den besten Kontakt.

Der Familie unseres verstorbenen Kreisältesten gilt unsere innigste Anteilnahme.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Fritz Broszukat, Stadtverwaltungsrat a. D.

Suchlisten

Suchliste Nr. 3, Stadt Gumbinnen: Anna Kuhn, Grünstraße 14; Willi Kulinna, Malermeister, Meiserstraße 12; Kurt Kupjoweit, Professor, Müllerstraße 3; Erika Lampe; Gertrud Lamprecht, Lazarettstraße 15; Franz Langecker, Adolf-Hitler-Straße 12; Fritz Langmann, Adolf-Hitler-Straße 11; Elise Lanz, Bismarckstraße 63; Helene Leibfacher, Trakehner Straße 16; August Leichert, Albrechtstraße 9; Gertrud Lemhöfer, Hermann-Löns-Straße 13; Lotte Lewke, Franz-Schubert-Straße 30; Hanna Licht, Kirchenstraße 6; Emil Liehr, Kleiststraße 11; Emma Link, Friedrich-Wilhelm-Straße 10; Emil Litty, Königstraße 47; Ewald Liebeguth, Bäckermeister (?), Königsplatz 2; Franz Liegat, Rominter Straße 5; Otto Link; Anna Lottermoser, Bismarckstraße 71; Willi Lottermoser, Goldaper Straße 63; Fräulein Ella Luschnat, Königstraße 11; Henry Lorenzen, Luisenstraße 17; Arthur Maaß, Lange Reihe 9; Berta Markowski, Goldaper Straße 25; Johanna Martischewski, Friedrichstraße 10; Paul Masslo, Meelbeckstraße 30; J. May, Professor-Müller-Straße 9; Georg Max, Moltkestraße 2b; Erna Melzer, Kasernenstraße; Erich Millotat, Straße unbekannt; Fräulein Ilse Moenting, Wilhelmstraße 14; Grete Müller, Gartenstraße 18; Heinz Murrach, Kasernenstraße 8; Annemarie Mussull, Straße unbekannt.

Suchliste Nr. 4, Stadt Gumbinnen: Fräulein Irmgard Naujokat, Straße unbekannt; Johanna Nickel, Bussasstraße 26; Fräulein Hildegard Noos, Salzburger Straße 24; Fritz Neumann, Eichenweg 12; Anna Nolting, Meelbeckstraße 11; Viola Norkus, Wilhelmstraße 26; Hans Oertel, Meelbeckstraße 34; Frieda Ogrzey, Bismarckstraße 66; Walter Pahlke, Sodeikerstraße 43; Helene Pankratz, Goldaper Straße 79; Hinrich Pauls, Bussasstraße 1; Paul Penquitt, Dammstraße 2; Franz Petereit, Moltkestraße 18; Erna Petereit, Goldaper Straße 105; Annelore Petereit, Fromeltstraße 1; Bruno Petereit, Fromeltstraße 1; Walter Peitschat, Albrechtstraße 23; Minna Perrey, Goldaper Straße 38; Maria Petzel, Beethovenstraße 37; Gustav Philipp, Königstraße 87; Ella Philipp, Roonstraße 18; Willi Pinnau, Exerzierplatz; Elbeth Piontkowski, Wilhelmstraße 21; Lotte Piepereit, Luisenstraße 8; Gerhard Plath, Moltkestraße 29; Friedrich Plickert, Goldaper Straße 45; Fräulein Edith Plettner, Königstraße 50; Margarete Pohl, Goldaper Straße 125; Elise Poltz, Erich-Koch-Straße 9; Meta Poggendorf, Meelbeckstraße 27; Johannes Preik, Gartenstraße 17; Otto Poetscheit, Fromeltstraße 6; Bernhard Poschmann, Fromeltstraße 11; Minna Pomrönke, Bismarckstraße 5; Gustav Proweleit, Siedlungstraße 5; Lisbeth Poeppel, Sodeikerstraße 10; Artur Podszuweit, Gartenstraße 11.

Meldungen erbeten an Frau Hedwig Dombrowski, 224 Heide, Ostroher Weg 6.

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Heiligenbeil

Diamantene Hochzeit

Unsere Landsleute Gustav Tiedemann und Ehefrau Hulda, geb. Thimm, konnten am 12. Oktober ihre Diamantene Hochzeit feiern. Der Jubilar, am 2. Oktober 1880 geboren, entstammt einer Seefahrer- und Fischerfamilie. Nach seiner Militärzeit in Kiel von 1901 bis 1904 fuhr er bei der Hamburg-Amerika-Linie als Bootsmann auf großen Passagierschiffen. Den ersten Weltkrieg erlebte er als Marinesoldat in Flandern. Von 1920 bis zur Vertreibung 1945 war Tiedemann bei der Kohlenimport-Poseidon in Königsberg als Binnenschiffer tätig. Seine Ehefrau Hulda, geb. Thimm, entstammt einer alten Handwerkerfamilie in Balga, wo sie am 12. Oktober 1881 geboren wurde. Wir beglückwünschen unsere Jubilare herzlich.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Johannisburg

Arthur Müller †

Im Alter von 83 Jahren verstarb der ehemalige Kreisoberinspektor und ständige Vertreter des Landrats in Johannisburg, Arthur Müller, zuletzt wohnhaft in Vienenburg (Harz).

Der Verstorbene war ein bekannter und verdienter Bürger der Stadt Johannisburg. Auch im Kreisgebiet wurde er als Mensch und Beamter geschätzt. In gesellschaftlicher und besonders in kultureller Beziehung hat er sich verdient gemacht. Lange Jahre hindurch war er Vereinsführer des Männergesangvereins Johannisburg.

Mit seinen Angehörigen nehmen wir Abschied von unserem Landsmann. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter

Königsberg-Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium

Nachdem mehrere Abiturientengruppen unserer Schule zum Teil seit vielen Jahren in enger gesellschaftlicher Verbindung stehen und die Überlieferung des Löbenichtschen Realgymnasiums pflegen, möchte auch Herr Dr. jur. Hübner mit seinen Konabiturienten des Jahrganges 1924 Verbindung aufnehmen. Unser umfangreiches Anschriftenverzeichnis enthielt bislang keine Namen des Abiturientenjahrganges 1924. Bekannt ist ferner nur die Anschrift von Herrn Eberhard Borowski, der in 31 Celle, Schackstraße 4 a, lebt. Es liegt uns aber das Namensverzeichnis der Abiturientia von 1924 vor. Wir führen es mit der Bitte auf, die Leser dieser Zeilen möchten Angaben über die Schicksale bzw. auch die genannten Schulfreunde selbst möchten ihre Anschriften mitteilen an Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Hübner, 62 Wiesbaden, Bahnhofstraße 26.

Es handelt sich um Helmut Bessel, Werner Matzkuhn, Günther Frankenstein, Ernst Skrupke, Reinhold Glang, Erwin Kolbe, Max Rosenberg, Regnauld Sarasin, Horst Rentel, Gerhard Freinatis, Wolfgang Glage, Ernst Werning, Peter Kamke, Fritz Reuter, von Hartwig.

Dipl.-Ing. Ulrich Albinus
53 Bonn, Dottendorfer Straße 87

Städt. Maria-Krause- und Körte-Oberlyzeum

Zunächst wird nochmals kurzfristig auf das nächste Treffen in Hamburg an **diesem** Sonnabend, 29. Oktober, um 16 Uhr im Restaurant „Feldeck" hingewiesen (Feldstraße/Ecke Karolinenstraße; Straßenbahn 11 bis Sievekingplatz, Bus 52 bis Karl-Muck-Platz und U-Bahn Feldstraße).

Sodann nochmals für alle, die vielleicht bisherige Mitteilungen übersahen, einen letzten Hinweis auf unser Treffen in **Berlin** vom 16. bis 20. November. Die erste Begegnung findet statt im „Kurfürstenkeller" des Hotels am Zoo", Kurfürstendamm 25, am 16. November um 19 Uhr. Alle weiteren Mitteilungen dort. Die evtl. noch nicht erfaßten Berliner „Ehemaligen" melden bitte ihre Teilnahme an Käte Bitschkowski, Berlin 19, Meiningenallee 19, Telefon 3 04 45 69, aus Westdeutschland Anreisende an meine Adresse mit Angabe, ob Privatquartier vorhanden oder Pensionszimmer gebraucht wird. Alle Nachrichten müssen möglichst umgehend erfolgen. Die bisherigen Anmeldungen sind zahlreich.

Alice Schwartz-Neumann, Stud.-R.
2 Hamburg 20, Husumer Str. 13, Tel. 46 26 64

Königsberg-Land

Frau Auguste Kegenbein 102 Jahre

Am 30. Oktober vollendete Frau Auguste Kegenbein, geb. Patzke, vor der Vertreibung wohnhaft in Jungferndorf, Kirchspiel Arnau, ihr 102. Lebensjahr. Sie wurde als sechstes Kind von zehn Geschwistern in Lachswehr, Gemeinde Kraussen, geboren. 1889 heiratete sie Karl Kegenbein. Die Eheleute wohnten dann als Wirtsleute im Pregelkrug bei Königsberg. Von den vier Kindern sind die beiden Söhne aus dem zweiten Weltkrieg nicht zurückgekehrt, während die beiden Töchter noch leben, dazu zwölf Enkel und zehn Urenkel.

1913 zogen die Eheleute Kegenbein nach Jungferndorf, Landkreis Königsberg, wo Karl Kegenbein 1930 verstorben ist. Frau Auguste Kegenbein war bis zur Vertreibung in Jungferndorf. Die Flucht brachte sie nach Dänemark und 1948 zurück nach Deutschland. Seit 1953 lebt sie bei ihrer Tochter, Frau Herta Bernatzki, in 5 Köln-Buchforst, Bunsenstraße 19.

Die Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg beglückwünscht auf diesem Wege die Jubilarin recht herzlich zu diesem seltenen Ehrentag.

Kerwin, Kreisvertreter — G. Schmidt, Gemeindevertreter

Lyck

Gemeinschaft Junger Lycker

Zur Arbeitstagung der Gemeinschaft Junger Lycker laden wir nochmals alle herzlich ein, die sich noch nicht gemeldet haben. Beginn am Sonnabend, dem 29. Oktober, 16 Uhr, im Stadtgarten-Restaurant zu Köln, Venloer Straße 40. Ende der Tagung am Sonntag, dem 30. Oktober, 13 Uhr. Als Gäste sind alle Lycker aus Köln und Umgebung herzlich willkommen. Der Kreisvertreter ist anwesend. Leitung Gerd Bandilla, 5041 Friesheim, Gartenstraße 6, fernmündlich zu erreichen im Dienst Köln unter Nummer 20 38 - 21 16.

Glückwünsche der Kreisgemeinschaft

Ich bitte alle Angehörigen unserer alten Landsleute, die auf einen Glückwunsch der Kreisgemeinschaft und der Patenstadt Wert legen (unsere alten Landsleute freuen sich immer wieder darüber), rechtzeitig zu schreiben, das heißt mindestens vier Wochen vorher. Wir geben dann auch dem Ostpreußenblatt Nachricht.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Memel, Heydekrug, Pogegen

Hauptkreistreffen in Essen-Steele

Das Hauptkreistreffen der Landsleute aus den Heimatkreisen Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen für den Raum Nordrhein-Westfalen findet am Sonntag, dem 30. Oktober, um 11.30 Uhr in den Räumen des Steeler Stadtgartens in Essen-Steele statt. Der Gottesdienst beginnt um 9.30 Uhr in der Friedenskirche Essen-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 29. Den Festgottesdienst hält unser Landsmann Pfarrer Erich Karallus aus Deegeln. Um 11.30 Uhr beginnt dann die heimatliche Feierstunde. Die Festrede hält Dr. Fritz Gause. Nach dem Mittagessen folgt ein geselliges Beisammensein mit „Tante Malchen" und artistischen, humoristischen und musikalischen Vorträgen der Kapelle „Die Schüssleros". Das Lokal liegt in der Nähe der Steeler Straße und ist mit den Straßenbahnlinien 9 und 18 zu erreichen. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Hermann Waschkies

Pr.-Eylau

Oberstudiendirektor i. R. Adolf Sievers 85 Jahre

Am 1. November wird Oberstudiendirektor i. R. Adolf Sievers, heute wohnhaft in 34 Göttingen, Stegemühlenstraße 65, 85 Jahre alt. Der Jubilar, dessen Geburtsort Sehlde bei Hannover ist, wurde aus Neigung zu Land und Menschen Wahlostpreuße und hat in unserer Heimat sein Leben lang gewirkt. Angefangen von seiner Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Sensburg, die ihn im Jahre 1912 zwecks Aufbau eines Realgymnasiums nach dort berief, und anschließend ab 1926 in seinem Amt als verehrter und beliebter Oberstudiendirektor an der Aufbauschule Pr.-Eylau, die er bis zuletzt geleitet hat. Außerdem bekleidete er die Stellung eines Stadtverordneten und war in seiner Freizeit begeisterter Historiker. Ihm verdanken wir eine Sammlung masurischer Volkssagen und Märchen, eine Darstellung der Schlacht von Pr.-Eylau sowie eine Untersuchung über den Ursprung des Liedes „Lippe-Detmold ...", das mit anderem Text in den Tagen der Schlacht von Pr.-Eylau entstand.

Nach der Vertreibung gab Herr Sievers im Westermann-Verlag eine deutsche Grammatik für höhere Schulen, „Der Wegweiser", heraus. Sein Sohn war lange bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg tätig und hat die Dokumentation bearbeitet. Seine Tochter ist mit einem Ospreußen verheiratet.

Wir wollen diesem verdienstvollen Manne, dessen ganzes Streben dem Wohle unseres Kreises galt, unseren aufrichtigen Dank sagen. Der Kreis Pr.-Eylau gratuliert Herrn Sievers von Herzen zu seinem Ehrentage und wünscht ihm weiterhin in Gesundheit einen geruhsamen Lebensabend.

Gerhard Doepner, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Sensburg

Fimiliennachrichten

Ich bitte, mir Familiennachrichten aller Art, die in den Kreisbrief 1966 aufgenommen werden sollen, umgehend herzusenden, damit sie noch im Kreisbrief bekanntgemacht werden können.

Der Bildband mit Fotos aus dem Kreise Sensburg kann laufend weiter bezogen werden. Preis je Stück 1,— DM zuzüglich 0,20 DM Porto. Den Betrag bitte ich entweder in Briefmarken einzusenden oder auf das Postscheckkonto Hamburg 3054 34, Fritz Burdinski, Sonderkonto Sensburg.

Die Anschrift von Frau Hedwig Dahlmann habe ich inzwischen erhalten und danke allen, die geholfen haben, die Anschrift zu besorgen. Einige Landsleute sind bei der Beantwortung meiner Anfragen sehr langsam. Ich bitte daran zu denken, daß diese Arbeit ehrenamtlich gemacht wird und schließlich jeder in die Verlegenheit kommen kann, Anschriften zu brauchen.

Albert Freiherr v. Kettelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Feuerwehren unseres Heimatkreises

Die anläßlich unseres letzten Bundestreffens in Düsseldorf gegründete Vereinigung ostpreußischer Feuerwehren e. V. hat es sich zum Ziel gesetzt, alle Kameraden der ostpreußischen Feuerwehren anschriftenmäßig zu erfassen, die Geschichte der ostpreußischen Feuerwehren zu erhalten, die Tradition zu wahren und die kameradschaftliche Verbundenheit zu pflegen. Da diese neugegründete Vereinigung über keinerlei Unterlagen über die jetzigen Anschriften der noch lebenden Feuerwehrmänner und ihrer Angehörigen verfügt, sind wir aufgerufen worden, Personalien und Anschriften der Feuerwehrmänner aus unserem Heimatkreis der Vereinigung mitzuteilen.

Wir bitten daher alle Tilsit-Ragniter Landsleute, insbesondere unsere Gemeindebeauftragten, uns dahingehend zu unterstützen, daß sie uns Namen und jetzige Anschriften (unter gleichzeitiger Angabe des letzten Heimatwohnortes) nicht nur der Feuerwehrmänner selbst, sondern auch der Witwen und Angehörigen mitteilen, damit wir sie an die Vereinigung weiterleiten können. Sofern die jetzigen Anschriften der in Betracht kommenden Landsleute nicht bekannt sind, genügt die Angabe der Personalien und des letzten Heimatwohnortes.

Wer war in unserem Kreise letzter Kreisfeuerwehrführer, wie hieß sein Stellvertreter und wie lautete der Name des Kreisbrandschauers?

Wir wären dankbar, wenn wir in nächster Zeit recht viele Hinweise erhalten könnten.

Gemeindechroniken

Unter Bezugnahme auf unsere letzten Veröffentlichungen an dieser Stelle konnten wir mit Freude feststellen, daß bei uns die Gemeindebeschreibungen (Chroniken) nachfolgender weiterer Gemeinden vorliegen: Argenbrück, Drosselbruch, Mühlpfordt und Waldheide.

Diejenigen Gemeindebeauftragten, die sich bisher noch nicht zur Absendung ihrer Chronik entschlossen haben, werden nochmals herzlich darum gebeten, dieses bald zu tun, damit baldmöglichst die Gesamtauswertung aller eingegangenen Chroniken vorgenommen werden kann.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Schleswig-Holstein



Der Vorstand der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. hat am 29. Oktober in Hannover im Haus „Deutscher Osten" eine Sitzung. Wichtigste Punkte sind der Einsatz eines neuen Schatzmeisters (bisher P. Bouillon, Asco Königsberg) und eines Geschäftsführers, Vorbereitungen des Traditionstreffens 1967 in Stuttgart und die zurückgestellten Satzungsänderungen.

Ein Ostpreuße wurde Weltmeister. Motorrad-Weltmeister in der 50-ccm-Klasse wurde der 29jährige Königsberger Hans-Georg Anscheidt-Gerlingen auf einer japanischen „Suzuki" auf dem gefährlichen Fuji-Kurs in Zentraljapan. Der zweifache Vizeweltmeister fuhr gegen den schärfsten Konkurrenten Anderson-Neuseeland ganz auf Sicherheit, beendete auf der 85 km langen Strecke als Zweiter hinter dem Japaner Katayama das Rennen und wurde so erstmals Weltmeister vor Taveri-Schweiz und Bryans-Irland. Deutschland stellte so nach 1962 erstmals wieder einen Weltmeister.

Bei den siegreichen Tischtennisländerkämpfen gegen Ungarn auf deutschem Boden gewann die deutsche Nationalmannschaft 5:3 und 5:1. Deutschlands Spitzenspieler und mehrfacher Meister, der Ostdeutsche Eberhard Schöler aus Düsseldorf, war nicht in bester Form und gewann nicht wie gewohnt alle seine Spiele.

Zum Fußballspieler des Jahres wurde der 21jährige Franz Beckenbauer von Mayern München vor dem Kapitän der Nationalmannschaft, Uwe Seeler-Hamburg, gewählt. Die ostdeutschen Weltmeisterschaftsspieler Wolfgang Weber vom 1. FC Köln und Siegfried Held vom Europapokalsieger Borussia Dortmund folgten auf den Plätzen drei und sieben.

Zwei der ostpreußischen Bundesligafußballspieler wurden am 9. Spieltag nach den überstandenen Verletzungen wieder eingesetzt, während der Lycker Gerwien von Eintracht Braunschweig noch pausieren mußte. Im Spitzenspiel Braunschweig gegen den Hamburger SV mit Jürgen Kurbjuhn gewann Hamburg zu Hause 1:0 und verbesserte sich auf den 4. Rang, während Braunschweig noch Spitzenreiter ist. Auch der Pokalsieger Bayern München mit seinem Kapitän Werner Olk-Osterode gewann gegen den deutschen Meister 1860 München 3:0 und verbesserte sich auf Platz 14.

Sieben neue deutsche Leichtathletikrekorde wurden anerkannt, so auch der 4 mal 800 m Weltrekord der deutschen Staffel mit Manfred Kinder, Asco Königsberg, Adams, Dieter Bogatzki-Konitz und Kemper in Wiesbaden in einer Zeit von 7:08,6 Min. Jutta Stöck, Schönlanke/Hamburg, die Tochter des Speerwurf-Olympiasiegers 1936, Gerhard Stöck-Hamburg, gehört zu der deutschen 4 mal 100 m Rekordstaffel als Schlußläuferin, die mit 44,5 Sek. in Budapest die Silbermedaille bei den Europameisterschaften gewann.

Nach Abschluß der Leichtathletiksaison nehmen aus Ost- und Westpreußen mit Danzig und der Grenzmark 19 Männer und 4 Frauen gute Plätze in den Bestenlisten ein. Es sind dies: Kinder (400, 800, 1000 m), Weiland (400 m), Tümmler (800, 1000, 1500 m), Bogatzki (800 m), Schulte-Hillen (1000, 1500 m), Paykowski (1000, 1500 m), Philipp I (3000, 5000, 10 000, 3000 m Hindernis), Hochsprung: Schillkowski Lemke, Riebensahm; Weitsprung: Schlott; Kugel: Hoffmann, Reiß; Diskus: Henning, Kablau; Speer: Beck, Salomon, Krüger, Bendlin; Fünfkampf: Bendlin; Zehnkampf: Schlott, Krüger. Frauen: Stöck (100, 200 m), Rosendahl (100, 200, 80 m Hürden, Hoch- und Weitsprung, Speer, Fünfkampf), Pälmie (Weitsprung), Koloska (Speer).

Westfalens Deutschen Mannschafts-Meisterschafts-Endkampf gewannen die Sportfreunde Siegen mit dem deutschen 1500-m-Juniorenmeister Klaus Paykowski-Ortelsburg, der die 800 m in 1:52,7 und die 1500 m in 3:48,0 Min. gewann. In der Jugendklasse belegte Schalke 04 mit Lothar Rostek, Asco Königsberg, der die 1000 m in 2:29,8 Min. lief, den zweiten Platz.

In Mexiko-City werden die deutschen Sportler von Siegfried Perrey (51), Königsberg/Haßloch, vorbildlich betreut. Der frühere Handball-Nationalspieler stellte aus den Sportlern der verschiedenen Sportarten Handballmannschaften zusammen und spielte auch selbst mit. So herrschte trotz der nicht leichten Bedingungen für die Aktiven allerbeste Stimmung.

Siegfried Perrey bekommt alles fertig. Als die bulgarische Mexiko-Mannschaft in der Nacht auf dem Flugplatz in Mexiko-City landete und ratlos ohne Quartiere war, ließ der deutsche Delegationschef Perrey im Hotel alles zusammenrücken. Die Bulgaren waren darüber sehr froh und dankbar und unterstützten recht lautstark die Deutschen bei den Wettkämpfen.

Von Sieg zu Sieg eilt die junge Tilsiterin Heide Rosendahl (19), die Tochter des dreifachen Deutschen Meisters im Diskuswerfen, Heinz Rosendahl, in der Juniorenmannschaft in Port Elizabeth/Südafrika. Sie gewann nicht weniger als fünf Disziplinen, wenn auch nicht mit ihren Spitzenleistungen, so die 100 Yards, 80 m Hürden, den Weitsprung, das Speerwerfen, sowie die 4 mal 110 Yards-Staffel. So stand Heide an einem Tag fünfmal auf der höchsten Stufe des Siegerpodestes.

W. Ge.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Korspiot, Heinz, aus Ostpreußen, geb. etwa 1924, Angehöriger der Landeskampfeinheit „Koralle", vorher auf dem U-Boot 596. Gefallen etwa am 20. April 1945 in Berlin-Bernau. Bericht Nr. 13 027/A/309.
2. Skirdi Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, geb. etwa 1910/15, Obergefreiter bei der Einheit Nachrichten-Abteilung 349, 1. Kompanie. Gefallen am 22. oder 23. März 1945 bei Heiligenbeil. Bericht Nr. 13 028/A/53 313.
3. Erlensee, Kreis Goldap: Kerinnes, Hermann, geb. etwa 1903. Beruf: Landwirt.
4. Klausmühlen, Kreis Memel: Bendicks, Michael, geb. etwa 1895/1900.
5. Königsberg: Neujahr Franz, geb. etwa 1890. Volkssturmmann.
6. Königsberg: Oschmann, Friedrich, geb. etwa 1890.
7. Lauth bei Königsberg: Pfeffer, Vorname vermutlich Fritz, geb. etwa 1900.
8. Seehausen, Kreis Angerburg: Kajar, Karl, geb. etwa 1900.
9. Lahrich oder Lahrig, Alfons, aus Ostpreußen, geb. etwa 1922, Oberschütze bei der Einheit Feldpostnummer 41 893 C. Gefallen vor Ostern 1945 in Bihac (Jugoslawien). Bericht Nr. 13 061/A/53 616.
10. Klautke, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, geb. etwa 1920 Leutnant bei der 551. Volks-Grenadier-Division. Gefallen am 13. 4. 1945 in Ostpreußen. Bericht Nr. 13 071/A/53 692.
11. Zachau, Horst, aus Ostpreußen, geb. etwa 1920. Angehöriger der Panzer-Ersatz- und Ausbildungs-Abteilung Feldherrnhalle Elbing. Gefallen Ende Januar/Anfang Februar 1945 in Westpreußen. Bericht Nr. 13 084/A/53 801.
12. Renk, Hans, aus Allenstein, geb. etwa 1923, Angehöriger des Flak-Rgt. 42. Gefallen Ende April 1945 in Neuburg (Donau). Bericht Nr. 13 133/A/54 030.
13. Konrad, Kurt, aus Königsberg oder Umgebung, geb. etwa 1927. Beruf: Bäckerlehrling. Verstorben Oktober/Dezember 1945 im Lager Taschtagol. Bericht Nr. 13 149/A/54 120.
14. Horn, Karl, aus der Umgebung von Tapiau, Kreis Wehlau, geb. etwa 1905, Gefreiter bei einem Marsch-Btl. Gefallen Februar 1945 in Rosenberg (Ostpreußen). Bericht Nr. 13 123/A/53 973.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/2/66.

Landesverband Ostpr. Schafzüchter e. V.

Die Mitgliederversammlung in Düsseldorf war leider wieder sehr schwach besucht. Lm. Karl Zehe, Dietrichsdorf, jetzt 4151 Strümp, Finkenweg 9, Post Osterath, wurde zum 1. Vorsitzenden, Lm. Hans Kunze, Hochfließ, jetzt 2 Hamburg-Billstedt, Schiffbecker Weg 168, zum 2. Vorsitzenden, Eberhard Graf Dohna-Waldburg, jetzt Pfeddersheim, Hochburg, in den Beirat gewählt. Lm. Josef Lingnau, Alt-Allenstein, Köln-Mühlheim, Düsseldorfer Straße 165, und Lm. Hans-Hennig Grieffenhagen, Kl. Kosel, Leverkusen, Auf dem Ende 23, wurden zu Kassenprüfern bestellt. Trotz einzelner schriftlich vorgebrachten Vorschläge den Verband aufzulösen, wurde einstimmig beschlossen, diesen so lange wie möglich bestehen zu lassen. Ferner wollen wir uns dem Unternehmen des Lm. v. Saint-Paul, Jäknitz, anschließen, der eine höhere Entschädigung für die Herdbuchzuchten anstrebt.

Haben Sie schon den Katalog vor WITT?



190 Modelle mit Charme und Chic – dazu das umfangreiche Angebot wertvoller Witt-Wäsche.

WITT-Rabatt ab DM 100,– Preis-Stop bis März 1967

Verlangen Sie noch heute den großen Textilkatalog von



8480 WEIDEN Hausfach K 89

Das große Spezialversandhaus für Textilwaren. Mit eigenen Textilwerken. Gegründet 1907.



JAMAIKA-INGWER-ORANGE · 52 VOL. %

HEINZ EGGERT · SPIRITUOSENFABRIK · BEVENSEN (LUNEB. HEIDE)

In Lou van Burgs Fernsehsendung „Der Goldene Schuß" in Berlin überreichte die Heidekönigin der Meisterschützin eine Riesenflasche „Jamingo" als Ehrengabe.

Echtes Königsberger Marzipan eigener Herstellung

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspitzen. Zuverlässiger zollfreier Auslandsversand. Verpackungsfreier Inlandsversand, portofrei ab 25,— DM an eine Adresse. Verlangen Sie unseren sechsseitigen Vierfarbenprospekt.

Schwermer

gegr. 1894 Königsberg Pr.
8937 Bad Wörishofen, Postfach 203
Telefon 0 82 47 / 6 91

Man kommt zu was durch Wüstenrot

Baugeld so billig wie vor 40 Jahren

Ob Sie einmal ein Haus bauen, kaufen, modernisieren oder entschulden wollen - am günstigsten finanzieren Sie es mit einem Bausparvertrag. Nicht nur wegen der Wohnungsbauprämien oder der Steuervergünstigung. Bei Wüstenrot bekommen Sie, wenn es soweit ist, Baugeld nach wie vor zum festen Zinssatz von nur 5%. Sie haben bei Wüstenrot aber noch weitere Vorteile. Wir unterrichten Sie darüber gern. Am besten wenden Sie sich gleich an den örtlichen Wüstenrot-Mitarbeiter, an einen unserer Beratungsdienste oder aber direkt ans Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg.



Größte deutsche Bausparkasse

Privatwohnheim HAUS DERNBURG

Verbandsmitglied der Berliner Altenheime, bietet älteren Damen und Herren angenehmen Daueraufenthalt. Terrassen, naturschöner Park am Halensee. **Einzelzimmer,** auch für Ehepaare geeignet, mit Vollpension, Komfort und ärztlicher Betreuung. Berlin 33-Grunewald, Erbacher Straße 1/3, Telefon 8 87 43 43 und 8 86 16 05.

Ölgemälde

Heimat-Motive, sehr preiswert. Verlangen Sie bitte schon heute für Weihnachten ein Angebot. Fotos auf Wunsch.

W. Ignatz, Kunstmaler
8031 Stockdorf



Echte Preisvorteile KAISER-SÄGE
0,7 PS – 1,1 PS – 2,0 PS
Modelle mit 280 mm Tischhöhe schon ab DM 169,80
- 2 Jahre Garantie
- 3 Tage Rückgaberecht
- Lieferung frachtfrei ab Fabriklager
- Kein Zinsaufschlag
- Kein Zwischenhandel

Verlangen Sie Gratiskatalog Nr. 56
MASCHINEN-DIEHL
6000 Frankfurt am Main 70, Gartenstrasse 24

Tischtennistische ab Fabrik enorm preiswert. Gratiskatalog anford. MAX BAHR, Abt. 134, 2 Hamburg 71

➤ **Inserieren bringt Erfolg**

30 Jahre zufriedene Kunden...

Tausende von Anerkennungsschreiben beweisen, daß unsere Kunden mit den **Oberbetten** nach schlesischer Art mit handgeschlissenen sowie ungeschlissenen Federn bisher immer zufrieden waren. Fordern Sie kostenlos und unverbindlich Muster und Preisliste von dem Spezialgeschäft

BETTEN-SKODA
427 Dorsten
Früher Waldenburg/Schlesien
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.



Umgraben ohne Bücken

ohne Rückenschmerzen und nur mit halber Mühe mit dem neuen.

Planta-Hebel-Spaten

Bitte verlangen Sie vorab den **Gratisprospekt Nr. 207**

Planta-Geräte GmbH
532 Bad Godesberg
Venner Straße 7
DM 39.00
Zur Probe mit Rückgaberecht

Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog J 85

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Bekanntschaften

Bin 53/1,58, dunkelblond, naturliebend. Möchte einen Herrn passenden Alters zur Überwindung der Einsamkeit kennenlernen. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 65 848 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Chefsekretärin, dunkel 1,65, 28 Lenze, su. netten Ostpreußen in gesicherter Lebensstellung, da es an Bekanntschaft fehlt. Nur Zuneigung entscheidet. Zuschr. u. 65 847 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gütige, attraktive Witwe (61), jetzt i. Südbaden, wünscht pass. Pensionär od. Rentner f. d. Lebensherbst kennenzul. Wohng. vorh. Bildzuschr. u. Nr. 65 807 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Köln: Kfm. Angestellte, 23/1,65, ev., gutausseh., aus gutem Hause, wünscht aufricht. Ehepartner in gesich. Position kennenzulern. Bildzuschr. unt. Nr. 65 809 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Jutta, 18 Jahre, 1,62 groß, natürlich und zärtlich, nicht oberflächlich und ein wenig einsam, ersehnt Herzensehe. Habe selbst Vermögen und brauche nur seine Liebe. Wer gibt sie mir? Näh.: „73 34", Inst. Horst Baur, 7 Stuttgart-S, Weißenburgstraße 2 a.

Witwe, alleinstehend, 51, berufstätig, sucht zw. Freizeitgestaltung gebildeten Herrn, Alter 50—58 J. Raum Hamburg. Zuschr. u. Nr. 65 820 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche solide u. charakterf., alleinstehende Frau sucht eine neue Heimat u. einen Lebensgefährten? Bin 66 J. Rentner, noch berufstät., Wohng. vorh. Nur ernstgem. Zuschriften u. Nr. 65 926 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Das Leben ist hart, wer hilft mir? **Ostpr. Angestellter,** 39/1,79, bld., ev., Raum Hessen, Sohn 8, Tochter 6 Jahre alt, sucht passende Partnerin zw. gemeins. Haush.-Führung. Bildzuschr. u. Nr. 65 822 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kaufmann, Ww., 63/1,71 (schlanke Figur), unabhängig, solide, mit einigem Besitz, wünscht Wohngemeinschaft mit Wwe. ohne Bindungen. Heirat nicht ausgeschlossen. Sie müßte charmant, schlk. und aus gutem Hause sein. Bildzuschr. u. Nr. 65 906 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Westfalen: Ostpreuße, Witwer, 38/1,76, ev., gute Erscheing., charakterfest, treu, strebs., weiß ein gemütl. Heim zu schätzen, gutes Einkomm., 3½-Zi.-Wohng., drei guterzog., verständnisvolle Töchter, 10—14 J. Wer bringt wieder Sonnenschein in unser Heim? Bitte oh. Anh. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 65 773 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Ende 60, ev., solide, schl., nicht mittellos, m. Rente, sucht Lebensgefährtin m. Eigenheim od. gemeins. Haushaltsfhrg. Zuschr. u. Nr. 65 901 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ruhiger, jung. Mann, 30/1,80, ev., dkl., Haus- u. Autobesitzer, sucht einf. sol. Mädel b. 26 J. i. Raum Hagen/Wuppertal, zw. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 65 806 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 49/üb. 1,70, led., ev., solide, sucht nette, einf., led. Lebensgefährtin oh. Anh. bis 40 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 65 903 an Das Ostrpeußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ruhiges, nettes ostpr. Ehepaar, Mitte 40, wünscht ebensolches Ehepaar kennenzulernen, Braunschweig od. Umgebg. Wer schreibt uns u. Nr. 65 922 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13?

Urlaub / Reisen

Skiferien in der Schweiz, neue komf. Ferienwohnungen für 2—8 Personen. 2 Min. v. Skilift und Zentrum. Auch mit Frühstück, Stundenfrau. — Bes. H. Hermann, Haus Gauenwald, Ch 8891 Tannenheim, Flumserberge.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung
(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle
Ausbildungsbeginn:
April, Oktober, Dezember
Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Verschiedenes

Dauerheim m. sorgs. Betreuung findet i. kl. Naturparadies (500 m H.-L.) ält. gebild. Landsmann Reitpferdehaltg. mögl.) b. Arztwitwe (Königsberg). Fr. H. Borleffs, 7157 Kieselhof, Murrhardt.

3½-Zi.-Wohng., Bad, Balkon, Zentralheizung (Neubau) in Belecke (Sauerland) an ält. Ehepaar zu vermieten. Flüchtlingsausweis A erforderlich. Zuschr. u. Nr. 65 781 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Alleinstehende Frau findet bei mir heimatliche Hausgemeinsch. mit Vollpension, möbl. Zi., Garten, Bad in herrl. Lage vorh. Meldg. an Frau Marta Scharweit, 2303 Gettorf, Hasselrott.

Rentnerehepaar sucht 2- bis 3-Zimmerwohnung mit Warmwasser u. Bad, mögl. Raum Osnabrück. Angebote u. Nr. 65 819 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bedeutendes Großversandhaus bietet Ihnen sehr guten

Nebenverdienst

Auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderlich. Bitte kurze Nachricht u. Nr. 65 884 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen. Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Stellenangebote

Frauen

im Alter von 18 bis 50 Jahren finden eine sinnvolle Lebensaufgabe in der

Krankenpflege

und Betreuung von psychisch kranken Menschen. Einstellung erfolgt als Hilfspflegerin mit tariflicher Bezahlung lt. BAT (615 DM mtl. Anfangsvergütung ohne Sozialzuschläge).
Ausbildung und Prüfung als Krankenpflegehelferin oder Krankenschwester ist nach den gesetzlichen Bestimmungen im eigenen Hause möglich.
Wohnung im modernen Schwesternhaus, zusätzliche Altersversorgung, Gewährung von Beihilfen und Unterstützungen, zeitgem. Arbeitsbedingungen bei geregelter Arbeits- und Freizeit.

LANDESKRANKENHAUS HEILIGENHAFEN
2447 HEILIGENHAFEN (Ostseebad)
— staatlich anerkannte Krankenpflegeschule —

Für die mit modernen Maschinen und Geräten eingerichtete Küche unseres ev. Altenheimes (80 Plätze) in der Bergischen Stadt im Grünen am Rande der Großstadt Remscheid suchen wir eine

Küchenhilfe

die nach Anleitung sofort oder auch später die Köchin vertreten kann.

Tarifliche Bezahlung (Ortsklasse S) und zusätzliche Altersversorgung. Geregelte Freizeit, neu möbliertes Einzelzimmer, zentralgeheizt, mit fließendem Warm- und Kaltwasser.
Die Stadt Wuppertal ist in 25 Minuten zu erreichen.

HAUS CLARENBACH
563 Remscheid-Lüttringhausen, Remscheider Straße 53

Suche alleinst., aufricht., ev., Ostpreußin bis 60 J. zur Haushaltsführung. Zuschr. u. Nr. 65 904 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bez. 13.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG. Holzminden.

Immobilien

Blum-Fertighaus auf Teilzahlung oder Eigenhaus durch Mietkauf

Unterkellertes Blum-Fertighaus mit Bauplatz ab **monatlich DM 185,–.** Sofort Postkarte: „Erbitte Unterlagen" an **Blum-Fertighaus, 495 Minden / Westfalen, Charlottenstr. 3, Telefon 0571 / 70 69, Abteilung E 3**

Verkaufe mein kleines Häuschen in schöner Eifel-Kleinstadt; sonnige, waldreiche Lage. 2 Zimmer, Spind, Toilette, unterkellert. Reichlich Stall- und Scheunenanbauten. Weiter ausbaufähig. Mit ca. 900 qm Gartenland, Obstbäumen usw. Kaufpreis 40 000,— DM. Bar erforderlich 18 000,— DM. Zuschriften unter Nr. 65 930 an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Bestätigung

Bartensteiner! Benötige eidesstattliche Erklärung, daß das Eigentum (Haus und Warenlager) meines Vaters, Sally Munter, Markt Nr. 12, durch Kriegseinwirkung teilweise vernichtet bzw. geplündert worden ist. Unk. werd. erst. Edith Lurie, geb. Munter, 206 Marielta Dr. San Francisco, Calif. 94 127.

Suchanzeigen

Suche Zeugin von der Postsammelstelle Königsberg, Kunsthalle, aus den Jahren 1914—1916, die mit mir dort angestellt war. Vielleicht meldet sich Frl. Schwark. Wer kennt ihre Anschr.? Grethe Benrowitz, geb. Eisermann, Hannover, Humboldtstraße 21/22.

Amtl. Bekanntmachung

61 VI 1094/65

Öffentliche Aufforderung

Die Erben der am 23. 8. 1965 verstorbenen

Maria Starosta, geb. Zachau, geboren am 28. 11. 1879 in Dietrichsdorf, Kr. Gerdauen, zuletzt wohnhaft gewesen in Berlin 12, Sybelstraße 6, werden aufgefordert, **binnen 6 Wochen** ab Veröffentlichung ihr **Erbrecht** bei dem unterzeichneten Nachlaßgereicht anzumelden, andernfalls das fiskalische Erbrecht festgestellt wird. Nachlaß etwa 2000,— DM.

Berlin, den 21. September 1966
Amtsgericht Charlottenburg, Abt 61

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

13. November, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg**, Kreistreffen im Schultheiß Schade & Wolff am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89.

13. November, 16 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg**, Kreistreffen im Lokal Püschel, 1 Berlin 12, Kantstraße 134 a, U-Bahn Uhlandstraße, Busse 94,A, 94 E.

3. Dezember, 18 Uhr, Großveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen — Landesgruppe Berlin — „Ostpreußen in Berlin", in der Festhalle I/West Schlesien am Funkturm, 1 Berlin 19, Masurenallee. Eintritt 2 DM im Vorverkauf, Abendkasse 3 DM. Eintrittskarten erhältlich bei den Kreisbetreuern und im Hause der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90 bis 102.

Zum Erntedankfest der ostpreußischen Frauen

In dem Bericht über das Erntedankfest der Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Frauen in Folge 43 ist leider ein Irrtum unterlaufen. Die Frau Luther in den Mund gelegten Ausführungen wurden von Frau Lewerenz gemacht.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Farmsen und Walddörfer: Dienstag, 1. November, 19.30 Uhr, in der Gaststätte „Haus Luisenhof" am U-Bahnhof Farmsen, nächste Zusammenkunft Landesfrauenreferentin F. Jacobsen wird einen Bericht über eine Reise des Verbandes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu den Ehrenfriedhöfen in verschiedenen Ländern geben. Wir erwarten rege Beteiligung.

Hamm-Horn: Sonnabend, 5. November, 20 Uhr, im TuS-Heim, Von-Graffen-Straße 10, Heimatabend. Landeskulturreferent Bacher spricht über Heimatpolitik, anschließend geselliges Beisammensein. Alle Landsleute werden um regen Besuch gebeten. Gäste willkommen.

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen, zuständig auch für Eidelstedt, Lurup und Stellingen: Sonntag, 6. November, 19.30 Uhr, im „Lokstedter Lindenhof", Lokstedter Steindamm 7 (zu erreichen mit Straßenbahnlinien 2 und 4, Schnellbussen 22, 32 und 91, jeweils bis Siemersplatz), nächste Versammlung. Unter dem Motto „Aber, aber, Herr Beamterche" wird Lm. Bacher über den Humor in Ostpreußen plaudern. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel: Montag, 7. November, 19.30 Uhr, im „Bürgerhaus", Hamburg 62, Tangstedter Landstraße Nr. 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Monatsversammlung. Farbdia-Vortrag über die Bundesgartenschau 1963 mit schönen, seltenen Nahaufnahmen. Alle Landsleute sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Altona: Sonnabend, 12. November, 19.30 Uhr im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260, nächste Zusammenkunft mit Lichtbildervortrag. Rege Beteiligung erwünscht.

Farmsen und Walddörfer: Sonntag, 13. November, 9 Uhr, Gedenkstunde zum Volkstrauertag vor dem Ehrenmal am Kupferteich in Farmsen, veranstaltet vom Arbeitskreis Farmsen. Auch unsere ostpreußischen Landsleute werden dort erwartet.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonntag, 6. November, 15 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft. Kaffeetafel mit anschließendem Vortrag von Oberst a. D. Eberhard Schoepffer, Neumünster, früher Heiligenbeil. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Sensburg: Freitag, 11. November, 16 Uhr im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft. Rege Beteiligung erbeten.

Osterode: Sonnabend, 12. November, 19.30 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, Filmabend über unsere ostpreußische Heimat, neue und alte Bilder. Reger Besuch erwünscht.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Donnerstag, 3. November, 19 Uhr, im „Haus der Jugend Lattenkamp", Hamburg 39, Bebelallee 22. Thema: Eine Stadt in Ostpreußen.

Der Freundeskreis Filmkunst E. V.

zeigt am Sonntag, 6. November, 11 Uhr, im Passage-Theater, Hamburg 1, Mönckebergstraße 17, den Film „Die sieben Samurai". Karten zu 3,— DM an der Kasse. Öffnung 10.30 Uhr.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Bad Schwartau — 8.November, Mitgliederversammlung im „Waldschlößchen". Vortrag über „Das Notstandsgesetz" mit Film. — 14. Dezember Vorweihnachtsfeier. — Bei der letzten Mitgliederversammlung wurde der Film „Land hinter der Mauer" gezeigt, in dem ein amerikanischer Reporter aus der Sicht eines Ausländers über Mitteldeutschland berichtet. Wolfgang Salewski gab einen Bericht über einen Lehrgang in Bosau, an dem er teilgenommen hatte.

Flensburg — Die landsmannschaftlichen Gruppen der Ostpreußen und Pommern begingen gemeinsam das Erntefest. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Gruppe der Ostpreußen, Erich Bocian, folgte ein Prolog, gesprochen von einem Mädchen der DJO. In Vertretung für den Vorsitzenden der pommerschen Gruppe, Oskar Lambrecht, hielt Walter Wunderlich, der auch für Ansage und Leitung verantwortlich war, die Festrede. Die Programmgestaltung hatte die Gruppe der DJO und der Chor der Ostdeutschen und Plattdeutschen unter Leitung seines Dirigenten Karsten Jacobsen übernommen. Ein gemütliches Beisammensein, zu dem die Kapelle Willi Thäle aufspielte, beschloß die Veranstaltung. — In der Monatsversammlung sprach stellvertretender Vorsitzender Preuss über das Bundestreffen in Düsseldorf. Lm. Rietenbach gab einen Rück- und Ausblick über die Arbeit der Gruppe.

Flensburg — Am Dienstag, 8. November, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Neuen Harmonie. Näheres durch die Presse.

Schleswig — Der Heimatabend der Gruppe wurde eingeleitet durch eine ostpreußische Erzählung und Gedichte von Agnes Miegel und Arno Holz, die Lm. Heinz Broszus vortrug. Ein Farblichtbildervortrag des Bildjournalisten Bernd Braumüller „Schleswig-Holstein als Patenland des deutschen Ostens" stand im Mittelpunkt der Veranstaltung. Bernd Braumüller wies auf die vielfältigen Beziehungen Schleswig-Holsteins zu seinen Nachbarländern Mecklenburg, Pommern, West- und Ostpreußen hin. Eindrucksvolle Aufnahmen zeigten die ernsten Bemühungen der vielen Kreise und Städte Schleswig-Holsteins, um die Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes. Der Kreis Schleswig trägt eine Patenstadt besonderer Art: Er fördert und unterstützt allgemein durch das Kuratorium Ostdeutsche Patenschaft alle Maßnahmen die geeignet sind, die dauernde, lebendige Erinnerung an die Heimat aufrecht zu erhalten und zu vertiefen, sowie Brauch- und Volkstum zu pflegen. Sichtbare Zeichen dieser Patenschaft sind die Gedächtnishalle mit den Buntglasfenstern, die den Fluchtweg darstellen, und das Ehrenmal zum Gedenken an die Opfer der Vertreibung auf dem Karberg bei Schleswig.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk

Gruppe Niedersachsen-West

Die für den Monat November vorgesehene Delegiertentagung der Frauengruppe muß wegen Terminschwierigkeiten auf das Frühjahr 1967 verlegt werden. Nach Schaffung der drei Gruppen Nord, Süd und West im Lande Niedersachsen ist die Anzahl der Frauengruppen in der Gruppe Niedersachsen-West von drei auf 17 gestiegen. Zu der kommenden Delegiertentagung wird die Bundesreferentin, Frau Todtenhaupt (Bremen), erwartet.

Aurich — Der Arbeitsausschuß legte die Termine für die nächsten Veranstaltungen fest. 15. November Farblichtbildervortrag in Brems Garten „Auch das ist Deutschland", ein Streifzug durch Mitteldeutschland. — 4. Dezember vorweihnachtlicher Heimatabend. — 18. Februar 1967 große Winterveranstaltung mit Fleckessen. — Im Frühjahr wird erstmalig die Versammlung der Landesgruppe in Aurich tagen, an der sich alle ostfriesischen Gruppen beteiligen.

Delmenhorst — 5. November, 20 Uhr, Lichtbildervortrag des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter unter Leitung von Gerhard Staff über „Das Musikleben in Ostpreußen" in der Gaststätte Uhlmann. In der gleichen Veranstaltung spricht ein Referent über das Thema „Deutsch-polnische Nachbarschaft".

Hannover — 3. November, 19 Uhr, Tonfilmabend der Frauengruppe im Dorpmüller-Saal der Bahnhofs-Gaststätten. — 4. November, 20 Uhr, Veranstaltung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im großen Jugendraum des Haus des Ostens. Thema: „Botanisch-zoologischer Vortrag". — Bei der letzten Veranstaltung sprach Vorsitzender Saßnick über den Wert des Geldes. An Hand von Beispielen früherer Steuergesetzgebungen, Kreditbedingungen, Löhnen und Preisen für Nahrungsmittel, Grund und Boden, Kleidung und anderer Dinge mehr in früheren Jahrhunderten gab Saßnick einen Abriß preußischer Geschichte mit zahlreichen Lichtbildern. Zum Schluß zeigte er eine große Anzahl von Münzen des deutschen Ordens und aus späterer Zeit. Mit vielen Fragen an den Vortragenden bewiesen die Zuhörer ihr Interesse an den wirtschaftlichen Vorgängen in Ostpreußen.

Hildesheim — Am Freitag, 4. November, 19.30 Uhr, bei Hotopp, hält der stellvertretende Landesvorsitzende, Lm. Saßnick, Hannover, einen Vortrag über „Das preußische Wirtschaftsgebaren" ein Vergleich von Lohn und Preis — was damals das Geld wert war.

Langelsheim — Beim Erntedankfest der Gruppe hielt Vorsitzender Schmadtke einen Rückblick über die Treffen des Jahres, die Zeugnis für die Heimatverbundenheit der Vertriebenen ablegten. Tausende setzten sich für eine Wiedervereinigung ein und wandten sich gegen Verzichtstendenzen. Bei der Erntedankfeier überreichten junge Landsleute die Erntekrone. Vorsitzender Schmadtke wies auf die bedeutende Rolle hin, die Ostpreußen in der Landwirtschaft gespielt hatte. Mit Gedichten und Liedern trugen junge Landsleute zur Auflockerung des Programms bei.

Langenhagen — Im überfüllten Saal des Hotels Zollkrug zeigte das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter vor älteren und jungen Landsleuten den von Schallplattenbeispielen ergänzten Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen". In seinem Vorwort setzte sich der Leiter des Studios, Gerhard Staff, für eine aktive Pflege der Musik der aus Ostpreußen stammenden Komponisten ein. Die Musik gehöre zu den unzerstörbaren Kunstschätzen der Weltkultur und lege in Form und Ausdruck oft ein Zeugnis von der Gebundenheit des Künstlers an die ihn umgebende Landschaft ab. Vorsitzender Schwulera dankte Gerhard Staff und Willi Krasse und wies auf die Bedeutung der ostdeutschen Kulturarbeit hin.

Norderney — Eine erfreuliche Entwicklung in der Arbeit nimmt die Gruppe Norderney. Es ist ihr gelungen, einen Gedenkplatz in der Mitte des Ortes zu schaffen. Auf dem örtlichen Denkmal liegen Steine aus Königsberg, Posen und Elbing Seite an Seite mit Steinen aus ganz Deutschland. Ferner entsteht mit Unterstützung der Kurverwaltung ein heimatliches Schaufenster direkt am Kurplatz. Die Kurpromenade des Staatsbades wird im kommenden Sommer mit der Fahne der Elchschaufel und den Wappen von Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Marienwerder dekoriert. — Beim letzten Heimatabend im Oktober, der von der Vorsitzenden, Frau Erika Thiel, eröffnet wurde, kam die Frage auf: Machen wir die Polen heimatlos, die sich seit 1945 angesiedelt haben oder angesiedelt wurden, wenn wir zurückgehen? Antwort: In Ostpreußen ist Platz für alle, denn Ostpreußen war schon immer ein Land, das heimatlosen Menschen eine Heimat gab. — Der nächste Heimatabend am 1. November ist der unlängst verstorbenen Heimatdichterin Charlotte Keyser gewidmet.

Osnabrück — Am Buß- und Bettag (16. November) gibt der Chor der Gruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellius um 20 Uhr in der Bergkirche ein Kirchenkonzert mit weiteren Solisten. Alle Mitglieder der Gruppe sowie Freunde und Gönner der Landsmannschaft sind herzlich eingeladen! — Das 10jährige Bestehen des Chores der Kreisgruppe findet nicht, wie angekündigt, am 26. November statt, sondern schon am Sonnabend, 19. November, 19.30 Uhr, in der Gaststätte am Schloßgarten. Nach Abschluß des offiziellen Teiles, zu dem ein sorgfältig vorbereitetes Programm geboten wird, gibt es ein gemütliches Beisammensein mit Freunden und Gönnern des Chores. Im Hinblick auf die angekündigten Veranstaltungen wird um vollzähliges Erscheinen zu den Übungsabenden gebeten.

Salzgitter-Lebenstedt — Durch die Vermittlung des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter wurden im letzten Orgelkonzert in der Martin-Luther-Kirche die „Fünf Gottessprüche" von Professor Herbert Brust in das Programm aufgenommen. Die aus Königsberg stammende Altistin Hannelore Gehr, Braunschweig, sang die Texte. Sie wurde von dem jungen Organisten Hanns-Christoph Schuster begleitet.

Vienenburg — Beim Erntedankfest der Frauengruppe konnte Vorsitzende Frau Lehmann als Gast den Vorsitzenden der Gruppe, Lm. Naguschewski, begrüßen. Die mit Blumen und Früchten geschmückten Tische sowie der Tisch mit Erntegaben verliehen dem Raum ein festliches Aussehen. Vorsitzender Naguschewski wies auf die Bedeutung des Erntetages hin und ermahnte die anwesenden Frauen, das heimatliche Brauchtum nicht zu vergessen, sondern Kindern und Enkeln nahezubringen. Mit ernsten und heiteren Gedichten und Erzählungen verlief der Nachmittag nur zu schnell.

Wilhelmshaven — Bei der letzten Vorstandssitzung wurde das Programm für die Veranstaltungen der Gruppe im Winterhalbjahr festgesetzt. 7. November, 20 Uhr, Heimatabend. — 9. November, 17 Uhr, Treffen der Kassierer zu einer Arbeitstagung. — 17. November, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe. — 5. Dezember, 19.30 Uhr, vorweihnachtliche Stunde bei Kerzenlicht. — 14. Dezember, 15.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier für die Kinder, veranstaltet von der Frauengruppe. — 7. Januar 1967, 19.30 Uhr, Fleckessen mit anschließendem Tanz. — Rosenmontag, 6. Februar 1967, 19.30 Uhr, Bunter Abend. — 6. März 1967, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung. Sämtliche Veranstaltungen finden in Keils Börse statt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bonn — 7. November, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl des Gesamtvorstandes in der Gaststätte „Im Sandkrug", Friedensplatz 10.

Burgsteinfurt — Am 3. November fahren die Frauen zur Besichtigung eines Industriewerkes nach Ochtrup. Fahrpreis 1,— DM. Anmeldungen bei den örtlichen Gruppen Ochtrup, Burgsteinfurt und Borghorst.

Herford — Nächster Frauennachmittag am Mittwoch, 2. November, im Bürgerstübchen (Illmann), Werrestraße. — Die Gruppe veranstaltete bei Genrotzky, in Elverdissen, ihren Heimatabend, verbunden mit dem traditionellen Fleckessen. Vors. Köpke begrüßte alle Gäste, sowie den Vorsitzenden der Bünder Gruppe, Riepe. Es wurde dabei der Wunsch zum Ausdruck gebracht, die Heimatabende jeweils gegenseitig zu besuchen, um so das Heimatgefühl auch über den eigenen Mitgliederkreis hinaus zu pflegen und zu festigen. Nach den Klängen der Tanzmusik wurde später getanzt. Frau Kleß und Frau Wronka trugen in Mundart ein lustiges Zwiegespräch „Nichts neies aus Insterburg" vor. Wie schon auf vielen Heimatabend bekannt, und auch nicht mehr wegzudenken, hob Frau Rauter mit einigen spaßigen plattdeutschen Gedichten die Stimmung noch weiter.

Lüdenscheid — 29. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens. Es spricht Dr. Fritz Gause über „Deutsch-polnische Nachbarschaft". Anschließend Lichtbildervortrag über die Heimat zwischen Weichsel und Memel. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Mönchengladbach — Schon heute wird auf den im November stattfindenden Lichtbildervortrag von Fräulein Hedwig Rheydt hingewiesen, die vor kurzem ihrer Heimatstadt Allenstein einen längeren Besuch abstattete. Einladungen ergehen noch. — Beim Erntefest konnte Lm. Conrad eine große Anzahl von Landsleuten und Gästen begrüßen. Die Gestaltung der Feier hatte die Frauengruppe unter Leitung von Frau Tall übernommen. Der Ostdeutsche Chor und die Frauengruppe trugen zum guten Ablauf des Programms bei. Anschließend spielte die Kapelle Peters zum Tanz auf.

Münster — 3. November, 20 Uhr, Heimatabend im Aegidiihof, mit einem Vortrag über „Die Denkschrift der evangelischen Kirche und unsere Stellungnahme" mit anschließender Diskussion. Um rege Teilnahme wird gebeten.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Tagungen der Landesgruppe

Der Vorstand der Landesgruppe hielt für alle seine Mitarbeiter in den hessischen Kreisen wie alljährlich eine kultur- und heimatpolitische Arbeitstagung ab. Um den Teilnehmern weite Anreisewege zu ersparen, fand die Tagung für die südhessischen Kreise am Sonntag, 26. September, in der Gaststätte „Sitte" in Darmstadt und die für die nordhessischen Kreise am Sonntag, 9. Oktober, in der Gaststätte „Zur Stadt Hannover" in Korbach statt. Beide Tagungen waren relativ gut besucht. Eröffnet wurde die Tagung in Darmstadt von dem Vorsitzenden der dortigen Kreisgruppe, Fritz Walter, und die Tagung in Korbach von dem Vorsitzenden der Kreisgruppe Waldeck, Otto Gnass. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Oberstudienrat Konrad Opitz, gedachte des verstorbenen Vorsitzenden des BdV-Landesverbandes Hessen, Josef Walter, der verstorbenen Kulturpreisträgerin der Landsmannschaft Ostpreußen, Charlotte Keyser, des verstorbenen stellvertretenden Chefredakteurs des Ostpreußenblattes, Erwin Scharfenorth, und der in letzter Zeit verstorbenen Landsleute, insbesondere des langjährigen Vorsitzenden der Kreisgruppe Bad Homburg (Obertaunus), Schulz. Landsmann Opitz gab dann einen umfassenden Bericht über alle Probleme der Außen- und Innenpolitik. Er erwähnte hier besonders die Haltung der EKD, der Parteien und der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens zu Fragen des Heimatrechts. Er streifte in seinen Äußerungen auch die am 6. November in Hessen stattfindende Landtagswahl. Übereinstimmend stellten sich die Anwesenden auf den Standpunkt, daß die Organisationen der Heimatvertriebenen auch weiterhin ihre parteipolitische Neutralität nicht aufgeben dürfen. Der Landesobmann der Westpreußen, Alfred Wietzke, gab einen Bericht über die Arbeit seiner Landsmannschaft. Der Vormittag wurde mit den Referaten der Kulturreferenten Kurt Thiel, Ostpreußen, und Karl Neumann, Westpreußen, beschlossen. Beide Referenten gaben vor allem praktische Winke und Tips für die Arbeit in den kommenden Wintermonaten. — Nach dem gemeinsamen Mittagessen hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, über die Arbeit in ihren Kreisgruppen zu berichten. Es entwickelte sich ein lebhafter Erfahrungsaustausch von dem sich keiner der Teilnehmer beider Tagungen ausschloß. Gesprochen wurde über Geldfragen, die Durchführung von Veranstaltungen, die Zusammenarbeit mit dem BdV und den anderen Landsmannschaften. Gegen 16 Uhr schloß Landsmann Opitz beide Tagungen. Er sprach die Hoffnung aus, daß man sich bald wieder zu einer Tagung treffen werde. Solange der Landesgruppe die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung stehen, werde es der derzeitige Landesvorstand als seine Hauptaufgabe ansehen, den Kreisgruppen und allen Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Frankfurt am Main — 5. November, 20 Uhr, im „Haus der Heimat" Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Bund der Danziger. Lm. Schattlau hält einen Vortrag mit Lichtbildern „Zum Gedenken an Stalingrad".

Wiesbaden — 4. November, 20 Uhr, Monatsversammlung mit anschließendem geselligen Beisammensein im Haus der Heimat. — Die letzte Veranstaltung zu Ehren von Hermann Löns eröffnete das Bläserchorps des Jagdvereins Wiesbaden mit einem Halali. Konzertsängerin Monika Palm sang Lieder aus dem „Rosengarten", Julius Haxel begleitete seine Gesangsdarbietungen auf der Laute. Der Kulturreferent der Landesgruppe, Kurt Thiel, berichtete über Leben und Wirken von Hermann Löns.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Reutlingen — Beim Erntefest begrüßte Vorsitzender Erich Hilleberg die Anwesenden. Anschließend folgte die Metzinger Jugend- und Volkstanzgruppe mit einem reichhaltigen Programm. In seiner Festansprache dankte der Kulturreferent der Landesgruppe, Dr. Schienemann, Tuttlingen, für die reiche Ernte. Vorsitzender Hilleberg dankte dem bisherigen langjährigen Vorsitzenden Armin de la Chaux-Palmburg im Namen der Gruppe für seine Tätigkeit zugunsten der Gruppe und überreichte ihm ein Bild aus Ostpreußen. Ein gemütliches Beisammensein mit Erntetanz und Tombola beendete die Veranstaltung.

Villingen — Am Sonntag, 4. Dezember, Adventfeier im „Jägerhaus", Kalkofenstraße. Beginn 14.30 Uhr.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in Würzburg

Nach Franken und der Umgebung von Würzburg ist nur ein geringer Teil der vertriebenen Ostpreußen verschlagen worden. Daß die Kreisvertreter des Regierungsbezirks Allenstein trotzdem ein gemeinsames Treffen dorthin verlegten, sollte den Landsleuten Gelegenheit geben, näher miteinander bekannt zu werden und Verbindung zueinander aufzunehmen.

Etwa 400 Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein fanden sich zur Feierstunde in Würzburg ein. Nach der Begrüßung durch Lm. Wagner, Neidenburg, und der Totenehrung wies ein Vertreter der Stadt auf die Schönheiten des Tagungsortes hin. Lm. Bergner, Vorsitzender der Gruppe Würzburg, überbrachte die Grüße der Gruppe.

Die Festansprache hielt der ehemalige Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille. Er bezeichnete solche Heimattreffen als das tägliche Brot der Vertriebenen. Hier fänden sie wieder, was sie einst in der Heimat geleistet hätten, hier würden sie mit Namen angesprochen und verlören das Gefühl des Verlassenseins. „Wir jagen nicht Illusionen nach, verharren nicht in Wunschträumen ... die Zusammengehörigkeit ist eine Realität." Er begrüßte es, daß der Weltflüchtlingsrat am 20. September 1966 das Recht auf Selbstbestimmung in neuer Fassung wieder verkündet hat. Auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, gehörte zu diesem Ausschuß. Dr. Gill wandte sich gegen jede Art von Verzichtstendenzen, gegen Verleumdungen und Verdrehungen und verurteilte die Denkschrift der EKD. Er wies auf die Opfer hin, die der zweite Weltkrieg gefordert hatte, und die widerrechtliche Besetzung der deutschen Ostprovinzen. Die Treue zur Heimat, das Zusammenstehen miteinander für Recht und Gerechtigkeit, für Selbstbestimmung und Recht auf Heimat werden dafür sorgen, daß das Recht siegt.

Die Vertreter der Heimatkreise sprachen Franz Weiß, der die Veranstaltung vorbereitet hatte, ihren Dank für die selbstlose Arbeit aus. Sk.

Gundelfingen — 29. Oktober, 20 Uhr, Lichtbildervortrag über Masuren im Gasthaus „Zur Kanne", ferner Lichtbildervorträge über die Vertreibung sowie Stammsitze und Gutshäuser in Ostdeutschland. Sämtliche Bildreihen stehen der dortigen Schule zur Verfügung. Am 5. November wird die Bildreihe dem Seglerverein vorgeführt.

Karlsfeld — Zum Erntefest der Gruppe waren auch der Bürgermeister und der Pfarrer der Gemeinde erschienen sowie Vertreter der Gruppe Dachau.

Kulmbach — 12. November Fleckessen im Gasthof Appl. — 4. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Ratskeller. — Nach der Sommerpause veranstaltete die Gruppe ein Kinderfest in Hornschuchhausen, ferner einen Kegelabend und einen Filmabend.

Marktheidenfeld — 19. November nächster Heimatabend. — Bei der letzten Zusammenkunft ging der Vorstand auf die Belange der Vertriebenen ein und berichtete über die Arbeit des BdV, insbesondere in Ober- und Unterfranken. Er erläuterte den Sinn und Zweck der Vertriebenentreffen und berichtete über einen Meinungsaustausch in Trebgast, zu dem sich Landsleute aus Ober- und Unterfranken getroffen hatten. Ein weiterer Bericht galt dem Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Würzburg. Anschließend wurde das Programm für die Wintermonate entworfen. Ein gemütliches Beisammensein beschloß die Versammlung.

München — Am 29. Oktober, 15 Uhr, im Raebenhaus, Luisenstraße 27, Treffen der Gruppe Marienburg. Die Gruppen werden gebeten, daran teilzunehmen. — Wie bekannt, führt die Bezirksgruppe München eine Aktion zur Erfassung aller Ost- und Westpreußen durch, die im Raum München wohnen. Diese Arbeit macht sehr gute Fortschritte. Die Mitglieder aller angeschlossenen Gruppen werden gebeten, diese Arbeit weitgehend zu unterstützen. Alle Namen und Anschriften von Landsleuten, die noch nicht der Landsmannschaft angehören, sind umgehend den Vorsitzenden der Gruppen mitzuteilen.

Weilheim — 1. November, 14.30 Uhr, Kranzniederlegung aus Anlaß des Allerheiligen-Festes auf dem Friedhof in Weilheim. — Zum Erntedankfest der Gruppe konnte Vorsitzender Karau auch viele Landsleute aus den Nachbarkreisen Wolfrathshausen und Bad Tölz begrüßen. Er mahnte die Anwesenden, immer der Heimat zu gedenken. Ein Vertreter der Landesgruppe Bayern überbrachte Grüße der Landesgruppe. Nach der Totenehrung leitete ein Prolog, gesprochen von Frau Preuß, zum eigentlichen Programm über. Kulturwart Preuß berichtete von Erntedankbräuchen in der Heimat. Er dankte für die Ernte und das gute Zusammenleben mit der einheimischen Bevölkerung. Die Erntekrone wurde in Anerkennung der Treue und Zuvorkommenheit bei allen Veranstaltungen im „Oberbräu" dem jungen Gastwirtsehepaar Jobst überreicht. Nach dem Aufhängen der Erntekrone tanzte der Hauswirt mit seiner Gattin den Ehrentanz. Darauf folgte der allgemeine Erntetanz, zu dem die Kapelle Arnold aufspielte.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Bad Ems — Zahlreiche Mitglieder und mehrere Kurgäste nahmen an der Erntefeier der Gruppe teil. Der Vorsitzende berichtete über die Ernte in Ostpreußen und gab einen Überblick über die an das übrige Deutschland gelieferten Ernteüberschüsse Ostpreußens. Nach Gedichtvorträgen von Frau Winkelmann, Frau Engelhard und Frau Fischer zeigte Lm. Seitner einen Lichtbildervortrag über Land und Menschen in Ostpreußen. Abschließend wurden die Früchte verteilt.

Boppard — 4. November, 20 Uhr, Fleckessen im Forsthaus Buchenau. Anmeldungen bis 2. November an Dr. Schlimm, Boppard-Buchenau, Im Goldregen Nr. 13.

Kamerad, ich rufe dich!

Kameradschaft Yorckscher Jäger, Ortelsburg, Arbeitsgemeinschaft im ehem. I.-R. 2

Am 12. November findet nach längerer Pause wieder ein zwangloses Treffen der Jägerkameraden mit Familien in der „Martinsklause", Düsseldorf, Ecke Bilker Allee/Benzenbergstraße (an der Bilker Kirche), Telefon Düsseldorf 33 14 36 statt. Beginn ab 12 Uhr. Anfahrt für Motorisierte: Autobahnabfahrt Düsseldorf-Mettmann/Grafenberg bis zum Rhein (Altstadt); für Nichtmotorisierte: ab Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 9 und 26 sowie Bus 34.

Wir rufen alle Jägerkameraden zur Teilnahme an unserer Zusammenkunft auf und bitten um rege Beteiligung.

Wir bitten alle ehemaligen Jäger-Kameraden, welche von uns noch nicht erfaßt sind, um Angabe ihrer Anschrift.

Krüger, Generalmajor a. D.
4102 Homberg, Wilhelmstraße 140

Yorcksche Jäger

Die Kameradschaft ehemaliger Yorckscher Jäger, früher Ortelsburg, weist darauf hin, daß am 12. November ein „Jäger-Familientreffen" in Düsseldorf, Restaurant „Martinsklause", Benzenbergstraße Nr. 1 (an der Bilker Kirche), stattfindet. Alle ehemaligen Angehörigen des Jäger-Bataillons Ortelsburg werden herzlich gebeten, daran teilzunehmen. Dasselbe gilt für Freunde des Bataillons und Ortelsburger Bürger.

Fritz Radloff, 2. Vorsitzender

KULTURNOTIZEN

Der Bariton Willy Rosenau aus Angerburg gastiert mit seinem Trio im Monat November in Siegen, Siegerlandhalle (6.); Bünde, Saalbau Holz (7.); Bad Essen, Luther-Haus (8.); Ahaus, Schloß (9.); Bassum, Mittelschule (10.); Bremerhaven, Aula des Gymnasiums (11.); Kassel, Ständehaus-Saal (12.); Buchholz, Aula der Volkshochschule (13.); Walsrode, Mittelschule (14.).

Ein Blatt von Lovis Corinth, eine verschneite Walchenseelandschaft, erzielte mit 52 000 DM den höchsten Preis auf der Auktion alter und neuer Graphik bei Karl & Faber in München. Das Blatt wurde von einem Münchner Sammler erworben. Die Nachfrage nach Blättern von Dürer, Rembrandt, Toulouse-Lautrec, Kokoschka, Kubin und Heckel war ebenfalls lebhaft; es wurden gute Preise erzielt.

Noch einmal: Reck-Malleczewen

Zu der Besprechung des „Tagebuch eines Verzweifelten", die wir im Ostpreußenblatt (Folge 40 vom 1. Oktober) brachten, erhielten wir zwei Zuschriften, die sich kritisch zu diesem Werk äußerten.

Landsmann B. Kleebs aus Hagen schreibt unter anderem: „Das Tagebuch enthält so viele schiefe, oft geradezu unmögliche Urteile über Bismarck, das Preußentum, den Offiziersstand, über die Schuldigen am Hitlertum, daß es nicht verdient, in dieser Weise besprochen zu werden. Es geht doch nicht an, daß eine Schmähschrift deswegen bekanntgemacht wird, weil sie von einem Ostpreußen geschrieben wurde, der durch seinen Aufenthalt in Bayern ein so ‚urgesunder Bayer' wurde, daß er sein Preußentum nur noch als ‚Termitenhaufen' ansah, der schließlich auch einem ‚Köter' huldigte!"

Frau Hedwig von Lölhöffel aus Münden stellt die Frage: „Sieht so die ‚Haßliebe eines Urpreußen aus? Wer war denn wild geworden: unsere überall geachteten und geliebten Dorfschullehrer und Briefträger oder der ‚klardenkende Verzweifelte'? Für uns sollte das Leitwort gelten: ... nichts als den Haß zu hassen'!"

In einer Demokratie (in der wir ja leben) sollte Platz für die verschiedensten Auffassungen sowohl der Bücher-Autoren als auch der Bücherleser sein. Daß Reck-Malleczewen ein „urgesunder Bayer" wurde, der in seinem Preußentum „n u r n o c h einen Termitenhaufen" sah, muß ein jeder widerlegen, der den preußischen Junker bis zu seinen letzten Tagen kannte. Da er tatsächlich ein klardenkender Verzweifelter war, macht letztlich die Konsequenz deutlich, die er aus seiner Anschauung zog. Wie tief diesen Menschen das Hitlertum und jene Kräfte verletzten, die er in seiner durchaus subjektiven Schau als die Ursache des Übels sah, beweisen nicht nur einzelne Tagebuchaufzeichnungen, sondern beweist die Tatsache, daß er den Mut besaß, für seine persönliche Meinung sein Leben im KZ zu opfern. Einen Menschen, der diesen Mut besaß, fand man zu jener Zeit nicht gerade täglich vor, findet man auch heute nur selten. Sollten wir nicht mehr Ehrfurcht vor der Meinung eines mutigen Mannes kennen, auch wenn diese Meinung der unseren widerspricht?

Wenn Reck-Malleczewen die „Dorfschullehrer und die Briefträger" anprangert, so sieht er in diesen weder den Lehrstand schlechthin noch auch den Stand der Postbediensteten. Sie sind für ihn Exponenten einer „Mittelmäßigkeit in der einstigen Befehlsempfängerkaste" — Menschen, die lehrten, was der L e h r p l a n vorschrieb, die Briefe bestellten, wie dies die B r i e f a d r e s s e vorgeschrieben hat. Beleidigungen eines Berufsstandes lagen diesem tief religiösen Menschen gewiß fern; was er haßte, war der Haß, den ein Regime unter Menschen, die bisher nur zu gehorchen gelernt hatten. Im Preußentum haßte er jenen „Kadavergehorsam" — nicht aber das g e s u n d e Preußentum selbst. Daß sich hier ein Teil der „ostpreußischen Seele" offenbart, sollte einem jeden einleuchten, der die Schmähschriften der großen ostpreußischen Individualisten liest. Es sind dies Publikationen — so hart sie manchmal auch klingen mögen — Reaktionen, die aus urgesunden Tiefen kommen, die von der Besorgnis um den Nächsten getragen sind, die das Recht und die Freiheit des Wortes verkörpern.

Es war gewiß Reck-Malleczewens Absicht, daß sich jeder aufrichtige Ostpreuße „herausgefordert" fühlen sollte; „zutiefst verletzen" aber wollte er keinen Menschen, es sei denn die Inkarnation des Teufels selbst, der sein Vernichtungswille galt und für die er sein Leben mutig und voller Hoffnung im KZ hingegeben hat.

Georg Hermanowski

Augustus J. Prahl 65 Jahre alt

Am 18. Oktober beging Professor Augustus J. Prahl, gebürtiger Ostpreuße, der seit nahezu 40 Jahren in den Vereinigten Staaten lebt, seinen 65. Geburtstag. Er stammt aus Lingenau bei Allenstein; später übersiedelte die Familie nach Königsberg. Augustus Prahl ging Ende der zwanziger Jahre nach Amerika, schlug sich in den ersten Jahren schlecht und recht als Tellerwäscher, Kellner und Krankenpfleger in Missouri und Colorado durch und verdiente sich auf diese Weise die Mittel, um das Studium der Germanistik zu finanzieren. An der John-Hopkins-Universität in Baltimore promovierte er zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Friedrich Gerstäcker und wurde kurz danach zum Professor für deutsche Literatur und Sprache an die Staatsuniversität von Maryland in College Park berufen. Hier hat er seit 1937 eine feste Wirkungsstätte gefunden als Lehrer und in verantwortungsreichen Posten der Universitätsverwaltung. Zwei Jahre lang war er Direktor des Europäischen Programms der Universität mit dem Sitz in Heidelberg; ein Jahr lang Leiter des Pazifischen Programms in Tokio. Von 1957 bis jetzt war er Dekan der Graduate School der Universität Maryland, der das gesamte Doktorprogramm der Universität untersteht. „Dean of the Graduate School" ist in jeder größeren amerikanischen Universität einer der prominentesten Beamten der Verwaltung. Von diesem bürdereichen Amt hat er sich nun mit seinem 65. Geburtstag zurückgezogen, um die verbleibenden Jahre seiner akademischen Laufbahn wieder in Hörsaal und Seminar im Kontakt mit jungen Menschen zu verbringen. Vier Schwestern von Professor Prahl, die sich 1945 nach Westen durchschlagen konnten, leben heute in Bremen, ein Bruder in Bad Nauheim. Doch nicht alle Familienmitglieder kamen lebend aus der ostpreußischen Heimat heraus.

Prof. Dr. Dieter Kunz

Für Todeserklärungen

Lydia W e s k e (geb. 7. Juni 1886 in Löbenau, Kreis Schloßberg), wohnhaft gewesen in Insterburg, Kasernenstraße 29, ist verschollen. Sie befand sich auf der Flucht und wurde am 25./26 März 1945 in Danzig, Olivaer Wald von den Angehörigen getrennt, seitdem fehlt jede Nachricht. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Ernst Gustav P a s t e r n a c k (geb. 3. November 1889 in Königsberg) und Ehefrau Frieda, geb. Trunz (geb. 31. Dezember 1896 in Königsberg), beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Samitter Allee 158, sind verschollen. Frau Pasternack gab 1947 die letzte Nachricht aus Königsberg. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Fritz D e m a n d (geb. 1. September 1869) und Ehefrau Juliane (geb. 9. Oktober 1867), aus Tilsit, Claudiusstraße 39, sind verschollen. Sie wurden am 21. März 1945 nach Großraming/Österreich evakuiert und mußten am 8. Mai 1945 den Ort wiederum verlassen; seitdem fehlt jede Nachricht. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Mitarbeiter des Ostpreußenwerks Peyse gesucht

Ein Aufruf der Kreisgemeinschaft Fischhausen

(1. Fortsetzung)

Als Fortsetzung unseres Hinweises, daß die Versicherungsunterlagen für Arbeitnehmer beim Ostpreußenwerk Peyse bei der Geschäftsstelle des Kreises Fischhausen, 208 Pinneberg, Lindenstraße 9, eingegangen sind (siehe Ostpreußenblatt Nr. 42 vom 15. Oktober 1966), bringen wir in dieser und den beiden nächsten Folgen weitere Namen von Arbeitnehmern mit genauen Angaben der hier vorhandenen früheren Versicherungsunterlagen. Es handelt sich dabei um Arbeitnehmer aus verschiedenen Kreisen Ost- und Westpreußens.

Kreis Allenstein: Ganswindt, Albert, geb. 8. 4. 1897 in Schönau, wohnhaft zuletzt Wartenburg, Büttnerstraße 16, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 10. — Hermanski, Leonhard, geb. 4. 7. 1899 in Skaibotten, letzter Wohnort unbekannt 1 Sammelbuch. — Heppner, Anton, geb. 23. 10. 1908 in Sauerbaum, Kreis Rößel, letzter Wohnort Allenstein, Siedlung Grünberg 59, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 11. — Palmowski, Anton, geb. 28. 12. 1910 in Alt-Kabelka, letzter Wohnort ebenda, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 5. — Rogowski, Josef, geb. 10. 3. 1887 in Neu-Maronnen, Kreis Allenstein, 1 Quittungskarte Nr. 10. — Skubski, Josef, geb. 19. 9. 1899 in Gelsenkirchen-Schalke, letzter Wohnort Honigswalde, Kr. Allenstein 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 12. — Werner, August, geb. 18. 4. 1893 in Szuszeiken, Kreis Memel, letzter Wohnort Alt-Schöneberg Kreis Allenstein, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 16.

Kreis Angerburg: Kriszio, Gustav, geb. 1. 5. 1900 in Seehausen, letzter Wohnort ebenda, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 18.

Kreis Bartenstein: Herrmann, Josef, geb. 9. 5. 1902 in Schmolainen, Kreis Heilsberg, letzter Wohnort Guttstadt, Wälzer Straße 163, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr 17. — Kaspereit, Erich, geb. 28. 9. 1903 in Gerwischken, Kreis Gumbinnen, letzter Wohnort Schönwalde, Kreis Bartenstein, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 18. — Lörchner, August, geb. 24. 1. 1897 in Wilkowischken, Kreis Labiau, letzter Wohnort Friedland, Kreis Bartenstein, Eigenheim Nr. 5, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 20. — Tietz, Paul, geb. 16. 6. 1909 in Reimerswalde, Kreis Heilsberg, letzter Wohnort Guttstadt, Glottauer Straße 55 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 9.

Kreis Braunsberg: Behrendt, Franz, geb. 12. 12. 1912 in Wormditt, Kreis Braunsberg, wohnhaft gewesen in Wormditt, Mühlknechtweg 19, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 13. — Lange, Aloisius, geb. 10. 6. 1911 in Braunsberg, letzter Wohnort Heiligenbeil, Ratgeberstraße 14, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 12.

Kreis Christburg-Stuhm: Konopatzki, Julius, geb. 29. 10. 1894 in Christburg, Kreis Stuhm, letzter Wohnort Christburg, Gr. Geistlichkeit 8, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 17.

Kreis Darkehmen: Grinda, Otto, geb. 13. 7. 1910 in Neu-Bajoren, Kreis Gerdauen, letzter Wohnort Warnaschein, Kreis Darkehmen, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 1.

Kreis Elchniederung: Petrick, Ewald, geb. 5. 2. 1896, in Lischau, Kreis Elchniederung, letzter Wohnort Herdenau, Amt Karkeln, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 25.

Kreis Goldap: Friedrich, Oskar, geb. 19. 12. 1889 in Gollubien, Kreis Goldap, letzter Wohnort Pillau, 1 Sammelbuch.

Kreis Gumbinnen: Bonat, Willy, geb. am 23. 7. 1901 in Thuren, Kreis Gumbinnen, letzter Wohnort Peyse, Kreis Fischhausen, vorher Gumbinnen, Salzburgerstraße 12, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 15. — Brandtner, Fritz, geb. 5. 1. 1902 in Puspern, Kreis Gumbinnen, letzter Wohnort Gumbinnen, Adolf-Hitler-Straße 13, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 10. — Freiwald, Kurt, geb. 17. 8. 1910 in Perkallen, Kreis Gumbinnen, letzter Wohnort Ohldorf, Kreis Gumbinnen, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 11. — Fürstenberg, Heinz, geb. 12. 5. 1922 in Naujeningken, Kreis Gumbinnen, letzter Wohnort Gumbinnen Bussasstraße 8, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch 1 Quittungskarte Nr. 5. — Grau, Ernst, geb. 18. 4. 1921 in Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, letzter Wohnort Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 4. — Kratzzat, Erich, geb. in Insterburg, letzter Wohnort Gumbinnen Brunnenstraße 13, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 12. — Schneidereit, Willy, geb. 6. 2. 1906 in Gumbinnen, letzter Wohnort Peyse, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 13. — Szardien, Rudolf, geb. 12 3. 1921 in Stallupönen, letzter Wohnort Puspern, Kreis Gumbinnen, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 4. — Szardien, Karl, geb. 8. 5. 1907 in Lenglauken, Kreis Gumbinnen, letzter Wohnort Gumbinnen, Gartenstraße 30, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 14. — Woywod, Eva, geb. 6. 4. 1919 in Gumbinnen, letzter Wohnort Rüdersdorf, Redenstraße 53, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 4.

Kreis Heydekrug: Sedat, Meta, geb. 10. 11. 1924 in Takseiden, Kreis Heydekrug, wohnhaft ebenda, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch.

Kreis Insterburg: May, Emil, geb. 4. 5. 1919 in Piaten, Kreis Insterburg, letzter Wohnort ebenda, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 2.

Kreis Johannisburg: Ukleia, Wilhelm, geb. 7. 9. 1906 in Strzelnicken, Kreis Johannisburg, 1 Sammelbuch, letzte Quittungskarte Nr. 15.

Kreis Königsberg Pr.: Arndt, Otto, geb. 22. 3. 1901 in Königsberg Pr., Wohnung: Samitter Allee Nr. 26, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 13. — Behrendt, Ernst, geb. 20. 8. 1912 in Sporgahnen Kreis Osterode, letzter Wohnort Königsberg, Lizentgrabenstraße 27, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 11. — Doberleit, Paul, geb. 20. 12. 1893 in Königsberg, Wohnung ebenda, 1 Quittungskarte Nr. 12. — Girgsdies, Otto, geb. 11. 7. 1899 in Königsberg, Wohnung ebenda, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 10. — Heling, Paul, geb. 7. 4. 1919 in Königsberg, Wohnung ebenda, 1 Arbeitsbuch, 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 6. — Hinz, Oskar, geb. 18. 10. 1899 in Königsberg, Wohnung Karl-Baer-Straße 5, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 23. — Jelonnek, Willy, geb. 27. 7. 1917 in Macharren, Kreis Sensburg, letzter Wohnort Königsberg, Große Sandgasse 25, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 2. — Krause, Max, geb. 20. 9. 1897 in Königsberg, Wohnung: Wiesenstraße 25, 1 Arbeitsbuch. — Kuhr, Herta, geb. Schweder, geb. 15. 4. 1911 in Königsberg, Wohnung: Blumenstraße 8, 1 Arbeitsbuch. — Neumann, Otto, geb. 17. 5. 1913 in Jurlauken, Kreis Labiau, letzter Wohnort Königsberg Hammerweg 103, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 12. — Pfeiffer, Gert, geb. 22. 8. 1927 in Königsberg, Wohnung: Prinzenstraße 22, 1 Arbeitsbuch — Rehfeld, Erich, geb. 25. 11. 1901 in Königsberg Wohnung: Schönfließ-Nord, 2. Weg, 1 Arbeitsbuch 1 Sammelbuch, 1 Quittungskarte Nr. 13. — Riemann, Franz, geb. 25. 11. 1904 in Gr.-Lindenau, Kreis Königsberg, letzter Wohnort Gr.-Ottenhagen Kreis Königsberg, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 19 — Sevdack, Ernst, geb. 18. 3. 1893 in Tannenwalde, Kreis Fischhausen, letzter Wohnort Königsberg, Am Fließ 34, 1 Sammelbuch, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 17. — Unruh, Horst, geb. 16. 11 1914 in Nickelsdorf, Kreis Königsberg, letzter Wohnort Knöppelsdorf, Kreis Königsberg, 1 Arbeitsbuch, 1 Quittungskarte Nr. 6.

(Fortsetzung folgt)

Der letzte Appell

Veteranen königlich-preußischer Garderegimenter in Mölln

In M ö l l n, der alten Eulenspiegelstadt, waren am 8./9. Oktober die Veteranen der alten königlich-preußischen Garderegimenter aus der Zeit vor 1914 zu einem großen Appell angetreten. Prinz L o u i s F e r d i n a n d, Enkel des letzten deutschen Kaisers, hatte die Schirmherrschaft übernommen und war mit Prinzessin Kyra gekommen.

England, Frankreich, Italien, Belgien und Spanien hatten uniformierte Abordnungen entsandt. Die F a h n e n v o n T a n n e n b e r g waren ebenfalls dabei. Bundespräsident D r. L ü b k e ließ Grüße ausrichten. Prinz Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein vertrat den Kyffhäuserbund.

Erschienen war auch die Kameradschaft des K ü r a s s i e r - R e g i m e n t s G r a f W r a n g e l (O s t p r.) Nr. 3. Die Herren v o n G o t t b e r g und S k o p p legten einen Kranz mit blau-weißer Schleife am dortigen Heldendenkmal, im Rahmen einer Gedenkstunde, nieder. Einen weiteren Kranz überbrachte Herr von Gottberg im Auftrage von G e n e r a l a. D. B e h r e n d, zum Gedächtnis der 6000 Toten des Infanterie-Regiments 43.

Beim Großen Zapfenstreich, der bei Fackelschein in einem von Buchen umstandenen Talgrund vom Heeresmusikkorps 6 geblasen wurde, konnte man bei den Anwesenden viel innere Bewegung spüren. Ein ebenso bewegendes Erlebnis hatten die Veteranen am Sonntag, als Prinz Louis Ferdinand mit dem schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten D r. L e m k e und General der Artillerie a. D. S i e g f r i e d T h o m a s c h k i die Front abschritt.

Der älteste unter den Kameraden war Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der letzte Gouverneur von Togo. Er beging gerade seinen 94. Geburtstag.

In dieser Form und diesem Ausmaß soll es der letzte Appell der alten Garde gewesen sein, da die Höhe der Unkosten den einzelnen Veteranen nicht mehr zumutbar ist.

100jähriges Bestehen des Dragoner-Regiments (Pommersches) Nr. 11

Die Traditionsgemeinschaft des Dragoner-Regiments (Pommersches) Nr. 11 konnte in Göttingen ihr 100jähriges Bestehen feiern. Über dreißig Kameraden und Kameradenfrauen fanden sich ein, darunter Angehörige der Familie von Wedel.

Der Vorsitzende, Oberst a. D. Winkel, ging in der Feierstunde auf die Geschichte des Regiments ein, das durch Kabinettsorder vom 30. Oktober 1866 in Stargard gegründet wurde. 1888 erhielt es den Namen „von Wedel". Sein letzter Standort war Lyck. Es erlebte auch die ersten Gefechte im Ersten Weltkrieg im Kreise Lyck. Oberst a. D. Winkel berichtete Ernstes und Heiteres aus dem vergangenen Jahrhundert und schloß seine Rede mit der Frage: „Was bleibt zu tun? Pflege der Kameradschaft, Erhaltung der Tradition und treuer Dienst am Vaterland sind die heutigen Aufgaben der „Kameradschaft ehemaliger Wedeldragoner".

Die Geschäftsführung ging in die Hände von Fritz Czygan (Lyck), 5 Köln-Sülz, Mommsenstraße 2, über. Oberst a.D. Winkel, Warendorf, führt weiter den Vorsitz.

Dr. Hasso von Wedel überbrachte bei der Festtafel die Grüße des Familienverbandes und unterstrich die herzliche Verbundenheit mit den Kameraden des Regiments. Der Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Lyck, Otto Skibowski, erinnerte an die Verbundenheit des Kreises und der Stadt Lyck, die allen Dragonern eine ideale Garnison war. Die Pflege der Tradition treffe sich mit den selbstgewählten Aufgaben der Kreisgemeinschaft. Treue zur Heimat und Liebe zum Vaterland kennzeichnen auch heute noch vertriebene Preußen. Recht und Freiheit für den einzelnen, Verpflichtung gegenüber dem Gemeinwesen, das es zu erhalten gilt, und Selbstaufgabe für die Allgemeinheit und das Vaterland, das waren Aufgaben des Dragonerregiments und sind es heute noch für die Kreisgemeinschaft.

Sk.

— — —

Memeler Dock für Kuba

Memel — Ein Schwimmdock mit einer Tragfähigkeit von 4500 t wurde auf der „Baltischen Werft" (Lindenau-Werft) in Memel fertiggestellt und von dem Schiff „Berdiansk" nach Kuba geschleppt. Es handelt sich um das zweite Dock einer Tropenserie, das nach Havanna verkauft wurde.

(E)

Wir gratulieren...

102 Jahre

wird am 30. Oktober Kölns älteste Bürgerin, Frau Auguste Kegenbein, geb. Patzke. Als zweitältestes Kind wurde sie 1864 in Lachswehr, Kreis Samland, geboren. Als Auguste Patzke 1889 Karl Kegenbein heiratete verließ sie den elterlichen Hof und zog zunächst nach Abbau Aweiden und übernahm anschließend mit ihrem Mann eine Wiesen- und Viehwirtschaft in Pregelkrug. 1913 zog die Familie nach Jung-



ferndorf, bei Arnau, wo Auguste Kegenbein 1930 ihren Mann verlor. Der Ehe entsprossen vier Kinder. Die beiden Söhne kamen aus dem letzten Krieg nicht zurück. Zusammen mit ihrer jüngsten Tochter, Frau Herta Bernatzki, flüchtete die Jubilarin 1945 und gelangte über Dänemark und Schleswig-Holstein nach Köln. Dort lebt sie bei der Familie ihrer jüngsten Tochter in 5 Köln-Buchforst, Bunsenstraße Nr. 19. Außer ihren Kindern gehören zwölf Enkel und zehn Urenkel zu den Gratulanten.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes wünscht ihrer hochbetagten Landsmännin alles Gute.

zum 95. Geburtstag

Bahr, Margarete, aus Königsberg, Altroßgärter Kirchenstraße 10/11, j. in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Dr. Helene Thimm, 6051 Dietzenbach-Steinberg Taunusstraße 13, am 3. November.

Krause, Maria, geb. Herzog, aus Königsberg, Kuplitzer Straße 4, j 24 Lübeck, Altersheim Kleine Burgstraße, am 4. November.

Rohmann, Therese, geb. Abramowski, aus Jakunen, Kreis Angerburg, j 4701 Vellinghausen 27 über Hamm, am 4. November.

zum 94. Geburtstag

Naused, Mathilde, aus Tawellningken, Kreis Elchniederung, j. bei ihrer jüngsten Tochter, Frau Gretel Sträta, 42 Oberhausen-Osterfeld, Am dikken Stein 2, am 30. Oktober.

zum 93. Geburtstag

Naujoks, Fritz, aus Waschingen, Kreis Tilsit-Ragnit, j. 7271 Haiterbach, Weinhalde 8, am 26. Oktober.

zum 92. Geburtstag

Kruppa, Johann, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt 532 Bad Godesberg, Steinstraße 58, am 27. Oktober.

Romanowski, Lina, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum-Gerthe, Castroper Hellweg 399, am 3. November.

zum 91. Geburtstag

Cantorson, Martha, Rauhaardackelzucht von Königshufen, Lucie Ruhnau †, aus Königsberg, Hindenburgstraße, j. 3171 Ohof über Gifhorn, Am Bahnhof 39, am 28. Oktober.

Polaschke, Wilhelmine, geb. Markmann, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 10, j. 3 Hannover, Simrockstraße 24, bei Frau Else Behnke, am 26. Oktober.

Schwagerick, Minna, geb. Borchert, aus Perkau, Kr. Bartenstein, seit 1948, der Entlassung aus einem dänischen Lager, im Altersheim 7241 Börtingen, Kreis Horb, am 29. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Blochmann, Luise, Mittelschullehrerin i. R. aus Königsberg, j bei ihrer Schwester Gertrud Blochmann, Lehrerin i. R., 63 Gießen, Roonstraße 26, am 29. Oktober.

Großmann, Marie, geb Kahlix, aus Königsberg, Köttelstraße, jetzt 522 Waldbröl, Ginsterheide 22, am 31. Oktober.

Krüger, Hermann, aus Schippenbeil und Lötzen, jetzt bei seiner Tochter, Frau Elly Löllke, 3 Hannover, Eckerder Straße 12, am 19. Oktober.

Kullick, August, aus Sorden, Kreis Lyck, j. 463 Bochum-Langendreer, Wiebuschweg 27, am 2. November.

Link, Franz, Molkereiverwalter aus Kiwitten, Kreis Heilsberg, j. 6908 Wiesloch, Dorfplatz 10, am 6. November.

Schönwald, Amalie, geb. Lukas, aus Königsberg, Steindammer Wall 23, j. bei ihrer jüngsten Tochter in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Charlotte Heddram, 5601 Gruiten, Osterholz 1, am 26. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Mallwitz, Karl, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, j. 433 Mülheim (Ruhr), Von-Gräfe-Straße 2, am 4. November. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlich.

Neubacher, Franz, aus Jakunen, Kreis Angerburg, j. 2 Hamburg 53, Flurstraße 205, am 30. Oktober.

Rautenberg, Auguste, aus Widitten, Kreis Samland, jetzt 307 Nienburg, Werner-Bollmann-Straße Nr. 12, am 1. November.

Röder, Emma, aus Podleiken, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Malada, 1 Berlin 26, Alt-Wittenau 37, am 23. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Hasselberg, Anna, aus Groß-Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2117 Tostedt, Bremer Straße 12, am 5. November.

Malessa, Samuel, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Bismarck, Pommernstraße Nr. 9, am 5. November.

Nötzel, Franz, Werkstättenvorsteher i. R. aus Schloßberg und Schmalleningken, j. 241 Mölln, Johann-Gutenberg-Straße 41, am 1. November.

Will, August, aus Insterburg, Flotwellstraße 10, Oberzugführer i. R., jetzt 6462 Hailer, Gelnhäuser Straße 32, am 27. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Buchholz, Therese, geb. Schröder, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, j. bei ihrem Sohn Bruno Buchholz, 236 Bad Segeberg, Theodor-Storm-Straße 80, am 4. November.

Hepfner, Auguste, aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5231 Ziegenhain über Altenkirchen, am 4. November.

Siegmundt, Lina, aus Jakunen, Kreis Angerburg, j. 3321 Sehlde üb. Salzgitter-Ringelheim, am 30. Oktober.

Turowski, Barbara, aus Allenstein, Bahnhofstraße Nr. 70, j. bei ihrer Tochter, Frau Hedwig Klopott, 239 Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 72, am 2. November.

Walter, Karl, Strafanstalts-Hauptwachtmeister i. R. aus Königsberg, Ziegelstraße 24, j. bei seiner ältesten Tochter, Frau Klara Telewski, 532 Bad Godesberg, Hochkreuzallee 8, am 31. Oktober.

zum 86. Geburtstag

Kaesler, Elsa geb. Korell, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, j 225 Husum, Goethestraße 37, am 30. Oktober.

Olschewski, Gottlieb, aus Klein-Rauschen, Kr. Lyck, j. 3321 Salzgitter-Wattenstedt, Teschener Straße Nr. 6, am 3 November.

Snoyck, Adolf, aus Goldap, Blumenstraße 93, jetzt 24 Lübeck, Fritz-Reuter-Straße 4, am 4. November.

zum 85. Geburtstag

Bartikowski, Gottliebe, geb. Kauzinski, aus Browienen, Kreis Neidenburg, j. 8602 Trabelsdorf 70 über Bamberg, am 31. Oktober.

Dzieran, Friedrich, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt 284 Diepholz-Hüde, bei Marza, am 27. Oktober.

Klamma, Adolf, Landwirt aus Bogumillen und Fröhlichen, Kreis Johannisburg, j. 4354 Datteln, Holtbredde 20, am 23. Oktober.

Mann, Kurt, Revierförster i. R. aus Wasgien, Kreis Labiau, jetzt 588 Lüdenscheid, Annabergstraße 13, am 13. Oktober.

Penquitt, Bernhard, aus Roggenhausen, Kreis Heilsberg, j. 5431 Salz über Montabaur, am 29. Oktober.

Prawdzik, Marie, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, j. 337 Seesen, Am Probstbusch 2, am 2. November.

Schmrowski, Wilhelmine, aus Prostken, Kreis Lyck, j. 61 Wiesbaden-Bierstadt, Biegerstraße 3, am 28. Oktober.

Sievers, Adolf, Oberstudiendirektor i. R., Leiter der Scharnhorst-Schule in Pr. Eylau, j. 34 Göttingen, Stegemühlenweg 65, am 1. November.

zum 84. Geburtstag

Bähr, August, Oberpfleger i. R. aus Rastenburg, Provinzial-Anstalt, jetzt in einem Krankenhaus in Berlin, zu erreichen über Frau Hedwig Petrich, 6 Frankfurt am Main, Heddernheimer Landstraße 93, am 27. Oktober.

Kulschewski, Rudolf, aus Alt-Kriewen, Kreis Lyck, j. 3201 Himmelsthür, Schulstraße 11, am 27. Oktober.

Lemke, Gustav, Bauer aus Groß-Karpowen, Kr. Darkehmen, j. 2083 Halstenbek, Eidelstedter Weg 72, am 25 Oktober.

zum 83. Geburtstag

Andresen-Emden, Fritz, aus Ortelsburg, j. 233 Eckernförde, Pillauer Straße 1, am 4. November.

Froese, Emma, aus Gumbinnen, j. 6301 Dorlar, Ostendstraße 229, bei Schettkat.

Kolnischke, Luise, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt 3492 Brakel, Kr. Höxter, Klosterstraße 9, am 3. November.

Langmann, Helene, geb. Kukowski, aus Angerburg, j. 7 Stuttgart-Stammheim, Kornwestheimer Straße Nr. 7, am 2. November.

Trischanke, Paul, aus Mohrungen, Georgensthaler Chaussee 8, j. 3 Hannover, Emdenstraße 2, am 28. Oktober.

Wiepel, Ernestine, geb. Stolzke, aus Königsberg, Alter Graben 31/33, j. 1 Berlin 21, Bugenhagenstraße Nr. 12, am 30. Oktober.

Zinck, Maria, geb. Venus, aus Ebenrode, Parkstraße Nr. 6, j. 4812 Brackwede, Ostlandstraße 16, am 1. November.

zum 82. Geburtstag

Biallach, Auguste, aus Macharren, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Wally Burdinski, 2407 Lübeck-Travemünde, Langer Bogen 25, am 29. Oktober.

Borowy, Auguste, aus Borschimmen, Kreis Lyck, j. 44 Münster, Sternstraße 37, am 30. Oktober.

Erdtmann, Martha, geb. Kibjus, aus Tapiau, jetzt 799 Friedrichshafen, Eberhardstraße 55, bei Kurt Erdtmann, am 30. Oktober.

Fengler, Ida, aus Johannisburg, Soldauer Straße 3, j. bei ihrer Tochter, Frau Hildegard Krause, 758 Bühl (Baden), Obervogt-Haefelin-Straße 46, am 26. Oktober.

Krause, Eweline, geb. Kutz, aus Barkehmen, Kreis Goldap, j. bei ihrer Tochter, Frau Eva Tomoschat, 2242 Büsum, Bahnhofstraße 6, am 26. Oktober.

zum 81. Geburtstag

Gutzeit, Gertrud, geb. Riemann, aus Insterburg, j. 233 Eckernförde, Frau-Klara-Straße 6, am 30. Oktober.

Joswig, Johann, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 722 Dauchingen, Lerchenweg 1, am 2. November.

May, Helene, geb. Grau, aus Angerburg, j. in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 2. November.

Oumard, August, aus Brottken, Kreis Angerapp, j. 24 Lübeck Nebenhofstraße 9—9 a, am 30. Oktober.

Selugga, Albert, aus Fließdorf, Kreis Lyck, j. 3 Hannover, Schützenstraße 6, bei Bricht, am 5. November.

zum 80. Geburtstag

Breitfeld, Elisabeth, geb. Trage, aus Ortelsburg, Landrat-von-Berg-Straße 8, zur Zeit bei ihrer Tochter, Frau Erna Stockmann, 233 Eckernförde, Bürgermeister-Jahn-Weg 2, am 22. Oktober.

Buchholz, Leo, aus Haarschen, Kreis Angerburg, j. 5 Köln-Worringen, Bitterstraße 50, am 30. Oktober.

Hennig, Carl, Polizeibeamter i. R. aus Didlacken, Kr Insterburg, j 5201 Buisdorf, Waldstraße 4, am 2. November.

Heske, Otto, Bauer aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 6251 Lohrheim, Bachstraße 37, am 30. Oktober.

Klinger, Julius, Landwirt aus Lasken, Kreis Sensburg, j. 3351 Mainzholzen 35, am 29. Oktober.

Kohnert Minna, aus Weischnuren, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Kabbert, 24 Lübeck, Mendelweg 3, am 2. November.

Komoßa, August, aus Angerburg, j. 2361 Wittenborn über Bad Segeberg, am 31. Oktober.

Krause, Louise, aus Königsberg, Am Fließ 44 b, jetzt bei ihren Töchtern Hilda und Ilse, 42 Oberhausen, Hermann-Albertz-Straße 153, am 1. November.

Laudien, Franz, aus Insterburg, Korschen, Königsberg, Benkheim und Allenstein, jetzt 1 Berlin 31, Lützenstraße 5 am 4. November.

Mengel, Walter, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 13, Geißlerpfad 19, am 31. Oktober.

Pawlowski, Martha, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt 2223 Meldorf, am 4. November.

Pörschke, Max, aus Stablack, j. 334 Wolfenbüttel, Kleine Kirchstraße 2, am 3. November.

Schneider, Fritz, aus Wilken, Kreis Gumbinnen, j. 2851 Neuenlande über Bremerhaven, am 29 Oktober.

Solzek, Maria, aus Goldap, Schuhstraße, jetzt 4321 Schadeleben, Am Weinberg 6, am 30. Oktober.

Westphal, Selma, geb. Wiedemann, aus Pr.-Holland, jetzt 2341 Kronsgard über Kappeln (Schlei).

zum 75. Geburtstag

Andreas, Johanna, geb. Schunnus, aus Königsberg, Friedrichstraße 14, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Hulda Czerwinski, 6 Frankfurt 70, Breslauer Straße 7, am 28. Oktober.

Barschkat, Martin, Landwirt aus Schillwen, Kreis Heydekrug, j. 4732 Vorhelm/Ahlen, Gartenstraße Nr. 28, am 30. Oktober.

Baucus, Else aus Ammerau, Kreis Angerapp, jetzt 24 Lübeck, Rathenaustraße 3, am 2. November.

Brix, Paul, Kaufmann aus Königsberg, Schubertstr, Nr. 4, jetzt 2 Hamburg 70, Narzissenweg 3, am 1. November.

Brozewski, Franz, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt 6662 Contwig, Im Höfchen, am 31. Oktober.

Dischereit, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt 3351 Lenne 159 über Kreiensen, am 5. November.

Flach, Albert, Bauer und Viehhändler aus Schillingen-Kusmen, Kreis Schloßberg, jetzt 2411 Duwensee über Mölln, am 1. November.

Garstka, Emilie, geb. Schmidt, aus Sensburg, Königsberger Straße 22, jetzt 2 Hamburg 65, Harksheider Straße 184, am 5. November.

Getzke, Franz, aus Königsberg, Polizeiinspektor i. R., jetzt 405 Möchengladbach, Regentenstraße 126, am 29. Oktober.

Hoffmann, Johanne, geb. Ting, aus Königsberg, Vorderroßgarten 8/9, jetzt 2161 Assel, Wegevierte! 471, am 30. Oktober.

Kairat, Lina, geb. Blank, aus Tilsit, Ebenroder Weg Nr. 8, jetzt 21 Hamburg 90, Hastedtplatz 9, am 27. Oktober.

Meyer, Karl, aus Seeben, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2355 Wankendorf, Tannenbergstraße 2, am 3. November.

Riedel, Eugenie, geb. Mensch, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 2407 Bad Schwartau, Jäde-Stift, am 5. November.

Rohde, Anny, geb. Wendt, aus Allenstein, Jägerstraße 5, jetzt 563 Remscheid, Peterstraße 29, am 19. Oktober.

Rosowski, Charlotte, geb. Makowka, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt 287 Delmenhorst, Am grünen Kamp 39, am 5. November.

Salecker, Marta, aus Wehlau, Markt 11, jetzt 24 Lübeck, Gärtnergasse 21, am 3. November.

Sodies, Charlotte, aus Pr.-Eylau, Markt 1—3, jetzt 24 Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 31, am 3. November.

Werdermann, Frieda, geb. Johr, aus Städienberg bei Friedland, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter, Frau U. Dembowski, 7841 Niederweiler, Hauptstraße Nr. 28, am 24. Oktober.

Wichmann, Friedrich, aus Angerburg, jetzt 402 Mettmann, Im Kämpchen 19, am 4. November.

Wicht, Emil, Kapitän i. R. aus Grabenhof, Kr. Labiau, jetzt 2371 Jevenstedt-Nienlanden ü. Rendsburg, am 21. Oktober.

Widdrat, Maria, geb. Rettig, aus Tilsit, Niederunger Straße 40, jetzt 65 Mainz-Gonsenheim, Ricarda-Huch-Straße 3, am 1. November.

Wilczewski, Richard, aus Gutenborn, Kreis Lyck, j. 575 Menden, Obere Promenade 51, am 4. November.

Diamantene Hochzeit

Tiedemann, Gustav, Binnenschiffer bei Kohlen-Import Poseidon, und Frau Hulda, geb. Thimm, aus Königsberg und Balga, jetzt zu erreichen über K. A. Knorr, 2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42, am 12. Oktober.

Goldene Hochzeiten

Kowallek, Paul, Schuhmachermeister, und Frau Anna, geb. Ossarek, aus Johannisburg, Lindenstraße Nr. 17, jetzt 465 Gelsenkirchen-Rott, Terkampstraße Nr. 8, am 20. Oktober.

Kurschat, Martin, Rangiermeister i. R., und Frau Ida, geb. Gaßner, aus Tilsit, Hardenbergstraße 60, jetzt 68 Mannheim, Meerfeldstraße 28, am 26. Oktober.

Langwald, Josef, und Frau Ludwika, geb. Centkowski, aus Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, jetzt 505 Porz-Urbach, Waldstraße 109, am 30. Oktober.

Molsner, Friedrich, und Frau Bertha, geb. Rohde, aus Rechenberg, Kreis Sensburg, jetzt 2175 Cadenberge (Niederelbe), am 31. Oktober.

Nowotzyn, August, und Frau Henriette, geb. Nendza, aus Friedrichshof, jetzt 3422 Bad Lauterberg, Glückaufstraße 7, am 2. November.

Rochfalski, Emil, und Frau Karoline, geb. Koslowski, aus Kandien, Kreis Neidenburg, Ziegelsort 10, j. 463 Bochum, Friedenstraße 5, am 2. November.

Schober, Erich, Bürgermeister a. D., und Frau Hilda, geb. Kühnemann, aus Gilgenburg, jetzt 3004 Isernhagen NB-Süd, Nachtigallenweg 4, am 29. Oktober.

Werning, Fritz, und Frau Martha, geb. Hallies, aus Tilsit, Langgasse 2, jetzt 221 Itzehoe, Elmshorner Straße 2, am 20. Oktober.

Wichmann, Paul, und Frau Amalie, geb. Sauer, aus Nickelsdorf, Kreis Allenstein, jetzt 311 Uelzen, Farinastraße 74, am 28. Oktober.

Beförderungen

Lange, Werner, aus Lyck und Königsberg, jetzt 509 Leverkusen-Pürrig, Eifelstraße 32, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober zum Stadtamtmann befördert.

Reh, Gerhard, aus Heiligenbeil, Rosenberger Straße Nr. 2, jetzt 8 München 27, Beblostraße 13, wurde mit Wirkung vom 1. Mai zum Regierungsoberinspektor befördert.

Rohde, Wolfgang, aus Creuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3303 Vechelde, Mühlenweg 3, ist zum Polizeihauptwachtmeister befördert worden.

Schneider, Rudolf, aus Allenstein, Kaiserstraße 35 und Horst-Wessel-Straße 18, jetzt 309 Verden (Aller), Münchmeyerstraße 23, ist zum Regierungsamtmann ernannt worden.

Ernennung

Ossa, Willy, Regierungsoberinspektor beim Landesversorgungsamt Niedersachsen, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, und Allenstein, Liebstädter Straße 43, j. 3 Hannover-Kleefeld, Pertzstraße 1, ist zum Regierungsamtmann ernannt worden.

Das Abitur bestanden

Boeck, Beate (Pastor Hans-Wilhelm Boeck, aus Kussenberg, Kreis Elchniederung, und Petersdorf bei Wehlau, und Frau Gerda, geb. Singer, aus Königsberg, jetzt 2351 Bornhöved, Schulstraße 5), an der Klaus-Groth-Schule zu Neumünster. Berufsziel: Mittelschullehrerin.

Ehmer, Wolfgang, Ehmer, Lothar (Verwaltungsangestellter Horst Ehmer und Frau Lore, geb. Lenkeitvon Böttcher, aus Goldap und Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 27), am Katharineum in Lübeck.

Hasenpusch, Elke (Walter Hasenpusch und Frau Martha, geb. Schlensak, aus Elbing, Königsberg, Groß-Dankheim und Dresden, jetzt 7 Stuttgart-Untertürkheim, Augsburger Straße 285), am Wirtemberg-Gymnasium in Stuttgart.

Hill, Fritz (Bauer Hill und Frau Herta aus Bugnissen, jetzt 2902 Rastede (Oldenburg), Wiefelsteder Straße 33), am Gymnasium in Oldenburg.

Hoffmann, Adelheid (Ernst Hoffmann und Frau Margarete, geb. Kaseljak, aus Insterburg, Cecilienstr. Nr. 16, j. 2418 Ratzeburg, Neue Heimat 5, an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg.

Knoll, Peter (Dr. F. Knoll, Oberstleutnant a. D. und Verlagsleiter a. D., und Frau Hildegard, geb Richardt, aus Wehlau, j. 29 Oldenburg, Ziegelhofstraße 49), am humanistischen Gymnasium in Oldenburg.

Mattulat, Wolfgang (Landwirt Paul Mattulat und Frau Frida, geb. Go..., Kreis Insterburg, jetzt 7419 Dannstetten üb. Metzingen), am Evangelisch-theologischen Seminar in Blaubeuren.

Pietsch, Eckhard (Hauptlehrer Alfred Pietsch und Frau Toni, geb. Herrmann, aus Wiesenthal, Kreis Angerburg, jetzt 226 Niebüll, Tondernstraße 80), am Friedrich-Paulsen-Gymnasium.

Radicke, Ilse (Ober-Medizinalrat Dr. H. Radicke, Amtsarzt in Heydekrug, jetzt 496 Nordhorn, Eduard-Mörike-Straße 37).

Schmelzkopf, Christiane (Oberstudienrat Hermann Schmelzkopf und Frau Lotte, geb. Greiner, aus Königsberg, jetzt Cuxhaven), unter Befreiung von der mündlichen Prüfung am Cuxhavener Gymnasium.

Schlenger, Klaus-Axel (Bankkaufmann Hans-Georg Schlenger aus Königsberg und Bartenstein und Frau Oberstudienrätin Dr. Hildegard Schlenger, geb. Petschallis, aus Goldap und Bartenstein, j. 652 Worms, Denkstraße 18), am Gauß-Gymnasium in Worms.

Sperling, Gerhard, aus Freudenstadt (Schwarzwald) (Sohn von Frau Susanne-Charlotte Sperling, geb. Reich †, aus Tilsit), jetzt Gebirgsjäger-Ausbildungs-Kompanie in Bad Reichenhall.

Truppat, Volker (Sparkassenangestellter Horst Truppat und Frau Else, geb. Janz, aus Tilsit, Yorckstraße 14, jetzt 464 Wattenscheid-Eppendorf, Munscheider Straße 60), am Städtischen Rethel-Gymnasium in Düsseldorf.

Wiehle, Dietmar (Willi Wiehle und Frau Edith, geb. Langner †, aus Pul'nick, Kreis Osterode, jetzt 4832 Wiedenbrück, Rhedaer Straße 6), am Westfalen-Kolleg in Bielefeld.

Wiese, Klaus-Peter (Technischer Bundesbahn-Beamter Kurt Wiese und Frau Elfriede, geb Starbatty, aus Osterode, Wilhelmstraße 31, jetzt 76 Offenburg, Okenstraße 62), am Schiller-Gymnasium in Offenburg.

Bestandene Prüfungen

Jenrich, Gisela (Studienrat Günter Jenrich, gefallen, und Frau Elfriede, geb. Gonserowski, aus Königsberg, Beeckstraße 32, jetzt 28 Bremen, Scharhorn 40), hat ihre zweite Lehrerprüfung mit dem Prädikat „gut" bestanden.

Klein, Irmhild (Landwirt Erwin Klein, vermißt in Ungarn, und Frau Hete, geb. Schatz, aus Köschen, Kreis Mohrungen, und Arnau, Kreis Osterode, j. 2391 Harrisleefeld, Mersbeker Weg 51), hat die Prüfung als Chefsekretärin mit der Note „gut" bestanden.

Völkner, Walter (Schiffer Walter Völkner und Frau Meta, geb. Eichholz, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 345 Holzminden, Rumortalstraße 59), wurde nach bestandenem Examen als Missionsvikar in Kötzting (Bayerischer Wald) ordiniert. Er sieht seiner Aussegnung nach Tansania, Ostafrika, entgegen.

Familien-Anzeigen

Wir freuen uns mit Iris über die glückliche Geburt unseres Sohnes

Gunther
12. 10. 1966

Karin Kohn, geb. Strauß
Dr. Joachim Kohn

3321 Salzgitter-Lichtenberg, Wallmerkamp 14
früher Rositten, Kr. Pr.-Eylau

Die Vermählung meiner Tochter FREDA-KARIN mit Herrn Ferdinand Cordes gebe ich bekannt.

Ilse-Freda Pusch
geb. Riebensahm

Hildesheim, Feldstraße 52

Meine Vermählung mit Fräulein FREDA-KARIN PUSCH, Tochter des auf dem Felde der Ehre gefallenen Hauptmanns Hans-Joachim Pusch und seiner Frau Gemahlin Ilse-Freda, geb. Riebensahm, beehre ich mich anzuzeigen.

Ferdinand Cordes

Krefeld, Ostwall 135

Die Trauung findet am 28. Oktober 1966 um 15 Uhr in der St. Lambertikirche statt.



Durch Gottes Güte und Gnade ist es unseren lieben Eltern

Rudolf Rose
und Frau Berta
verw. Zander, geb. Neuber
aus Deutschendorf, Schlodien

vergönnt, am 31. Oktober 1966 das Fest der Silberhochzeit zu feiern.

Es gratulieren von Herzen die Kinder
Gerhard Rose, Frau Helga
Hans Zander, Frau Christel
Emil Preikschat, Frau Elise geb. Zander
Günter Jöhnk, Frau Annemarie geb. Zander

Wir wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

2341 Kopperby, Kappeln/Schlei

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am Mittwoch, dem 2. November 1966, die Eheleute

Emil Rochfalski
und Frau Karoline
geb. Koslowski
aus Neidenburg, Zieglerstr. 10

Hierzu gratulieren
die Verwandten und Bekannten

463 Bochum, Friedenstraße 5



Unsere lieben Eltern

Friedrich und
Bertha Molsner
geb. Rohde
aus Rechenberg, Kr. Sensburg

feiern am 31. Oktober 1966 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Mit herzlichen Wünschen für noch viele Jahre bei guter Gesundheit gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

2175 Cadenberge N.E.

Am 2. November 1966 feiern unsere lieben Eltern

August Nowotzyn
und Frau Henriette
geb. Nendza
aus Friedrichshof, Ostpr.

das Fest der Goldenen Hochzeit.

In Dankbarkeit
IHRE KINDER, ENKEL UND URENKEL

3422 Bad Lauterberg im Harz
Glückaufstraße 7



Am 28. Oktober 1966 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Johanna Andreas
geb. Sdunnus
aus Königsberg Pr., Friedrichstraße 14
jetzt 6 Frankfurt (Main) 70
Breslauer Straße 7

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren ihr dazu recht herzlich mit allen guten Wünschen
ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Frankfurt (Main)
Hamberge über Lübeck
Hannover und Stade (Elbe)

Am 26. Oktober 1966 feierte meine liebe Frau und gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Magazin
aus Königsberg Pr., Plantage 22

ihren 65. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen einen langen Lebensabend mit unserem lieben Opa.

Ihr Mann
die Kinder und Enkel

7591 Tiergarten, Post Achern
Haus 26 a



Jahre wird am 30. Oktober 1966 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt
Martin Barschket
geb. in Schillwen
Kreis Heydekrug

Es gratulieren herzlich
die Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
und Enkel

4732 Vorhelm über Ahlen
Gartenstraße 28



Am 27. Oktober 1966 feiert meine liebe Mutti

Lina Kairat
geb. Blank
aus Tilsit, Ebenroder Weg 8

ihren 75. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich und wünscht Gottes Segen sowie Gesundheit
ihre Tochter

21 Hamburg-Harburg
Hastedtplatz 9

Am 26. Oktober 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Wilhelmine Kobus
geb. Bembenek
aus Puppen, Pr. Ortelsburg

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Walles, geb. Kobus und Familie

4442 Bentheim, den 21. Okt. 1966
Wilhelmstraße 37



Meinem lieben Mann, Vater und Großvater

Fritz Schneider
aus Wilken, Kr. Gumbinnen

zu seinem 80. Geburtstag am 29. Oktober 1966 herzliche Segenswünsche.

Grete Schneider
Kinder und Enkelkinder

2851 Neuenlande
über Bremerhaven

Allen, die mich zu meinem 80. Geburtstag so zahlreich mit Geschenken und Glückwünschen erfreut haben, danke ich auf diese Weise herzlich.

Theodor Kroll
Schmiedemeister und Landwirt
aus Zallenfelde
Kreis Pr.-Holland

238 Schleswig, Joh. Kloster 8

Gesunde Zwillingsjungen sind eingetroffen am 2. Oktober 1966

Roswitha Rex
geb. v. Wittich-Fuchsberg
Christian Rex
mit Friederike
und Erdmut Michael

Rengoldshausen
bei Überlingen (Bodensee)



Am 1. November 1966 feiert unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Maria Widdrat
geb. Rettig
aus Tilsit
Niederunger Straße 40

ihren 75. Geburtstag.

Dazu gratulieren herzlich
ihre Kinder und Enkel aus Meppen und Mainz

65 Mainz-Gonsenheim
Ricarda-Huch-Straße 3

Am 4. November 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Schwester

Ida Boltsch
geb. Balzer
aus Talheim, Kr. Angerburg

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre Kinder, Schwiegerkinder, Enkelkinder, zwei Urenkel und Bruder August.

4801 Oesterweg über Bielefeld II



Unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Max Pörschke
aus Stablack, Ostpreußen

wünschen wir zu seinem 80. Geburtstag am 3. November 1966 alles Gute und die beste Gesundheit.

Seine Kinder
Enkel und Urenkel

334 Wolfenbüttel
Kleine Kirchstraße 2

In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31, 6

Gott der Allmächtige erlöste am 5. Oktober 1966 meine liebe Frau, unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Kowalewski
verw. Piechottka, geb. Mondry
aus Moithienen, Kr. Ortelsburg
geb. 23. 11. 1887
in Bottau, Kr. Ortelsburg
gest. 5. 10. 1966

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Julius Kowalewski
Kinder und Enkelkinder

Detmold, Herberhauser Str. 12



Am 29. Oktober 1966 feiert
Landwirt

Julius Klinger
aus Lasken, Kreis Sensburg
Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele glückliche Jahre
seine Frau Marta
Sohn Ernst
Schwiegertochter Irmgard
Enkeltochter Brigitte

3351 Mainzholzen Nr. 35
307 Nienburg (Weser)
Starenhof 3



Unser lieber Vater und Großvater

Paul Trischanke
aus Mohrungen, Ostpreußen
Georgenthaler Chaussee 8

feiert am 28. Oktober 1966 seinen 83. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen, Gesundheit und daß er uns noch recht lange erhalten bleibt.

Seine dankbaren Kinder und Enkel

3 Hannover, Emdenstraße 2

Zum 90. Geburtstag am 26. Oktober 1966 gratulieren ihrer lieben, treuen Mutter

Amalie Dorothea Schönwald
geb. Lukas
aus Königsberg Pr.
Steindammer Wallstraße

In Dankbarkeit
die Kinder
Enkel und Urenkel

Mitteldeutschland
Zu erreichen über Charlotte Heddram, 5601 Gruiten, Osterholz 1

---

†

Nach längerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Pauline Sallowsky
geb. Kleinert
aus Kussenberg
Kreis Elchniederung

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erich Sallowsky
Ruth Sallowsky

Lübeck, den 18. Oktober 1966

Die Beerdigung fand am 21. Oktober 1966 auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck statt.

Unvergessen!

Heute, an unserem 45. Hochzeitstag, ein liebevolles Gedenken meinem lieben Heimgegangenen

Max Tosch
aus Allenstein

In tiefer Einsamkeit
Olly Tosch, geb. Rielau

3119 Höver
den 22. Oktober 1966

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Nach Gottes heiligem Willen starb am 23. September 1966 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Marie Ripka
geb. Molsich
aus Krokau, Kr. Neidenburg

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Johann Ripka
Kinder und Angehörige

466 Buer-Resse, Waterloostr. 10

Nach Gottes heiligem Willen und fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 9. Juni 1966 unsere liebe, herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Marie Gausa
geb. Gausa
aus Prostken, Kreis Lyck

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Gerhard Gausa
Aud Gausa, geb. Hansen
Otto Rittersen
Ella Rittersen, geb. Gausa

Neustadt (Weinstraße)
Kurt-Schumacher-Straße 13

Wir haben unsere liebe Entschlafene auf dem Neustädter Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Heute abend ist unsere liebe, stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Auguste Holzki
geb. Motzkau
aus Schwanis, Kr. Heiligenbeil

kurz vor Vollendung des 91. Lebensjahres sanft entschlafen.

Im Namen der Angehörigen
Irmgard Kunze, geb. Holzki
Alfred Holzki, Oberamtsrichter

3 Hannover, 10. Oktober 1966
An der Tiefenriede 27
8621 Beikheim 59 bei Kronach

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns alle entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt
Hans Bleyer
aus Haldenau, Ostpr.

geb. 15. 12. 1894 gest. 3. 10. 1966

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Anna Bleyer

Lütjenburg, im Oktober 1966
Großer Graskamp 15

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere liebe Tante

Martha Paukstat
aus Geden, Kreis Labiau (Ostpr)

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Max Paukstat
Berta Paukstat, geb. Banat
Familie Kühl

Gettorf, Ostlandstraße 27, den 16. Oktober 1966
Hamburg 34, Hertogestraße 14

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 20. Oktober 1966, auf dem Friedhof Öjendorf in Hamburg stattgefunden.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Oma und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lotte Pantel
geb. Lemke
aus Insterburg, Siedlung Birkenhain 34

im vollendeten 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Herbert Pantel
Klaus und Anna Pantel, geb. Daus
nebst Kindern
Jürgen und Helga Pantel, geb. Schneider
und alle Angehörigen

Frankfurt am Main, den 2. Oktober 1966
An der Ringmauer 93

Die Beerdigung fand am 6. Oktober 1966 in Frankfurt am Main statt.

Heute mittag verstarb durch einen tragischen Unglücksfall unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Butschat
geb. Zachau
aus Treuburg, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Werner Butschat und Frau Elfriede, geb. Widdel
Misburg, Kurt-Schumacher-Ring 18 A
Hans-Dieter Butschat und Frau Sophie, geb. Schulze
Hans-Dieter als Großkind
Hannover, Hoffmann-von-Fallersleben-Straße 12

Hannover, Achenbachstraße 5, den 14. Oktober 1966

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 21. Oktober 1966, um 11.15 Uhr auf dem Stöckener Friedhof stattgefunden.

---

†

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Gertrud Zerrath
geb. Reimer
aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
Hugo Zerrath
Gisela Königkrämer, geb. Zerrath
Herbert Zerrath
Ingrid Biebighäuser, geb. Zerrath
Günter Königkrämer
Eberhard Biebighäuser
Thomas, Andreas, Volker
als Enkel

Lengerich (Westfalen), den 15. Oktober 1966
Glockengießerkamp 16

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat der Herr über Leben und Tod unsere liebe, treusorgende Mutter

HENRIETTE JENSCH

am 11. Oktober 1966 im 76. Lebensjahr zu sich genommen.

In stiller Trauer
Die Kinder

Wiesbaden-Rambach, Bremthaler Straße 2
(früher Nordenburg Ostpreußen)

Am 14. September 1966 entschlief nach langem Leiden drei Monate vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Amalie Baumgart

geb. Platzek

geb. 14. 12. 1881 in Peitschendorf

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Walter Baumgart, Rechtsanwalt

48 Bielefeld, Melanchthonstraße 69
früher Sensburg, Adolf-Hitler-Straße 14

Wir haben sie am 19. September 1966 auf dem Sennefriedhof zur letzten Ruhe geleitet.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben am 9. Oktober 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marie Fladda

geb. Kamradt
aus Nikolaiken

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hans Wiegand und Frau, geb. Fladda
und Anverwandte

352 Hofgeismar, Fr.-Pfaff-Straße 9

Nach schwerem Leiden, doch unerwartet für alle, nahm Gott der Herr am 15. Oktober 1966 unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegertochter und Schwägerin

Emilie Duddek

geb. Kirstein

im 69. Lebensjahre, fern der geliebten Heimat Gingen, Kreis Lyck, zu sich in seinen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Walter Duddek und Frau Sonja, geb. Heyne
Klein-Peter

Zeven, Aueweg, im Oktober 1966

Die Beisetzung hat am 19. Oktober 1966 in Zeven stattgefunden.

Am 16. Oktober 1966 entschlief sanft im vollendeten 78. Lebensjahre meine liebe Tante

Johanna Ehlert

aus Thomaten und Tilsit

Nach einem Leben der Liebe und Sorge für mich ging sie den Weg zurück zu Gott.

In stiller Trauer

Elfriede Bernoth

Volkmarsen, den 21. Oktober 1966

Die Beerdigung hat am 19. Oktober 1966 auf dem Friedhof von Volkmarsen stattgefunden.

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern ihrer lieben Heimat entschlief am 30. September 1966 nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Iwan

geb. Ausländer
aus Rastenburg, Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Iwan — Lenssen

405 Mönchengladbach, Kattowitzer Straße 33

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

August Hellmann

aus Zollerndorf, Kreis Johannisburg

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Klara Hellmann, geb. Bahlo
Familie Adolf Komossa
Familie Ulrich Boese
Familie Erich Hellmann
Familie Fritz Hellmann
und Anverwandte

593 H.-Weidenau, Kastanienweg 6
Kaiserau, Dortmund-Barop und Hamburg, den 13. Oktober 1966

Nach fast 47jährigem gemeinsamem Lebensweg in Freud und Leid hat ein sanfter Tod nach längerem, schwerem Leiden mir meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Omi und Schwester, Frau

Helene Gayk

geb. Malonnek

geb. 28. 2. 1894 in Hohenstein, Ostpreußen

genommen.

In tiefster Trauer

Friedrich Gayk und Angehörige

Ortelsburg (Ostpreußen)
3501 Dörnberg bei Kassel, im Oktober 1966

Veronika Dembowski

* 11. Januar 1941 † 16. Oktober 1966

Gott nahm uns am Sonntag durch einen tragischen Unglücksfall in den Bergen unsere geliebte Vroni.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Ilse Dembowski, geb. Bode

Frankfurt am Main, Wiesenau 6, den 20. Oktober 1966

Am 2. Oktober 1966 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Gustav Schulz

aus Königsberg Pr., Juditter Allee 114

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Antonie Schulz, geb. Wittrin
Elsa Ulrich, geb. Schulz
Walter Ulrich
Gustav Schulz
Waltraud Schulz, geb. Althoff
Brigitte, Ingrid und Günter
als Enkel

493 Detmold, Gerdaweg 2 d

Nach kurzer Krankheit entschlief am 19. Oktober 1966 unser lieber Vater und Schwiegervater

Paul Zlomke

Eisenbahn-Oberinspektor i. R.
aus Königsberg/Pr.-Ratshof

im 88. Lebensjahre.

Er folgte seinem Sohn

Erich Zlomke

Zahnarzt

der nach schwerer Krankheit am 10. Oktober im 47. Lebensjahre von uns ging.

In stiller Trauer

Charlotte Kumpies, geb. Zlomke
Kurt Kumpies
Gerda Lemke, geb. Zlomke
Willy Lemke

208 Pinneberg, v.-Stauffenberg-Straße 52 (Kurt Kumpies)

Mein treusorgender Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Carl Moeschke

* 18. 1. 1891 in Neidenburg † 16. 10. 1966 in Hannover
aus Königsberg Pr., Beethovenstraße 18

ist nach jahrelangem, schwerem Leiden in Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit

Annemarie Moeschke, geb. Schultz
Dr. Bernhard Moeschke und Frau Johanne, geb. Ostermann
Wilhelm Quante und Frau Annemarie, geb. Moeschke
Rudolf und Astrid Moeschke
Alexander und Eva Quante
Paul Moeschke
und alle Angehörigen

3 Hannover, Bandelstraße 5 I, den 16. Oktober 1966

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Fritz Buchsteiner

aus Johannisburg, Ostpreußen

ist am 28. September 1966 im 95. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Oberstudienrat Fritz Buchsteiner und Frau Gertrud
geb. Davideit
Werner Buchsteiner und Frau Gerda
geb. Seemann

4 Düsseldorf, Rather Broich 190

Die Beisetzung fand am 3. Oktober 1966 auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf statt.



Fern der Heimat muß ich sterben,
die ich, ach so sehr, geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 30. September 1966 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet mein innniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Romer

aus Allenstein, Ostpr., Liebstädter Straße 9

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Hedwig Romer, geb. Turowski
Heinz Romer
Hans Wiemken und Frau Renate, geb. Romer
sowie seine trauernden Geschwister
und Angehörigen

29 Oldenburg, Donarstraße 50
Neuß a. Rhein, Burg a. d. Wupper
Affoldern über Bad Wildungen, Wiesbaden

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 8. Oktober 1966 um 18 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Landwirt

Karl Schmidt

geb. 14. März 1897
aus Kubillen, Kr. Goldap (Ostpr)

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Emma Schmidt, geb. Voutter

2071 Tremsbüttel-Sattenfelde

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 13. Oktober 1966, in der Kapelle des Neuen Friedhofes in Bad Oldesloe statt.

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich Dir die Krone des Lebens geben.
Offb. 2, 10

Im Frieden Gottes verschied heute nacht nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albrecht Kögel

Küster an der Kreuzkirche
in Königsberg Pr. bis 1945

im 77. Lebensjahre.

Er folgte seinem einzigen Sohn Horst in das Reich seines himmlischen Vaters.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Anna Kögel, geb. Jähling

Geldern, Egmondstraße 24, den 8. Oktober 1966

Die Beerdigung fand am 12. Oktober 1966 statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 30. September 1966 mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Georg Norbert Masuhr

Kapitän A 6 und Kompaßadjusteur
aus Seestadt Pillau

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herta Masuhr, geb. Klein
Lissy Widderich, geb. Masuhr
Karl Widderich
Arno und Ilona

2224 Burg i. Dithm., Immenhof

Die Einäscherung fand im Krematorium Kiel und die Trauerfeier am 14. Oktober 1966 nach Beisetzung der Urne in der neuen Friedhofskapelle in Burg statt.

Mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Wilhelm Pergams

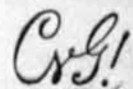
aus Königsberg Pr., Kohlmarkt 1, und Neukuhren

ist heute im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Christel Schröder, geb. Pergams

2241 Nordhastedt, den 18. Oktober 1966
Kleine Straße 6



In tiefer Trauer erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, vom Ableben unseres Bundesbruders

Oberschulrat

Hans Heesch

Präsident der lutherischen Synode im Hamburgischen Staate und Vorsitzender der Vereinigung alter Burschenschafter Hamburgs

geb. 16. 12. 1903 gest. am 27. 7. 1966

geziemend Kenntnis zu geben.

Alte Königsberger Burschenschaft GERMANIA zu Hamburg
Jürgen Kopp II CvG! x

Am 9. September 1966 entschlief ganz plötzlich und für uns alle unerwartet mein geliebter Mann, Sohn, Bruder und Onkel

Ewald Casimir

geb. am 16. 2. 1908
aus Königsberg Pr.

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer
Else Casimir, geb. Berge
Marianne Casimir
Margarete Kaufmann, geb. Casimir
Helga als Nichte

Edmonton/Ata, Canada
314 Lüneburg, Rothenburger Straße 21

Am 8. Oktober 1966 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber, fürsorglicher Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Junga

Lehrer i. R.
aus Wittmannsdorf, Kreis Osterode

kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.

In stiller Trauer
die Kinder
Gertrud Hahn, geb. Junga
Lieselotte Hans, geb. Junga
Werner Junga
Paul Junga
Dorothea Maurer, geb. Junga
und alle Anverwandten

6639 Beckingen (Saar), Waldstraße 16

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Montag, dem 17. Oktober 1966, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Anton Heinrich

aus Allenstein, Ostpreußen

Er starb, gestärkt durch die Sakramente unserer heiligen Kirche, im gesegneten Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
Martha Zimmermann, geb. Heinrich
Elisabeth Reisenberg, geb. Heinrich
und alle Angehörigen

33 Braunschweig, Altstadtring 35

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 20. Oktober 1966, auf dem katholischen Friedhof in Braunschweig stattgefunden.

Nach kurzem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr am 10. Oktober 1966 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Rudolf Wiemer

aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg

im Alter von 79 Jahren fern seiner geliebten Heimat zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Willy Wiemer und Frau Christel, geb. Fahrion
Heinz Tarnowski und Frau Hildegard, geb. Wiemer
Paul Chittka und Frau Herta, geb. Wiemer
Enkel und Anverwandte

5102 Würselen, Kr. Aachen, Oppener Straße 119

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb unerwartet in Bad Orb am 17. Oktober 1966 mein Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Roderich Walther

Landrat des Kreises Gumbinnen 1921—1945

im Alter von 82 Jahren.

In Trauer und Dankbarkeit für seine Liebe
Gerda Walther, geb. Nicolai
Felicitas v. Borell du Vernay, geb. Walther
Dr. W. v. Borell du Vernay
Irmgard Walther
Jutta Schorn, geb. Walther, und H. J. Schorn
sowie 5 Enkel

355 Marburg/L., Am Erlengraben 15 II
Darmstadt, Gießen, Wolfenbüttel

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich am 21. September 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und unser lieber Opa

Töpfermeister

Hermann Lange

aus Freiwalde, Kreis Mohrungen
geb. am 19. 10. 1898 in Seubersdorf, Kreis Mohrungen

In stiller Trauer
Emilie Lange, geb. Wengel
Gerhard Manier und Frau Waltraud, geb. Lange
Wilhelm Siemers und Frau Annemarie, geb. Lange
Hermann Brandt und Frau Gertraud, geb. Lange
Inge, Gudrun, Angela und Heino als Enkel

Elm, Kreis Bremervörde den 21. September 1966

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 24. September 1966, in der Kapelle zu Elm statt, anschließend erfolgte die Beisetzung.

Mein geliebter Mann, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel

Bruno Lehmann

der frühere Lederhändler aus Königsberg Pr.

ist heute im 72. Lebensjahre nach längerem Leiden für immer von uns gegangen.

Er folgte unseren geliebten Kindern:

7. 1. 1922 Herbert Lehmann 15. 8. 1942 Ostfront
20. 12. 1925 Ursula Warneke, geb. Lehmann
9. 4. 1945 auf der Flucht
25. 7. 1921 Kurt-Günther Warneke 20. 7. 1947 in Gefangenschaft

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Maria Lehmann, geb. May
und alle Anverwandten

Hechingen, Amselweg 20, den 11. September 1966
Villingen, Berlin, Marlow (Mecklenburg)

Gott der Herr endete den Lebensweg unseres lieben Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Franz Butzke

aus Königsberg (Pr), Bärenstraße 6

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Herbert Butzke
Dora Butzke, geb. Steinert
Norbert Butzke
und Anverwandte

5670 Opladen, Wiembachallee 36, den 20. Oktober 1966

Christus ist mein Leben.
Sterben ist mein Gewinn.
Philipper 1, Vers 21

Fern seiner geliebten Heimat ist am 2. Oktober 1966 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Lehmann

Landwirt aus Gr. Jerutten
Kreis Ortelsburg

im Alter von 77 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer
Emilie Lehmann, geb. Masannek
und Kinder

4355 Waltrop
Kreis Recklinghausen
Tenbuschstraße 39 a



Am 17. Oktober 1966 verstarb im Alter von 82 Jahren in Bad Orb, wo er zur Erholung weilte,

Landrat a. D.

Roderich Walther

Kreisältester der Kreisgemeinschaft Gumbinnen

Landrat Walther hat dem Kreis Gumbinnen fast 25 Jahre als Landrat gedient. Auch nach der Vertreibung ist er uns allen ein treuer Berater und Helfer geblieben. Sein Einsatz für unsere Heimat war stets beispielhaft, und wir sagen ihm über das Grab hinaus Dank für sein aufopferungsvolles Leben. Auch seiner verehrten Frau und der ganzen Familie gilt unser Dank für die gemeinsam geübte Hilfsbereitschaft.

Die Kreisgemeinschaft verliert ihren verehrten Kreisältesten, ich den treuen väterlichen Freund, dem wir alle ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Kreisgemeinschaft Gumbinnen
Hans Kuntze, Kreisvertreter

Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168, den 18. Oktober 1966
Marburg (Lahn), Am Erlengraben 15

Plötzlich und unerwartet entschlief im Alter von 69 Jahren mein lieber Bruder Schwager, Onkel und guter Freund

Kapitän i. R.

Johannes Weers

In stiller Trauer
Uke Meyer und Frau Anni, geb. Weers
sowie alle Angehörigen

Kiel-Wellingdorf Dobersdorfer Straße 24

Die Trauerfeier hat stattgefunden.

Rasch und unerwartet verschied am 21. Oktober 1966 mein lieber, treusorgender Mann und guter Vater unseres verschollenen Sohnes Götz

Erich Kroll

Sparkassenleiter i. R.
aus Tapiau

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
Luise Kroll, geb. Weskamp

Karlsruhe, Ebertstraße 17 a

Heute rief Gott der Herr nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben meinen inniggeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Schwager und Onkel

Adolf Schulz

Schuhkaufmann aus Königsberg (Pr), Sackheim 27

im Alter von 73 Jahren zu sich.

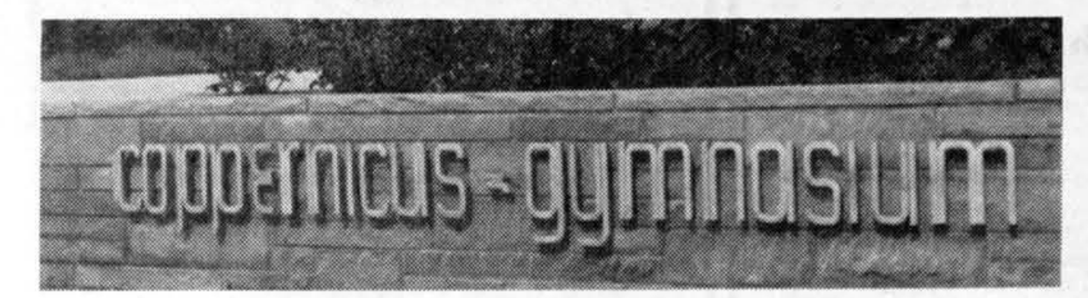
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hanna Schulz, geb. Funk
Horst Geyer und Frau Elsbeth, geb. Schulz
Manfred Karrie und Frau Karin, geb. Geyer
Ingo Geyer
Jürgen Geyer und Frau Christine, geb. Michel

207 Ahrensburg, Schillerallee 1, den 16. Oktober 1966

Die Beerdigung hat auf dem Ahrensburger Friedhof stattgefunden.

Ein Autogramm vom Bürgermeister

Schleswig-Holsteins größtes Dorf am Hamburger Stadtrand baute ein ...



Im alten Ortsteil gibt es noch schilfgedeckte Bauernhäuser, im Zentrum aber und in den neuen Vierteln erheben sich neben einer Vielzahl von Bungalows und schmucken Reihenhäusern Hochhäuser und moderne Gewerbebetriebe, und in eineinhalb Jahren wird die Gemeinde an das Netz der Hamburger U-Bahn angeschlossen: Das ist Garstedt, Schleswig-Holsteins größtes Dorf am nordwestlichen Stadtrand der Hansestadt Hamburg.

Dorf ist eigentlich eine Verniedlichung, denn Garstedt ist bei weitem größer als manche mit Stadtrechten belehnte Gemeinde in anderen Teilen Deutschlands — in wenigen Wochen wird es die Zahl von zwanzigtausend Einwohnern erreicht haben. Den Bürgermeister ficht die Bezeichnung „Dorf" nicht an: Für Horst Embacher aus Tilsit kommt das Wohlergehen seiner Gemeinde vor den Formalien. Und Garstedt ist in den bisher sieben Jahren seiner Amtszeit nicht schlecht dabei gefahren, wie ein Rundgang durch den Ort zeigt.



Autogrammstunde auf dem Autodach: Bürgermeister Embacher setzt seinen Namen auf das Programmheft eines Quintaners

In alten Urkunden wird Garstedt zum erstenmal 1370 erwähnt, im Jahre der Schlacht von Rudau und 122 Jahre vor der Entdeckung Amerikas. Die Garstedter von damals haben es sich bestimmt nicht träumen lassen, daß aus ihrem Dorf eines Tages Spezialinstrumente für die US-Weltraumbehörde NASA kommen würden. Diese Instrumente sind aber nur ein Teil der Produktion von 65 Industriebetrieben, die sich dank geschickter Wirtschaftsförderung in den letzten Jahren in der blühenden Gemeinde niederließen. Unter anderem hat auch das zweitgrößte Adressiermaschinenwerk Europas seinen Sitz in Garstedt.

Solch kluge Wirtschaftspolitik trug ihre Früchte, seit Embachers Amtsantritt stieg das Gewerbesteueraufkommen, die Haupteinnahmequelle jeder deutschen Gemeinde, um das Mehrfache. Das bedeutete den Bau neuer Straßen, neuer Häuser und öffentlicher Einrichtungen wie zum Beispiel einer prächtigen Realschule mit Aula und Lehrschwimmbecken.

Dabei ist Embacher von Haus aus kein Kommunalpolitiker. Er war ursprünglich Fliegeroffizier. Diese militärische Karriere zerschlug der Krieg, aber Embacher resignierte nicht. Nach der Heimkehr studierte er Rechtswissenschaften. Der Tätigkeit in verschiedenen Behörden folgte schließlich die Wahl zum Bürgermeister von Garstedt, und inzwischen befindet Embacher sich bereits in der zweiten Amtsperiode.

Die Krone seiner Tätigkeit ist einstweilen das vor wenigen Wochen eingeweihte neue Coppernicus-Gymnasium. Schon 1963 hatte das Johannes-Brahms-Gymnasium der Kreisstadt Pinneberg eine „Filiale" mit drei Klassen in Garstedt eröffnet. Die Entwicklung forderte jedoch gebieterisch eine eigene Schule für die große Gemeinde, und für den Ostpreußen Embacher war es selbstverständlich, bei der Namensgebung an das große kulturelle Erbe des deutschen Ostens zu erinnern. Das Kieler Kultusministerium stimmte zu, und so erhielt die neue Schule den Namen des Frauenburger Domherrn und großen Astronomen. Kreis und Land förderten den Bau auch finanziell, und es entstand eines der schönsten Gymnasien, die wir in den letzten Jahren sahen: Großzügig angelegt, modern und gediegen ausgestattet. Zur Einweihung war auch Professor Hans Schmauch geladen, der ermländische Historiker und wohl bedeutendste Coppernicus-Forscher der letzten Jahrzehnte. Wenige Wochen zuvor schloß er jedoch für immer die Augen. Dafür würdigte ein Ausländer das Werk des großen Deutschen Coppernicus, nämlich der Bürgermeister von Garstedts französischer Schwesterstadt Maromme in der Normandie, der sich gerade mit einer starken Delegation seiner Bürger zu einer Verschwisterungsfeier in Garstedt aufhielt.

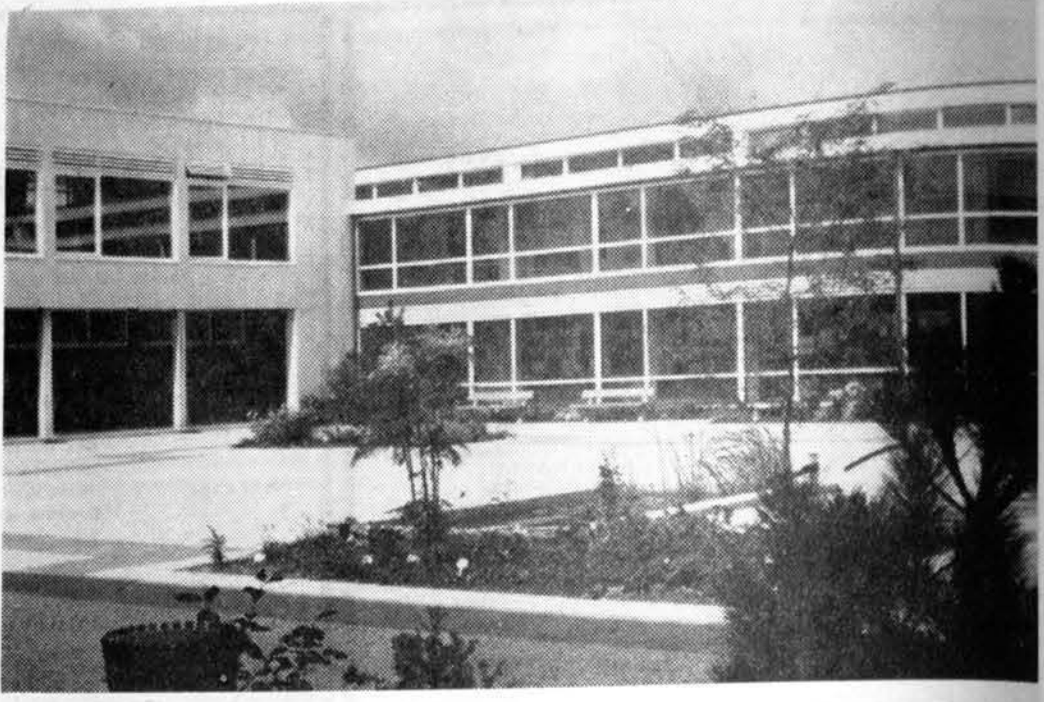
Als wir den schönen Bau verlassen, stürmt ein Rudel Quintaner auf uns zu, in den Händen die Programmhefte der Einweihungsfeier mit dem Bild des Lehrerkollegiums: „Herr Bürgermeister, ein Autogramm, bitte!"

Lachend protestiert der Bürgermeister: „Ich bin ja gar nicht auf dem Bild . . ." Da kommt die Antwort: „Aber für uns gehören Sie dazu!"

Da kapituliert Horst Embacher — das Dach seines Wagens ersetzt den Schreibtisch bei der improvisierten „Autogrammstunde".

20 000 Menschen, fast so viel wie in einer Mittelstadt — aber der Garstedter Bürgermeister hat noch den direkten Kontakt zu ihnen, der für die kommunale Arbeit so wichtig ist . . .

HUS



Da möchte man noch einmal Schüler sein: Blick vom Musiksaal in den Innenhof des Coppernicus-Gymnasiums



Silbenrätsel

curt — de — der — e — el — er — hav — ka — ka — le — lie — lin — mau — o — o — o — pal — pal — pe — pe — pin — pup — schu — see — sel — sel — si — ten — ter — u.

Es sind nachfolgende Wörter zu suchen, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein ostpreußisches Schimpfwort nennen.

1. Küchenkraut, 2. Fluß in Deutschland, 3. Masurischer See, 4. See und Insel in Masuren, 5. Männername, 6. fließt durch Berlin, 7. Haustier, 8. Laubbaum, 9. staatl. Einrichtung f. Kinder, 10. Getränk, 11. Edelstein, 12. Kinderspielzeug, 13. Malergerät.

Anhängerrätsel

Ran — Laub — Lage — Schrot — Messe — Met — He — Bau.

Jedem der vorstehenden Wörter ist ein Buchstabe anzuhängen, so daß andere sinnvolle Hauptwörter entstehen. Bei richtiger Lösung nennen die neuen Buchstaben — in der angegebenen Reihenfolge gelesen — eine Novelle von Hansgeorg Buchholtz.



Amt — Made — Axt — Eva — Tor — Ende — Ost — Acre — Ahr — Reck — Gau — Ekel — Lech — Enz — Udo — Hort — Art — oft = **Max von Schenkendorf.**

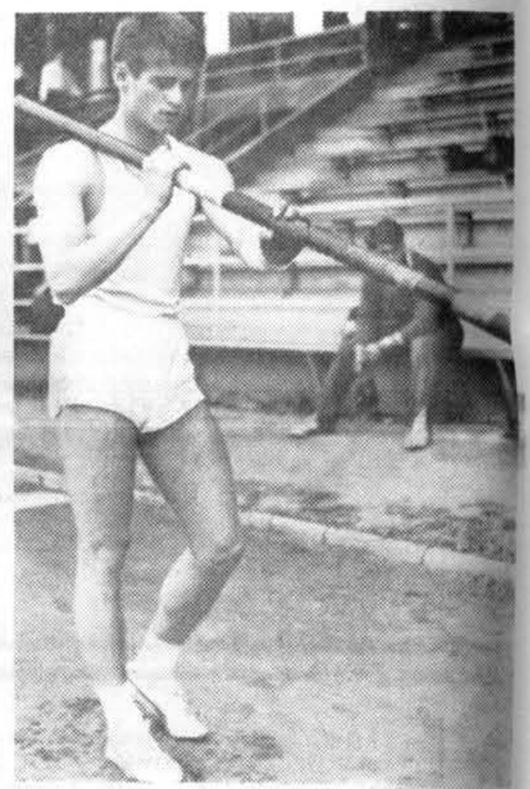
Den ostdeutschen Rekord hat er schon

Hans-Georg Schüßler, ein erfolgreicher ostpreußischer Nachwuchssportler

Im Sommer 1959 stand im Ostpreußenblatt: „Ein noch nicht 16jähriger Junge namens Hans-Georg Schüßler, aus dem Kreis Goldap stammend, hat in Alsfeld/Hessen im Stabhochsprung 3,90 m überquert." Das war einige Tage vor den ostdeutschen Traditionswettkämpfen in Stuttgart. Vom ostpreußischen Verbandsvertreter wurde der Junge aufgefordert, sich sofort zu den Traditionskämpfen nach Stuttgart zu begeben, in der Annahme, daß ein so junger und guter Stabhochspringer auch in den anderen Wettbewerben etwas könne. So war es auch. Der junge Goldaper war noch rechtzeitig zur Stelle, gewann in der Jugendklasse B die 100 m, den Weitsprung und auch das Kugelstoßen. So gehörte Hans-Georg Schüßler fast in jedem Jahr zu der ostpreußischen Stammannschaft, die immer sehr erfolgreich war. Auch 1966 stand er bei den Kämpfen in Hannover als 100-m-Läufer, Staffelläufer und Weitspringer als tüchtiger Punktesammler in der siegreichen ostpreußischen Fünfkampfmannschaft.

Bedauerlich ist es, daß bei den halbtägigen Traditionswettkämpfen einige wichtige Disziplinen fehlen müssen, so auch der Stabhochsprung wie das Hürdenlaufen und der Dreisprung. Sicher ist das der Hauptgrund, warum mit einigen Ausnahmen diese Sportler den ostdeutschen Verbänden fehlen. Diese Ausnahmen sind vor allem Schüßler als Stabhochspringer, dann auch Willimczik-Heilsberg, der nach Rekordmann Lauer der schnellste deutsche Hürdenläufer war, und die Dreispringer Lochow-Allenstein und Pleikies-Memel.

Am 2. Oktober 1943 in Hohenwalde im Kreis Goldap geboren, verließ der Junge schon im Sommer 1944 mit seiner Mutter die Heimat und landete schließlich in Alsfeld/Hessen. Mit 10 Jahren im dortigen Turnverein, stand das Geräteturnen bis 1958 im Vordergrund, doch die Leichtathletik wurde nebenbei betrieben und besonders beliebt war das Springen mittels einer gewöhnlichen Stange über Bäche und Hecken, eine sehr gute Vorübung für den Stabhochsprung. Als in den Jugendwettbewerben ein fünfter Mann für die Mannschaftswertung fehlte, mußte Hans-Georg einspringen, hatte recht beachtliche Leistungen und betrieb von da an die Leichtathletik als Mehrkämpfer wettkampfmäßig, wenn auch der Stabhochsprung immer mehr den Vorzug hatte. Die Erfolge blieben nicht aus, und auch ohne den modernen und kostspieligen Glasfiberstab wurden bis 1962 Sprünge bis 4 m erreicht. Aber auch sonst, besonders im Weitsprung (6,71), 100-m-Lauf (11,6) und auch für die Staffeln waren die Verbesserungen sehr erfreulich.



Hans-Georg Schüßler

Ostern 1963 bestand Schüßler die Reifeprüfung am Albert-Scheitzer-Gymnasium in Alsfeld und begann an der Universität Marburg das Studium mit Mathematik und Sport, vertauschte dann aber die Mathematik mit Englisch. Heute liegt die Vorprüfung für Lehramtskandidaten, das Philosophikum, bereits hinter ihm, doch mußte der Sport einige Zeit etwas zurückstehen.

Bis Mai 1966 war er nur Ostpreußenrekordmann mit 4,30 m. Dann gelangen ihm am 4. Mai die 4,40 m und am 13. Juli bei einem Abendsportfest in Marburg die 4,45 m, was nicht nur ostpreußischer, sondern auch ostdeutscher Rekord ist.

Besondere Erfolge waren 1962 bei den Deutschen Juniorenmeisterschaften in Berlin die 3,90 m auf Platz drei, wenn man bedenkt, daß Schüßler als einziger mit einem veralteten Metallstab springen mußte. Mit dem neuen Glasfiberstab ging es dann auch sofort höher, und bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften 1964 und 1965 wurde der junge Ostpreuße jeweils Zweiter. Außer den guten Weitsprungleistungen kamen 1,70 m im Hochsprung, 11,4 Sekunden über 100 m und 6298 Punkte im Zehnkampf dazu. Sehr schöne Erlebnisse waren auch die Landesvergleichskämpfe der Hessenvertretung gegen Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg, die Lehrgänge beim Deutschen Leichtathletikverband und internationale Kämpfe der Schule und der Universität in England und Frankreich. Das Ziel des ostpreußischen Stabhochspringers: 4,80 m — und möglichst höher — im Stabhochsprung, sieben Meter im Weitsprung und 7000 Punkte im Olympischen Zehnkampf. Und weiter: Teilnahme an einer Universiade.

Hans-Georg Schüßler, inzwischen 23 Jahre alt, wohnt heute, verheiratet mit einer guten Geräteturnerin und Leichtathletin, in Cappel bei Marburg und startet für den Großverein Hessen-Kassel, dem auch die deutschen Spitzenstabhochspringer Lehnertz und Liese angehören.

W. Ge.

Neues aus Ostpreußen

„Masurisches Museum" wurde erweitert

Allenstein — Das „Masurische Museum" im Schloß von Allenstein sei in diesem Jahr um mehrere Räume erweitert worden, meldet „Glos Olsztynski". Im Rahmen einer Grundrenovierung des historischen Baues sollen in den kommenden Jahren die Innenräume des Schlosses umgestaltet und modernisiert werden, damit sie „rentabler" ausgenutzt werden können.

Da „paßt" die Post

Allenstein — Über fehlende Hausnummerierung in den neuen Wohnblocks beklagt sich die Zeitung „Glos Olstynski". Die Postsendungen gingen zurück, da die Empfänger nicht ermittelt werden könnten.

Alte Schulbücher sehr gefragt

Allenstein — Der nach Beginn des neuen Schuljahres alle Jahre wiederkehrende Schulbüchermangel im polnisch verwalteten Ostpreußen biete dem einzigen Antiquariat in Allenstein ungeheure Verdienstmöglichkeiten. Hier werden nämlich alle gebrauchten Schulbücher angekauft und wieder verkauft, meldet „Glos Olsztynski".

Nordostpreußen für die SU „unentbehrlich"

Königsberg — Das in Litauen erscheinende Parteiorgan „Tiesa" veröffentlichte anläßlich eines Besuches sowjetischer Funktionäre aus dem Raum Königsberg in Memel einen Artikel über den sogenannten „Obwod Kaliningrad". Darin heißt es, die gegenwärtige Industrieproduktion sei im sowjetisch verwalteten Ostpreußen sechsmal höher als vor dem Kriege. Die Hochseefischer aus Königsberg stellten 15 Prozent der sowjetischen Fischproduktion. Besonders gut entwickelt sei die Zelluloseindustrie. Das Gebiet „Kaliningrad" stelle 10 Prozent der sowjetischen Zelluloseproduktion und liefere 70 Prozent aller Papiersorten für Tiefdruck.

Ferner produziere Nordostpreußen die größten Selbstladewaggons der sowjetischen Eisenbahnen. Bergwerkloren, maschinelle Anlagen für Gaswerke, Zellulose- und Papierfabriken, Kraftfahrzeugersatzteile, Verkaufsautomaten und Elektromotoren.

Die Getreideerträge in diesem Raum Ostpreußens lagen im Jahre 1965 bei 15,4 Doppelzentnern je Hektar landwirtschaftlicher Nutzungsfläche. Je 100 Hektar seien 58 Doppelzentner Fleisch und 514 Liter Milch produziert worden. Das Entwässerungssystem (vorwiegend in der Memelniederung) sei auf einer Fläche von einer Million Hektar wieder instand gesetzt. In Nordostpreußen gebe es zur Zeit 110 Kolchosbetriebe und 67 Staatsgüter.

Seltene Wölfe

Lyck — In den Wäldern des Kreises Lyck sei neuerdings der Wolf nur ein sehr seltener Gast, schreibt die Zeitung „Gazeta Bialostocka". Nur in besonders strengen Wintern verirren sich hierher einige Wölfe, die „aus Hunderten von Kilometern entfernten Urwäldern" herwandern. Im vergangenen Winter hätten Lycks Jäger „mehrere dieser Raubtiere" erlegt.

Lyck-Süd entsteht

Lyck — Noch in diesem Jahr soll in Lyck mit dem Bau einer neuen Wohnsiedlung begonnen werden, meldet „Gazeta Bialostocka". „Lyck-Süd" werde aus sechs Wohnblocks bestehen.

Auftrag aus Belgien

Mohrungen — Einen „ungewöhnlich günstigen Auftrag" haben die Betriebe der Bekleidungsindustrie in Mohrungen und Wormditt aus Belgien erhalten, schreibt „Glos Olsztynski". Die genossenschaftlichen Betriebe sollen 50 000 Mäntel herstellen, wobei der Auftraggeber das Rohmaterial für die Mäntel liefert. Ein Teil des Auftrages sei bereits nach Belgien transportiert worden.